Minna von Barnhelm

oder

Das Soldatenglück,

ein Lustspiel

in fünf Aufzügen

von

dem Herrn Lessing.

Aufgeführt in dem Kaiserl. Königl. privilegirten Theater in Wien.

1768.

Personen.

Major von Tellheim, verabschiedet.	Herr Stephanie.
Minna von Barnhelm.	Frau Huberinn.
Graf von Bruchsal, ihr Oheim.	Herr Schwager.
Franciska, ihr Mädchen.	Frau Brockmannin
Just, Bedienter des Majors.	Herr Starck.
Paul Werner, gewesener Wachmeister des Majors.	Herr Jaquet.
„ *Riccaut de la Marlinière.*	
Wirth -- -- --	Herr Heydrich.
Eine Dame in Trauer. --	Frau Jaquet.
Ein Feldjäger. -- --	Herr Brockmann.
Zween Bediente.	

Nachricht.

Das hiesige Publikum hat des berühmten Herrn Lessings Minna von Barnhelm, mit allem Beyfall aufgenommen, den dieses fürtrefliche Lustspiel so sehr verdienet. Der geschwinde Abgang des erstern Abdrucks davon machte eine zweyte Auflage nothwendig, welche wir hiemit den Lesern übergeben: sie hat vor der erstern den Vorzug, daß sie ohne Abkürzung, nach der Originalausgabe des Herrn Verfassers abgedruckt worden ist. Die Stellen, welche wegen Länge des Stückes bey der Vorstellung wegbleiben müssen, sind zum Unterschied mit Schwabacher gedruckt, und mit „ bezeichnet. So hoffen wir bey-

beyden Theilen, dem Zuschauer und Leser, genug gethan zu haben, und wünschen, daß noch viele sich damit aufs beste ergötzen mögen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Just.

Sitzet in einem Winkel, schlummert, und redet im Traume.

Schurke von einem Wirthe! Du, uns? — Frisch Bruder! — Schlage zu, Bruder! (Er hohlt aus, und erwacht durch die Bewegung.) He da! schon wieder? Ich mache kein Auge zu, so schlage ich mich mit ihm herum. Hätte er nur erst die Hälfte von allen den Schlägen! — — Doch sieh, es ist Tag! Ich muß nur bald meinen armen Herrn aufsuchen. Mit meinem Willen soll er keinen Fuß mehr in das vermaledeyte Haus setzen. Wo wird er die Nacht zugebracht haben?

Zweyter Auftritt.

Der Wirth. Just.

Der Wirth Guten Morgen, Herr Just, guten Morgen! Ey, schon so früh auf? oder soll ich sagen: noch so spät auf?

Just. Sage er, was er will.

Der Wirth. Ich sage nichts, wie guten Morgen; und das verdient doch wohl, daß Herr Just, grossen Dank! darauf sagt?

Just. Grossen Dank!

Der Wirth. Man ist verdrießlich, wenn man seine gehörige Ruhe nicht haben kann. Was gilts, der Herr Major ist nicht nach Hause gekommen, und er hat hier auf ihn gelauert?

„Just. Was der Mann nicht alles errathen kann!

„Der Wirth. Ich vermuthe, ich vermuthe.

Just. (kehrt sich um und will gehen.) Sein Diener!

Der Wirth. Nicht doch, Herr Just!

Just. Nun gut; nicht Sein Diener!

Der Wirth. Ey, Herr Just! ich will doch nicht hoffen, Herr Just, daß er noch von gestern her böse ist? Wer wird seinen Zorn über Nacht behalten?

Just. Ich; und über alle folgende Nächte.

Der Wirth. Ist das christlich?

Just. Eben so christlich, als einen ehrlichen Mann, der nicht gleich bezahlen kann, aus dem Hause stossen, auf die Strasse werfen.

Der Wirth. Pfuy, wer könnte so gottlos seyn?

Just. Ein christlicher Gastwirth. — Meinen Herrn! so einen Mann! so einen Officier!

Der Wirth. Den hätte ich aus dem Hause gestossen? auf die Strasse geworfen? Dazu habe ich viel zu viel Achtung für einen Officier, und viel zu viel Mitleid mit einem abgedankten! Ich habe ihm aus Noth ein ander Zimmer einräumen müssen. — Denke er nicht mehr daran, Herr Just. Holla! — Ich wills auf andere Weise wieder gut machen. (Ein Junge kommt) Bring ein Gläschen; Herr Just will ein Gläschen haben; und was gutes!

Just. Mache er sich keine Mühe, Herr Wirth. Der Tropfen soll zu Gift werden, den — doch ich will nicht schwören, ich bin noch nüchtern!

Der Wirth. (zu dem Jungen, der eine Flasche bringt.) Gieb her; geh! — Nun, Herr Just; was ganz vortrefliches; stark, lieblich, gesund. (Er füllt, und reicht ihm zu.) Das kann einen überwachten Magen wieder in Ordnung bringen!

Just. Bald dürfte ich nicht! — — Doch warum soll ich meiner Gesundheit seine Grobheit entgelten lassen? — (Er trinkt.)

Der Wirth. Wohl bekomms, Herr Just!

Just. (indem er das Gläschen wieder zurück giebt.) Nicht übel! — Aber Herr Wirth, er ist doch ein Grobian!

Der Wirth. Nicht doch, nicht doch! — Geschwind noch eins; auf einem Beine ist nicht gut stehen.

Just. (nachdem er getrunken.) Das muß ich sagen: gut, sehr gut! — Selbst gemacht, Herr Wirth? —

Der Wirth. Behüte! veritabler Danziger! echter, doppelter Lachs!

Just. Sieht er, Herr Wirth; wenn ich heucheln könnte, so würde ich für so was heucheln aber ich kann nicht; es muß raus — Er ist doch ein Grobian, Herr Wirth!

Der Wirth. In meinem Leben hat mir das noch niemand gesagt. — Noch eins, Herr Just; aller guten Dinge sind drey!

Just. Meinetwegen! (Er trinkt.) Gut Ding, wahrlich gut Ding! — Aber auch die Wahrheit ist gut Ding. — Herr Wirth, er ist doch ein Grobian!

„Der Wirth. Wenn ich es wäre, würde ich das wol so mit anhören?

„Just. O ja, denn selten hat ein Grobian Galle.

Der Wirth. Nicht noch eins, Herr Just? Eine vierfache Schnur hält desto besser.

Just. Nein, zu viel ist zu viel! Und was hilft's ihn, Herr Wirth? bis auf den letzten Tropfen in der Flasche würde ich bey meiner Re-

de

de bleiben. Pfuy, Herr Wirth, so guten Danziger zu haben, und so schlechte Mores! — einen Mann, wie meinen Herrn, der Jahr und Tag bey ihm gewohnt, von dem er schon so manchen schönen Thaler gezogen, der in seinem Leben keinen Heller schuldig geblieben ist; weil er ein paar Monate her nicht prompt bezahlt, „weil er nicht mehr so viel aufgehen läßt, — in der Abwesenheit das Zimmer auszuräumen!

Der Wirth. Da ich aber das Zimmer nothwendig brauchte? da ich voraus sahe, daß der Herr Major selbst gutwillig würde geräumt haben, wenn wir nur lange auf seine Zurückkunft hätten warten können? Sollte ich denn so eine fremde Herrschaft wieder von meiner Thüre wegfahren lassen? „Sollte ich einem andern „Wirthe so einen Verdienst muthwillig in „den Rachen jagen?„ Und ich glaube nicht einmal, daß sie sonst wo untergekommen wäre. Die Wirthshäuser sind jetzt alle stark besetzt. Sollte eine so junge, schöne, liebenswürdige Dame auf der Strasse bleiben? Dazu ist sein Herr viel zu galant! Und was verliert er denn dabey? habe ich ihm nicht ein anders Zimmer dafür eingeräumt?

Just. Hinten an dem Taubenschlage; die Aussicht zwischen des Nachbars Feuermauren — —

Der Wirth. Die Aussicht war wol sehr schön, ehe sie der verzweifelte Nachbar verbaute.

„Das Zimmer ist doch sonst galant, und „tapeziert. — „

„Just. Gewesen!

„Der Wirth. Nicht doch, die eine Wand „ist es noch. Und sein Stübchen darneben, „Herr Just; was fehlt dem Stübchen? „Es hat einen Kamin; der zwar im Win„ter ein wenig raucht —

„Just. Aber doch im Sommer recht „hübsch läßt. — Herr, ich glaube gar, er vexirt uns noch oben drein? —

Der Wirth. Nu, nu, Herr Just, Herr Just —

Just. Mache er Herr Justen den Kopf nicht warm, oder —

Der Wirth. Ich machte ihn warm? der Danziger thuts! —

Just. Einen Officier wie meinen Herrn! Oder meint er, daß ein abgedankter Officier nicht auch ein Officier ist, der ihm den Hals brechen kann? Warum waret ihr denn im Kriege so geschmeidig, ihr Herren Wirthe? Warum war denn da jeder Officier ein würdiger Mann, und jeder Soldat ein ehrlicher, braver Kerl? „Macht „euch das Bischen Friede schon so über„müthig?

Der Wirth. Was ereifert er sich nun, Herr Just? —

Just. Ich will mich ereifern. — —

Dritter Auftritt.

v. Tellheim. Der Wirth. Just.

v. Tellheim. (im Hereintreten.) Just!

Just. (in der Meynung, daß ihn der Wirth nenne.) So bekannt sind wir? —

v. Tellheim. Just!

Just. Ich dächte, ich wäre wohl Herr Just für ihn!

Der Wirth. (der den Major gewahr wird) St! st! Herr, Herr, Herr Just — seh er sich doch um; sein Herr — —

v. Tellheim. Just, ich glaube, du zankst? Was habe ich dir befohlen?

Der Wirth. O, Ihro Gnaden? zanken? da sey GOtt vor! Ihr unterthänigster Knecht sollte sich unterstehen, mit einem, der die Gnade hat Ihnen anzugehören, zu zanken?

Just. Wenn ich ihm doch eins auf den Katzenbuckel geben dürfte! — —

Der Wirth. Es ist wahr, Herr Just spricht für seinen Herrn, und ein wenig hitzig. Aber daran thut er recht; ich schätze ihn um so viel höher; ich liebe ihn darum. —

Just. Daß ich ihm nicht die Zähne austreten soll!

Der Wirth. Nur Schade, daß er sich umsonst erhitzet. Denn ich bin gewiß versichert, daß Ihro Gnaden keine Ungnade deswegen auf mich geworfen haben, weil — die Noth — mich

von

von Tellheim. Schon zu viel, mein Herr! Ich bin ihnen schuldig; sie räumen mir in meiner Abwesenheit das Zimmer aus; sie müssen bezahlt werden; ich muß wo anders unterzukommen suchen. Sehr natürlich! —

Der Wirth. Wo anders? Sie wollen ausziehen, gnädiger Herr? Ich unglücklicher Mann! ich geschlagener Mann! Nein, nimmermehr! Eher muß die Dame das Quartier wieder räumen. „Der Herr Major kann ihr, will ihr „sein Zimmer nicht lassen; das Zimmer ist „sein; sie muß fort; ich kann ihr nicht helfen.— Ich gehe, gnädiger Herr — —

v. Tellheim. Freund, nicht zwey dumme Streiche für einen! Die Dame muß in dem Besitze des Zimmers bleiben — —

Der Wirth. Und Ihro Gnaden sollten glauben, daß ich aus Mistrauen, aus Sorge für meine Bezahlung? — — Als wenn ich nicht wüßte, daß mich Ihro Gnaden bezahlen können, so bald sie nur wollen. — — Das versiegelte Beutelchen — fünfhundert Thaler Louisdor, stehet drauf — — welches Ihro Gnaden in dem Schreibepulte stehen gehabt — — ist in guter Verwahrung. —

v. Tellheim. Das will ich hoffen; so wie meine übrige Sachen. — Just, soll sie in Empfang nehmen, wenn er ihnen die Rechnung bezahlt hat. — —

Der Wirth. Wahrhaftig, ich erschrack recht, als ich das Beutelchen fand. — Ich habe immer Ihro Gnaden für einen ordentlichen und vorsichtigen Mann gehalten, der sich niemals ganz ausgiebt. — — Aber dennoch — — wenn ich baar Geld in dem Schreibpulte vermuthet hätte — —

v. Tellheim. Würden sie höflicher mit mir verfahren seyn. Ich verstehe sie. — Gehen sie nur, mein Herr; lassen sie mich; ich habe mit meinem Bedienten zu sprechen. — —

Der Wirth. Aber gnädiger Herr — —

v. Tellheim. Komm Just, der Herr will nicht erlauben, daß ich dir in seinem Hause sage, was du thun sollst. — —

Der Wirth. Ich gehe ja schon, gnädiger Herr! — Mein ganzes Haus ist zu ihren Diensten.

Vierter Auftritt.

v. Tellheim. Just.

Just. (der mit dem Fusse stampft, und dem Wirthe nachspuckt.) Pfuy!

v. Tellheim. Was giebts?

Just. Ich ersticke vor Bosheit.

v. Tellheim. Das wäre so viel, als an Vollblütigkeit.

Just. Und sie — sie erkenne ich nicht mehr, mein Herr. Ich sterbe vor ihren Augen, wenn sie nicht der Schutzengel dieses hämischen, unbarmherzigen Rackers sind! Troß Galgen und Schwerd und Rad, hätte ich ihn — hätte ich ihn mit diesen Händen erdrosseln, mit diesen Zähnen zerreissen wollen. —

v. Tellheim. Bestie!

Just. Lieber Bestie, als so ein Mensch!

v. Tellheim. Was willst du aber?

Just. Ich will, daß sie es empfinden sollen, wie sehr man sie beleidiget.

v. Tellheim. Und dann?

Just. Daß sie sich rächen — Nein, der Kerl ist ihnen zu gering —

v. Tellheim. Sondern, daß ich es dir auftrüge, mich zu rächen? Das war von Anfang mein Gedanke. Er hätte mich nicht wieder mit Augen sehen, und seine Bezahlung aus deinen Händen empfangen sollen. Ich weiß, daß du eine Hand voll Geld mit einer ziemlich verächtlichen Miene hinwerfen kannst —

Just. So? eine vortrefliche Rache! —

v. Tellheim. Aber die wir noch verschieben müssen. Ich habe keinen Heller baares Geld mehr; ich weiß auch keines aufzutreiben.

Just. Kein baares Geld? Und was ist denn das für ein Beutel, mit fünfhundert Thaler Louisdor, den der Wirth in ihrem Schreibepulte gefunden?

v. Tellheim. Das ist Geld, welches mir aufzuheben gegeben worden.

Just. Doch nicht die hundert Pistolen, die ihnen ihr alter Wachtmeister vor vier oder fünf Wochen brachte?

v. Tellheim. Die nemlichen, von Paul Wernern. Warum nicht?

Just. Diese haben sie noch nicht gebraucht? Mein Herr, mit diesen können sie machen was sie wollen. Auf meine Verantwortung —

v. Tellheim. Wahrhaftig?

Just. Werner hörte von mir, wie sehr man sie mit ihren Forderungen an die Generalkriegeskasse aufzieht. Er hörte —

v. Tellheim. Daß ich sicherlich zum Bettler werden würde, wenn ich es nicht schon wäre. — Ich bin dir sehr verbunden, Just. — Und diese Nachricht vermochte Wernern, sein Bischen Armuth mit mir zu theilen. — Es ist mir doch lieb, daß ich es errathen habe. — Höre Just, mache mir zugleich auch deine Rechnung; wir sind geschiedene Leute. — —

Just. Wie? was?

v. Tellheim. Kein Wort mehr; es kömmt jemand. —

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Eine Dame in Trauer. v. Tellheim. Just.

Die Dame. Ich bitte um Verzeihung, mein Herr! —

v. Tellheim. Wen suchen Sie, Madame? —

Die Dame. Eben den würdigen Mann, mit welchem ich die Ehre habe zu sprechen. Sie kennen mich nicht mehr? Ich bin die Wittwe Ihres ehemaligen Staabsrittmeisters —

v. Tellheim. Um des Himmels willen, gnädige Frau! welche Veränderung! —

Die Dame. Ich stehe von dem Krankenbette auf, auf das mich der Schmerz über den Verlust meines Mannes warf. Ich muß Ihnen früh beschwerlich fallen, Herr Major. Ich reise auf das Land, wo mir eine gutherzige, aber eben auch nicht glückliche Freundinn eine Zuflucht vors erste angeboten. —

von Tellheim. (zu Just.) Geh, laß uns allein. —

Sech-

Sechster Auftritt.

Die Dame. v. Tellheim.

v. Tellheim. Reden Sie frey, gnädige Frau! Vor mir dürfen sie sich ihres Unglücks nicht schämen. Kann ich ihnen worinn dienen?

„Die Dame. Mein Herr Major —

v. Tellheim. Ich beklage sie, gnädige Frau! Worinn kann ich ihnen dienen? Sie wissen, ihr Gemahl war mein Freund; mein Freund, sage ich; ich war immer karg mit diesem Titel.

Die Dame. Wer weiß es besser, als ich, wie werth sie seiner Freundschaft waren, wie werth er der Ihrigen war? Sie würden sein letzter Gedanke, ihr Name der letzte Ton seiner sterbenden Lippen gewesen seyn, hätte nicht die stärkere Natur dieses traurige Vorrecht für seinen unglücklichen Sohn, für seine unglückliche Gattinn gefodert —

v. Tellheim. Hören Sie auf, Madame! Weinen wollte ich mit ihnen gern; aber ich habe heute keine Thränen. Verschonen sie mich! Sie finden mich in einer Stunde, wo ich leicht zu verleiten wäre, wider die Vorsicht zu murren. — O mein rechtschaffener Marlof! Geschwind, gnädige Frau, was haben sie zu befehlen? Wenn ich ihnen zu dienen im Stande bin, wenn ich es bin —

Die Dame. Ich darf nicht abreisen, ohne seinen letzten Willen zu vollziehen. Er erinnerte sich kurz vor seinem Ende, daß er als ihr Schuldner sterbe, und beschwor mich, diese Schuld mit der ersten Baarschaft zu tilgen. Ich habe seine Equipage verkauft, und komme, seine Handschrift einzulösen. —

v. Tellheim. Wie, gnädige Frau? darum kommen sie?

Die Dame. Darum. Erlauben sie, daß ich das Geld aufzehle.

v. Tellheim. Nicht doch, Madame! Marlof mir schuldig? das kann schwerlich seyn. Lassen sie doch sehen. (Er ziehet sein Taschenbuch heraus, und sucht.) Ich finde nichts.

Die Dame. Sie werden seine Handschrift verlegt haben, und die Handschrift thut nichts zur Sache. — Erlauben sie. —

v. Tellheim. Nein, Madame! so etwas pflege ich nicht zu verlegen. Wenn ich sie nicht habe, so ist es ein Beweis, daß ich nie eine gehabt habe, oder daß sie getilgt, und von mir schon zurück gegeben worden.

Die Dame. Herr Major! —

v. Tellheim. Ganz gewiß, gnädige Frau. Marlof ist mir nichts schuldig geblieben. Ich wüßte mich auch nicht zu erinnern, daß er mir jemals etwas schuldig gewesen wäre. Nicht anders, Madame; er hat mich vielmehr als seinen Schuldner hinterlassen. Ich habe nie etwas thun können, mich mit einem Manne abzufin-

finden, der sechs Jahre Glück und Unglück, Ehre und Gefahr mit mir getheilet. Ich werde es nicht vergessen, daß ein Sohn von ihm da ist. Er wird mein Sohn seyn, so bald ich sein Vater seyn kann. Die Verwirrung, in der ich mich jetzt selbst befinde —

Die Dame. Edelmüthiger Mann! Aber denken sie auch von mir nicht zu klein. Nehmen sie das Geld, Herr Major; so bin ich wenigstens beruhiget. —

v. Tellheim. Was brauchen sie zu ihrer Beruhigung weiter, als meine Versicherung, daß mir dieses Geld nicht gehöret? Oder wollen sie, daß ich die unerzogene Waise meines Freundes bestehlen soll? Bestehlen, Madame; das würde es in dem eigentlichsten Verstande seyn. Ihm gehört es; für ihn legen sie es an. —

Die Dame. Ich verstehe sie; verzeihen sie nur, wenn ich noch nicht recht weiß, wie man Wohlthaten annehmen muß. Woher wissen es denn aber auch sie, daß eine Mutter mehr für ihren Sohn thut, als sie für ihr eigen Leben thun würde? Ich gehe —

v. Tellheim. Gehen sie, Madame, gehen sie! Reisen sie glücklich! „Ich bitte sie nicht, mir „Nachricht von ihnen zu geben. Sie „möchte mir zu einer Zeit kommen, wo ich „sie nicht nutzen könnte.„ Aber noch eins, gnädige Frau; bald hätte ich das Wichtigste vergessen. Marlof hat noch an der Kasse unsers

ehemaligen Regiments zu fodern. Seine Foderungen sind so richtig, wie die meinigen. Werden meine bezahlt, so müssen auch die seinigen bezahlt werden. Ich hafte dafür. —

Die Dame. O! mein Herr — Aber ich schweige lieber. — Künftige Wohlthaten so vorbereiten, heißt sie in den Augen des Himmels schon erwiesen haben. Empfangen sie seine Belohnung, und meine Thränen! (geht ab.)

Siebender Auftritt.

von Tellheim.

Armes, braves Weib! Ich muß nicht vergessen, den Bettel zu vernichten. (er nimmt aus seinem Taschenbuche Briefschaften, die er zerreißt.) Wer steht mir dafür, daß eigner Mangel mich nicht einmal verleiten könnte, Gebrauch davon zu machen?

Achter Auftritt.

Just. v. Tellheim.

v. Tellheim. Bist du da?

Just. (indem er sich die Augen wischt.) Ja!

v. Tellheim. Du hast geweint?

Just. Ich habe in der Küche meine Rechnung geschrieben, und die Küche ist voll Rauch. Hier ist sie, mein Herr!

v. Tellheim. Gieb her.

Just. Haben sie Barmherzigkeit mit mir, mein Herr. Ich weiß wol, daß die Menschen mit ihnen keine haben; aber —

v. Tellheim. Was willst du? —

Just. Ich hätte mir eher den Tod, als meinen Abschied vermuthet.

v. Tellheim. Ich kan dich nicht länger brauchen; ich muß mich ohne Bedienten behelfen lernen. (schlägt die Rechnung auf, und lieset.) Was der Herr Major mir schuldig: Drey und einen halben Monat Lohn, den Monat 6 Thaler, macht 21 Thaler. Seit dem ersten dieses an Kleinigkeiten ausgelegt, 1 Thaler 7 Gr. 9 Pf. Summa Summarum 22 Thaler 7 Gr. 9. Pf. — Gut und es ist billig, daß ich dir diesen laufenden Monat ganz bezahle.

Just. Die andere Seite, Herr Major —

v. Tellheim. Noch mehr? (lieset.) Was dem Herrn Major ich schuldig: An den Feldscheer für mich bezahlt, 25 Thaler. Für Wartung und Pflege, während meiner Kur für mich bezahlt, 39. Thaler. Meinem abgebrannten und geplünderten Vater, auf meine Bitte vorgeschossen, ohne die zwey Beutepferde zu rechnen, die er ihm geschenkt, 50 Thaler. Summa Summarum 114 Thaler. Davon abgezogen vorstehende 22 Thlr. 17 Gr. 9. Pf. Bleibe dem

Herrn Major schuldig, 91 Thlr. 16 Gr. 3 Pf. — Kerl, du bist toll! —

Just. Ich glaube es gern, daß ich ihnen weit mehr koste. Aber es wäre verlorne Dinte, es dazuzuschreiben. Ich kann ihnen das nicht bezahlen, und wenn sie mir vollends die Liverey nehmen, die ich auch noch nicht verdient habe, — so wollte ich lieber, sie hätten mich in dem Lazarethe krepiren lassen.

v Tellheim. Wofür siehst du mich an? Du bist mir nichts schuldig, und ich will dich einem von meinen Bekannten empfehlen, bey dem du es besser haben sollst, als bey mir.

Just. Ich bin ihnen nichts schuldig, und doch wollen sie mich verstossen?

v. Tellheim. Weil ich dir nichts schuldig werden will.

Just. Darum? nur darum? — So gewiß ich ihnen schuldig bin, so gewiß sie mir nichts schuldig werden können, so gewiß sollen sie mich nun nicht verstossen. — Machen sie, was sie wollen, Herr Major; ich bleibe bey ihnen; ich muß bey ihnen bleiben. —

v. Tellheim. Und deine Hartnäckigkeit, dein Trotz, dein wildes ungestümes Wesen gegen alle, von denen du meynest, daß sie dir nichts zu sagen haben, „deine tückische Schadenfreude,„ deine Rachsucht —

Just. Machen sie mich so schlimm, wie sie wollen; ich will darum doch nicht schlechter von mir denken, als von meinem Hunde. Vorigen

Winter gieng ich in der Demmerung an dem Kanale, und hörte etwas winseln. Ich stieg herab, und grif nach der Stimme, und glaubte ein Kind zu retten, und zog einen Budel aus dem Wasser. Auch gut; dachte ich. Der Budel kam mir nach; aber ich bin kein Liebhaber von Budeln. Ich jagte ihn fort, umsonst; ich prügelte ihn von mir, umsonst. Ich ließ ihn des Nachts nicht in meine Kammer; er blieb vor der Thüre auf der Schwelle. „Wo er mir „zu nahe kam, stieß ich ihn mit dem Fusse; „er schrie, sahe mich an, und wedelte mit „dem Schwanze.„ Noch hat er keinen Bissen Brod aus meiner Hand bekommen; und doch bin ich der einzige, dem er hört, und der ihn anrühren darf. Er springt vor mir her, und macht mir seine Künste unbefohlen vor. Es ist ein häßlicher Budel, aber ein gar zu guter Hund. Wenn er es länger treibt, so höre ich endlich auf, den Budeln gram zu seyn.

v. Tellheim. (bey Seite.) So wie ich ihm! Nein, es giebt keine völlige Unmenschen! — — Just, wir bleiben beysammen.

Just. Ganz gewiß! — Sie wollten sich ohne Bedienten behelfen? Sie vergessen ihrer Blessuren, und daß sie nur eines Arms mächtig sind. Sie können sich ja nicht allein ankleiden. Ich bin ihnen unentbehrlich; und bin — — ohne mich selbst zu rühmen, Herr Major — und bin ein Bedienter, der — wenn das Schlimmste

zum Schlimmen kömmt, — für seinen Herrn betteln und stehlen kann.

v. Tellheim. Just, wir bleiben nicht beysammen.

Just. Schon gut!

Neunter Auftritt.

Ein Bedienter. v. Tellheim. Just.

Der Bediente. Bst! Kammerad!

Just. Was giebts?

Der Bediente. Kann er mir nicht den Officier nachweisen, der gestern noch in diesem Zimmer (auf eines an der Seite zeigend, von welchem er herkömmt) gewohnt hat?

Just. Das dürfte ich leicht können. Was bringt er ihm?

Der Bediente. Was wir immer bringen, wenn wir nichts bringen; ein Kompliment. „Meine Herrschaft hört, daß er durch sie „verdrängt worden.„ Meine Herrschaft weis zu leben, und ich soll ihn desfalls um Verzeihung bitten.

Just. Nun so bitte er ihn um Verzeihung; da steht er.

Der Bediente. Was ist er? Wie nennt man ihn?

v. Tellheim. Mein Freund, ich habe euren Auftrag schon gehört. Es ist eine überflüßige Höflichkeit von eurer Herrschaft, die ich erkenne,

wie ich soll. Macht ihr meinen Empfehl. — Wie heißt eure Herrschaft? —

Der Bediente. Wie sie heißt? Sie läßt sich gnädiges Fräulein heissen.

v. Tellheim. Und ihr Familienname.

Der Bediente. Den habe ich noch nicht gehört, und darnach zu fragen, ist meine Sache nicht. Ich richte mich so ein, daß ich, meistentheils alle sechs Wochen eine neue Herrschaft habe. Der Henker behalte alle ihre Namen! —

Just. Brav, Kamerad! —

Der Bediente. Zu dieser bin ich erst vor wenig Tagen in Dresden gekommen. Sie sucht, glaube ich, hier ihren Bräutigam. —

v. Tellheim. Genug, mein Freund. Den Namen eurer Herrschaft wollte ich wissen; aber nicht ihre Geheimnisse. Geht nur!

Der Bediente. Kammerad, das wäre kein Herr für mich!

Zehnter Auftritt.

von Tellheim. Just.

v. Tellheim. Mache, Just, mache, daß wir aus diesem Hause kommen! Die Höflichkeit der fremden Dame ist mir empfindlicher, als die Grobheit des Wirths. Hier nimm diesen Ring; die einzige Kostbarkeit, die mir übrig ist; von der ich nie geglaubt hätte, einen solchen Gebrauch zu machen! — Versetze ihn! — — laß die

achtzig Friedrichsdor darauf geben; die Rechnung des Wirths kann keine dreißig betragen. Bezahle ihn, und räume meine Sachen — Ja, wohin? — Wohin du willst. Der wolfeilste Gasthof der beste. Du sollst mich hier neben an auf dem Kaffeehause, treffen. Ich gehe, mache deine Sache gut. —

Just. Sorgen sie nicht, Herr Major! —

v. Tellheim. (kömmt wieder zurück.) Vor allen Dingen, daß meine Pistolen, die hinter dem Bette gehangen, nicht vergessen werden.

Just. Ich will nichts vergessen.

v. Tellheim. (kömmt nochmals zurück.) Noch eins; nimm mir auch deinen Pudel mit; hörst du, Just! —

Eilfter Auftritt.

Just.

Der Pudel wird nicht zurück bleiben. Dafür laß ich den Pudel sorgen. — Hm! auch den kostbaren Ring hat der Herr noch gehabt? und trug ihn in der Tasche, anstatt am Finger? — Guter Wirth, wir sind so kahl noch nicht, als wir scheinen. Bey ihm, bey ihm selbst will ich dich versetzen, schönes Ringelchen! Ich weis, er ärgert sich, daß du in seinem Hause nicht ganz sollst verzehrt werden! — Ach —

Zwölfter Auftritt.

Paul Werner. Just.

Just. Sieh da, Werner! guten Tag, Werner! willkommen in der Stadt!

Werner. Das verwünschte Dorf! Ich kanns unmöglich wieder gewohnt werden. Lustig, Kinder, lustig; ich bringe frisches Geld! Wo ist der Major?

Just. Er muß dir begegnet seyn; er gieng eben die Treppe herab.

Werner. Ich komme die Hintertreppe herauf. Nun wie gehts ihm? „Ich wäre schon „vorige Woche bey euch gewesen, aber —„

„Just. Nun? was hat dich abgehal„ten? —„

Werner. — Just, — hast du von dem Prinzen Heraklius gehört?

Just. Heraklius? Ich wüßte nicht.

Werner. Kennst du den grossen Helden im Morgenlande nicht?

„Just. Die Weisen aus dem Morgen„lande kenn ich wohl, die ums Neujahr „mit dem Sterne herumlaufen. — —„

Werner. Mensch, ich glaube, du liesest „eben so wenig die Zeitungen als die Bi„bel? — Du kennst„ den Prinz Heraklius? den braven Mann nicht, der Persien weggenommen? „und nächster Tage die ottomanni„sche Pforte einsprengen wird?„ Gott sey

Dank

Dank, daß doch noch irgendwo in der Welt Krieg ist! „Ich habe lange genug gehoft, es sollte „hier wieder losgehen. Aber da sitzen sie, „und heilen sich die Haut.„ Nein, Soldat war ich, Soldat muß ich wieder seyn! Kurz — „(indem er sich schüchtern umsieht, ob ihn „jemand behorcht„) im Vertrauen, Just; ich wandere nach Persien, um unter Sr. Königliche Hoheit, dem Prinzen Heraklius, ein paar Feldzüge „wider den Türken„ zu machen.

„Just. Du?

„Werner. Ich, wie du mich hier siehst! „Unsere Vorfahren zogen fleißig wider den „Türken; und das sollten wir noch thun, „wenn wir ehrliche Kerls und gute Chri„sten wären. Freylich begreife ich wohl, „daß ein Feldzug wider den Türken nicht „halb so lustig seyn kann, als gegen einen „andern Feind; aber dafür muß er auch „desto verdienstlicher seyn, in diesem und „jenem Leben. Die Türken haben dir alle „Säbels, mit Diamanten besetzt —„

„Just. Um mir von so einem Säbel den „Kopf spalten zu lassen, reise ich nicht eine „Meile.„ Du wirst doch nicht toll seyn, und dein schönes Schulzengerichte (Freyhof) verlassen? —

Werner. O, das nehme ich mit! — Merkst du was? Das Gütchen ist verkauft —

Just. Verkauft?

Werner. St! — hier sind hundert Dukaten, die ich gestern auf den Kauf bekommen; die bring ich dem Major —

Just. Und was soll der damit?

Werner. Was er damit soll? Verzehren soll er sie; verspielen, vertrinken, ver — wie er will. Der Mann muß Geld haben, und es ist schlecht genug, daß man ihm das Seinige so sauer macht! Aber ich wüßte schon, was ich thäte, wenn ich an seiner Stelle wäre! Ich dächte: hol euch hier alle der Henker; und gienge mit Paul Wernern, nach Persien! — „Blitz! „— der Prinz Heraklius muß ja wol von „dem Major Tellheim gehört haben; wenn „er auch schon seinen gewesenen Wacht„meister, Paul Wernern, nicht kennt. Un„sere Affaire bey den Katzenhäusern —„

„Just. Soll ich dir die erzählen? —„

„Werner. Du mir? — Ich merke wol, „daß eine schöne Disposition über deinen „Verstand geht. Ich will meine Perlen „nicht vor die Säue werfen. —„ Da nimm die hundert Dukaten; gieb sie dem Major. Sage ihm: er soll mir auch die aufheben. „Ich muß jetzt auf den Markt; ich habe „zwey Winspel Rocken herein geschickt; „was ich daraus löse, kann er gleichfalls „haben —„

Just. Werner du meynest es herzlich gut; aber wir mögen dein Geld nicht. Behalte deine Dukaten, und deine hundert Pistolen kannst

du

du auch unversehrt wieder bekommen, sobald als du willst —

Werner. So? Hat denn der Major noch Geld?

Just. Nein.

Werner. Und wovon lebt ihr denn?

Just. Wir lassen anschreiben, und wenn man nicht mehr anschreiben will, und uns zum Hause hinauswirft, so versetzen wir, was wir noch haben, und ziehen weiter. — Höre nur, Paul; dem Wirthe hier müssen wir einen Possen spielen.

Werner. Hat er dem Major was in den Weg gelegt? — Ich bin dabey! —

Just. Wie wärs, wenn wir ihm des Abends, wenn er aus der Tabagie kömmt, aufpaßten, und ihm brav durchprügelten?

Werner. Des Abends? — aufpaßten? — ihre Zwey, einem? — Das ist nichts. —

Just. Oder, wenn wir ihm das Haus über dem Kopf ansteckten? —

Werner. Sengen und brennen? — Kerl, man hörts, daß du Packknecht gewesen bist, und nicht Soldat; pfuy!

— — — — — —

— — — — — —

— — — — — —

— — — — — —

— — — — — —

Just.

Just. Komm nur, du sollst dein Wunder hören?

Werner. So ist der Teufel wol hier gar los?

Just. Ja wol; komm nur!

Werner. Desto besser! Nach Persien also, nach Persien!

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Scene ist in dem Zimmer des Fräuleins.

Minna von Barnhelm. Franciska.

Das Fräulein. (im Negligee, nach ihrer Uhr sehend.)

Franciska, wir sind auch sehr früh aufgestanden. Die Zeit wird uns lang werden.

„Franciska. Wer kann in den verzwei„felten grossen Städten schlafen? Die Ka„rossen, die Nachtwächter, die Trommeln, die Katzen, die Korporals — das hört „nicht auf zu rasseln, zu schreien, zu wir-
beln,

„beln, zu mauen, zu fluchen; gerade, als
„ob die Nacht zu nichts weniger wäre, als
„zur Ruhe. — Eine Tasse Thee, gnädiges
„Fräulein? —„

„Das Fräulein. Der Thee schmeckt mir
„nicht. —„

„Franciska. Ich will von unserer Scho-
„kolate machen lassen. „

„Das Fräulein. Laß machen, für dich!„

„Franciska. Für mich? Ich wollte eben
„so gern für mich allein plaudern, als für
„mich allein trinken. —„ Freylich wird uns
die Zeit so lang werden. — Wir werden, vor
langer Weile, uns putzen müssen, und das Kleid
versuchen, in welchem wir den ersten Sturm ge-
ben wollen.

Das Fräulein. Was redest du von Stür-
men, da ich bloß herkomme, die Haltung der Ka-
pitulation zu fordern?

Franciska. Und der Herr Officier, den wir
vertrieben, und dem wir das Kompliment dar-
über machen lassen; er muß auch nicht die feinste
Lebensart haben; sonst hätte er wol um die Ehre
können bitten lassen, uns seine Aufwartung ma-
chen zu dürfen. —

Das Fräulein. Es sind nicht alle Officiere
Tellheims. Die Wahrheit zu sagen, ich ließ
ihm das Kompliment auch blos machen, um Ge-
legenheit zu haben, mich nach diesem bey ihm zu
erkundigen. — Franciska, mein Herz sagt es

mir,

mir, daß meine Reise glücklich seyn wird, daß ich ihn finden werde. —

Franciska. Das Herz, gnädiges Fräulein? Man traue doch ja seinem Herze nicht zu viel. Das Herz redet uns gewaltig gern nach dem Maule. Wenn das Maul eben so geneigt wäre, nach dem Herzen zu reden, so wäre die Mode längst aufgekommen, die Mäuler unterm Schlosse zu tragen.

Das Fräulein. Ha! ha! mit deinen Mäulern unterm Schlosse! Die Mode wäre mir eben recht!

Franciska. Lieber die schönsten Zähne nicht gezeigt, als alle Augenblick das Herz darüber springen lassen!

Das Fräulein. Was? bist du so zurückhaltend? —

Franciska. Nein, gnädiges Fräulein; sondern ich wollte es gern mehr seyn. Man spricht selten von der Tugend, die man hat; aber desto öfters von der, die uns fehlt.

„Das Fräulein. Siehst du, Franciska:„ da hast du eine sehr gute Anmerkung gemacht. —

Franciska. Gemacht? macht man das, was einem so einfällt? —

Das Fräulein. Und weißt du, warum ich eigentlich diese Anmerkung so gut finde? Sie hat viel Beziehung auf meinen Tellheim.

Franciska. Was hätte bey Ihnen nicht auch Beziehung auf ihn?

Das Fräulein. Freund und Feind sagen, daß er der tapferste Mann von der Welt ist. Aber wer hat ihn von Tapferkeit jemals reden hören? Er hat das rechtschaffenste Herz, aber Rechtschaffenheit und Edelmuth sind Worte, die er nie auf die Zunge bringt.

Franciska. Von was für Tugenden spricht er denn?

Das Fräulein. Er spricht von keiner; denn ihm fehlt keine.

Franciska. Das wollte ich nur hören.

Das Fräulein. Warte, Franciska; ich besinne mich. Er spricht sehr oft von Oekonomie. Im Vertrauen, Franciska; ich glaube, der Mann ist ein Verschwender.

Franciska. Noch eins, gnädiges Fräulein. Ich habe ihn auch sehr oft der Treue und Beständigkeit gegen Sie erwähnen hören. Wie, wenn der Herr auch ein Flattergeist wäre?

Das Fräulein. Du Unglückliche! — Aber meynest du das im Ernste, Franciska?

Franciska. Wie lange hat er ihnen nun schon nicht geschrieben?

Das Fräulein. Ach! seit dem Frieden hat er mir nur ein einzigesmal geschrieben.

Franciska. Auch ein Seufzer wider den Frieden! Wunderbar! der Friede sollte nur das Böse wieder gut machen, das der Krieg gestiftet, und er zerrüttet auch das Gute, was dieser sein Gegenpart etwa noch veranlasset hat.

„Der

„Der Friede sollte so eigensinnig nicht seyn! „— Und wie lange haben wir schon Frie- „de:„ Die Zeit wird einem gewaltig lang, wenn es so wenig Neuigkeiten giebt. — Umsonst gehen die Posten wieder richtig; niemand schreibt; denn niemand hat was zu schreiben.

Das Fräulein. Es ist Friede, schrieb er mir, und ich nähere mich der Erfüllung meiner Wünsche. — Aber, daß er mir dieses nur ein einzigesmal geschrieben

Franciska. Daß er uns zwingt, dieser Erfüllung der Wünsche selbst entgegen zu eilen: finden wir ihn nur; das soll er uns entgelten! — Wenn indeß der Mann doch Wünsche erfüllt hätte, und wir erführen hier —

Das Fräulein. („ängstlich und hitzig„) Daß er todt wäre?

Franciska. Für Sie, gnädiges Fräulein; in den Armen einer andern. —

Das Fräulein. Du Quälgeist. Warte, Franciska, er soll dir es gedenken! Doch schwatze nur; sonst schlafen wir wieder ein. — Sein Regiment ward nach dem Frieden zerrissen. Wer weiß, in welche Verwirrung von Rechnungen und Nachweisungen er dadurch gerathen? Wer weiß, zu welchem andern Regimente, in welche entlegene Provinz er versetzt worden? Wer weiß, welche Umstände — Es pocht jemand.

Franciska. Herein!

Zweyter Auftritt.

Der Wirth. Die Vorigen.

Der Wirth. (den Kopf voransteckend.) Ist es erlaubt, meine gnädige Herrschaft? —

Franciska. Unser Herr Wirth? — Nur vollends herein.

„Der Wirth. (mit einer Feder hinter „dem Ohre, ein Blatt Papier und Schrei-„bezeug in der Hand.„) Ich komme, gnädiges Fräulein, ihnen einen unterthänigen guten Morgen zu wünschen — (zur Franciska.) und auch ihr, mein schönes Kind. —

Franciska. Ein höflicher Mann!

Das Fräulein. Wir bedanken uns.

Franciska. Und wünschen ihm auch einen guten Morgen.

Der Wirth. Darf ich mich unterstehen zu fragen, wie Ihro Gnaden die erste Nacht unter meinem schlechten Dache geruhet? —

Franciska. Das Dach ist so schlecht nicht, Herr Wirth; aber die Betten hätten können besser seyn.

Der Wirth. Was höre ich? Nicht wohl geruht? Vielleicht daß die gar zu grosse Ermüdung von der Reise —

Das Fräulein. Er kann seyn.

Der Wirth. Gewiß, gewiß! denn sonst — Indeß sollte etwas nicht vollkommen nach Ihro

Gnaden Bequemlichkeit gewesen seyn, so geruhen Ihro Gnaden, nur zu befehlen.

Franciska. Gut, Herr Wirth, gut! „Wir „sind auch nicht blöde; und am wenigsten „muß man im Gasthofe blöde seyn.„ Wir wollen schon sagen, wie wir es gern hätten.

Der Wirth. Hiernächst komme ich zugleich— (indem er die Feder unter dem Ohre hervorzieht.)

Franciska. Nun?—

Der Wirth. Ohne Zweifel kennen Ihro Gnaden schon die weisen Verordnungen unsrer Policey—

Das Fräulein. Nicht im geringsten, Herr Wirth—

Der Wirth. Die Wirthe sind angewiesen, keinen Fremden, wes Standes und Geschlechts er auch sey, vier und zwanzig Stunden zu behausen, ohne seinen Namen, Heymath, Charakter, hiesige Geschäfte, vermuthliche Dauer des Aufenthalts, und so weiter, gehörigen Orts schriftlich einzureichen.

Das Fräulein. Sehr wohl.

Der Wirth. Ihro Gnaden werden also sich gefallen lassen — (indem er an einen Tisch „tritt, und sich fertig macht, zu schreiben.)

Das Fräulein. Sehr gern, — Ich heisse —

Der Wirth. Einen kleinen Augenblick Gedult! — (er schreibt). Dato, den 22. August a. c. allhier zum Könige von Spanien an-

gelangt — Nun dero Namen, gnädiges Fräulein.

Das Fräulein. Das Fräulein von Barnhelm.

Der Wirth. (schreibt.) von Barnhelm — Kommend? woher, gnädiges Fräulein?

Das Fräulein. Von meinen Gütern aus Sachsen.

Der Wirth. (schreibt.) Gütern aus Sachsen — Aus Sachsen! „Ey, ey, aus Sach-„sen, gnädiges Fräulein? aus Sachsen?„

„Franciska. Nun? warum nicht? Es „ist doch wohl hier zu Lande keine Sünde „aus Sachsen zu seyn?„

„Der Wirth. Eine Sünde? behüte! das „wäre ja eine ganz neue Sünde! — Aus „Sachsen also? Ey, ey! aus Sachsen! „das liebe Sachsen! — Aber wo mir recht ist, gnädiges Fräulein, Sachsen ist nicht klein, und hat mehrere, — wie soll ich es nennen? — Districkte, Provinzen. — Unsere Policey ist sehr exact, gnädiges Fräulein. —

Das Fräulein. Ich verstehe: von meinen Gütern aus Thüringen also.

Der Wirth. Aus Thüringen! Ja, das ist besser, gnädiges Fräulein, das ist genauer. — „(schreibt und ließt„) „Das Fräulein von „Barnhelm, kommend von ihren Gütern aus „Thüringen, nebst einer Kammerfrau und zwey „Bedienten„ —

Fran-

Franciska. Einer Kammerfrau? das soll ich wol seyn?

Der Wirth. Ja, mein schönes Kind. —

Franciska. Nun, Herr Wirth, so setzen sie anstatt Kammerfrau, Kammerjungfer. — Ich höre die Policey ist sehr exackt; es möchte ein Mißverständniß geben, welches mir bey meinem Aufgebothe einmal Händel machen könnte. Denn ich bin wirklich noch Jungfer, und heisse Franciska; mit dem Geschlechtsnamen, Willig; Franciska Willig. Ich bin auch aus Thüringen. Mein Vater war Müller auf einem von den Gütern des gnädigen Fräuleins. Es heißts klein Rammsdorf. Die Mühle hat jetzt mein Bruder. Ich kam sehr jung auf den Hof, und ward mit dem gnädigen Fräulein erzogen. Wir sind von einem Alter; künftige Lichtmeß ein und zwanzig Jahr. Ich habe alles gelernt, was das gnädige Fräulein gelernt hat. Es soll mir lieb seyn, wenn mich die Policey recht kennt.

Der Wirth. Gut, mein schönes Kind; das will ich mir auf weitere Nachfrage merken. — Aber nunmehr, gnädiges Fräulein, Dero Verrichtungen allhier?

Das Fräulein. Meine Verrichtungen?

Der Wirth. Suchen Ihro Gnaden etwas bey des Königs Majestät?

Das Fräulein. „O, nein!

Der Wirth. „Oder bey unsern hohen „Justitzkollegiis?„

Das Fräulein. „Auch nicht.

Der Wirth. Oder —

Das Fräulein. Nein, nein. Ich bin lediglich in meinen eigenen Angelegenheiten hier.

Der Wirth. Ganz wohl, gnädiges Fräulein; aber wie nennen sich diese eigene Angelegenheiten?

Das Fräulein. „Sie nennen sich — Franciska, ich glaube, wir werden vernommen.

Franciska. Herr Wirth, die Policey wird doch nicht die Geheimnisse eines Frauenzimmers zu wissen verlangen?

Der Wirth. Allerdings, mein schönes Kind: die Policey will alles wissen; und besonders Geheimnisse.

Franciska. Ja nun, gnädiges Fräulein; was ist zu thun? — So hören sie nur, Herr Wirth; aber daß es ja unter uns und der Policey bleibt! —

Das Fräulein. Was wird ihm die Närrin sagen?

Franciska. Wir kommen, dem Könige einen Officier wegzukapern —

Der Wirth. Wie? was? Mein Kind! mein Kind?

Franciska. „Oder uns von dem Officier „kapern zu lassen. Beydes ist eins.

Der Wirth. Ich will nicht hoffen! Zwar mit meiner Wenigkeit kann sie scherzen, so viel, wie sie will; nur mit einer hohen Policey —

Das Fräulein. Wissen sie was, Herr Wirth? — „Ich weiß mich in dieser Sache nicht „zu nehmen.„ Ich dächte, sie liessen die ganze Schreiberey bis auf die Ankunft meines Oheims. Ich habe ihnen schon gestern gesagt, warum er nicht mit mir zugleich angekommen. Er verunglückte, zwey Meilen von hier, mit seinem Wagen; und wollte durchaus nicht, daß mich dieser Zufall eine Nacht mehr kosten sollte. Ich mußte also voran. Wenn er vier und zwanzig Stunden nach mir eintrift, so ist es das Längste.

Der Wirth. Nun ja, gnädiges Fräulein, so wollen wir ihn erwarten.

Das Fräulein. Er wird auf ihre Fragen besser antworten können. Er wird wissen, wem, und wie weit er sich zu entdecken hat; „was er „von seinen Geschäften anzeigen muß, und „was er davon verschweigen darf.

Der Wirth. Desto besser! Freylich, freylich kann man von einem jungen Mädchen („die „Franciska mit einer bedeutenden Miene „ansehend„) nicht verlangen, daß es eine ernsthafte Sache, mit ernsthaften Leuten, ernsthaft tracktire —

Das Fräulein. Und die Zimmer für ihn, sind doch in Bereitschaft, Herr Wirth?

Der Wirth. Völlig, gnädiges Fräulein, völlig; bis auf das eine —

Franciska. Aus dem sie vielleicht auch noch erst einen ehrlichen Mann vertreiben müssen?

Der Wirth. Die Kammerjungfern aus Sachsen, gnädiges Fräulein, sind wohl sehr mitleidig. —

Das Fräulein. Doch, Herr Wirth; das haben sie nicht gut gemacht. Lieber hätten sie uns nicht einnehmen sollen.

Der Wirth. Wie so, gnädiges Fräulein, wie so?

Das Fräulein. Ich höre, daß der Officier, welcher durch uns verdrengt worden —

Der Wirth. Ja nur ein abgedankter Officier, ist gnädiges Fräulein —

Das Fräulein. Wenn schon! —

Der Wirth. Mit dem es zu Ende geht. —

Das Fräulein. Desto schlimmer! Es soll ein sehr verdienter Mann seyn.

Der Wirth. Ich sage ihnen ja, daß er abgedankt ist.

Das Fräulein. Der König kan nicht alle verdiente Männer kennen.

Der Wirth. O gewiß, er kennt sie, er kennt sie alle. —

Das Fräulein. So kann er sie nicht alle belohnen.

Der Wirth. Sie wären alle belohnt, wenn sie darnach gelebt hätten. Aber so lebten die Herren, währendes Krieges, ob ewig Krieg bleiben würde; als ob das Dein und Mein ewig aufgehoben seyn würde. Jetzt liegen alle Wirthshäuser und Gasthöfe von ihnen voll; und ein Wirth

hat

hat sich wol mit ihnen in Acht zu nehmen. Ich bin mit diesem noch so ziemlich weggekommen. Hatte er gleich kein Geld mehr, so hatte er doch noch Geldes werth; „und zwey, drey Monate „hätte ich ihn freylich noch ruhig können „sitzen lassen. Doch besser ist besser.„ — A propos, gnädiges Fräulein; sie verstehen sich doch auf Juwelen? —

Das Fräulein. Nicht sonderlich.

Der Wirth. Was sollten Ihro Gnaden nicht? — Ich muß Ihnen einen Ring zeigen, einen kostbaren Ring. Zwar gnädiges Fräulein, haben da auch einen sehr schönen am Finger, und je mehr ich ihn betrachte, je mehr muß ich mich wundern, daß er dem meinigen so ähnlich ist. — O! sehen sie doch, sehen sie doch! (indem er „ihn aus dem Futteral heraus nimmt, und „der Fräulein zureicht.) Welch ein Feuer! der mittelste Brillant allein wiegt über fünf Karat.

Das Fräulein. (ihn betrachtend.) Wo bin ich? — Was seh ich? Dieser Ring —

Der Wirth. Ist seine funfzehnhundert Thaler unter Brüdern werth.

Das Fräulein. Franciska! — Sieh doch! —

Der Wirth. Ich habe mich auch nicht einen Augenblick bedacht, achzig Pistolen darauf zu leihen.

Das Fräulein. Erkennst du ihn nicht Franciska?

Franciska. Der nemliche! Herr Wirth, wo haben sie diesen Ring her? —

Der Wirth. Nun, mein Kind? Sie hat doch wol kein Recht daran?

Franciska. Wir kein Recht an diesem Ringe? — Innwärts auf dem Kasten muß der Fräulein verzogner Name stehn. — Weisen sie doch, Fräulein.

Das Fräulein. Er ists, er ists! — Wie kommen sie zu diesem Ringe, Herr Wirth?

Der Wirth. Ich? auf die ehrlichste Weise von der Welt. — Gnädiges Fräulein, gnädiges Fräulein, Sie werden mich nicht in Schaden und Unglück bringen wollen? Was weiß ich, wo sich der Ring eigentlich herschreibt? Währendes Krieges hat manches seinen Herrn, sehr oft, „mit und ohne Vorbewust des Herrn„ verändert. „Und Krieg war Krieg. Es „werden mehr Ringe aus Sachsen über „die Grenze gegangen seyn.„ — Geben sie mir ihn wieder, gnädiges Fräulein, geben sie mir ihn wieder!

Franciska. Erst geantwortet: von wem haben sie ihn?

Der Wirth. Von einem Manne, dem ich so was nicht zutrauen kann; von einem sonst guten Manne —

Das Fräulein. Von dem besten Manne unter der Sonne, wenn sie ihn von seinem Eigenthümer haben. — Geschwind bringen sie mir den Mann!

Mann! Er ist es selbst, oder wenigstens muß er ihn kennen.

Der Wirth. Wer denn? wen denn, gnädiges Fräulein?

Franciska. Hören sie denn nicht? unsern Major.

Der Wirth. Major? Recht, er ist Major, der dieses Zimmer vor ihnen bewohnet hat, und von dem ich ihn habe.

Das Fräulein. Major von Tellheim?

Der Wirth. Von Tellheim; ja! Kennen sie ihn?

Das Fräulein. Ob ich ihn kenne? Er ist hier? Tellheim ist hier? „Er! er hat in diesem Zimmer gewohnt!„ Er! er hat ihnen diesen Ring versetzt? Wie kömmt der Mann in diese Verlegenheit? Wo ist er? Er ist ihnen schuldig? — — Franciska, die Schatulle her! Schließ auf! („indem sie Franciska auf den Tisch setzet, und öfnet„) Was ist er ihnen schuldig? Wem ist er mehr schuldig? Bringen sie mir alle seine Schuldner. Hier ist Geld. Hier sind Wechsel. Alles ist sein!

Der Wirth. Was höre ich?

Das Fräulein. Wo ist er? wo ist er?

Der Wirth. Noch vor einer Stunde war er hier.

Das Fräulein. Häßlicher Mann, wie konnten sie gegen ihn so unfreundlich, so hart, so grausam seyn?

Der Wirth. Ihro Gnaden verzeihen —

Das Fräulein. Geschwind, schaffen sie mir ihn zur Stelle.

Der Wirth. Sein Bedienter ist vielleicht noch hier. Wollen Ihro Gnaden, daß er ihn aufsuchen soll?

Das Fräulein. Ob ich will? Eilen sie, laufen sie; für diesen Dienst allein, will ich es vergessen, wie schlecht sie mit ihm umgegangen sind. —

Franciska. Fix, Herr Wirth, hurtig fort, fort! (stößt ihn heraus.)

Dritter Auftritt.

Das Fräulein. Franciska.

Das Fräulein. Nun habe ich ihn wieder, Franciska! Siehst du, nun habe ich ihn wieder! Ich weiß nicht, wo ich vor Freuden bin! Freue dich doch mit, liebe Franciska. Aber freylich, warum du? Doch du sollst dich, du mußt dich mit mir freuen. Komm, liebe, ich will dich beschenken, damit du dich mit mir freuen kannst. „Sprich, Franciska, was soll ich dir ge„ben? Was steht dir von meinen Sachen „an?„ Was hättest du gern? Nimm, was du willst; aber freue dich nur. Ich sehe wol, du wirst dir nichts nehmen. Warte; (sie faßt in die Schatulle) da, liebe Franciska; (und giebt ihr Geld) kaufe dir, was du gern hättest.

Fordere mehr, wenn es nicht zulangt. Aber freue dich nur mit mir. Es ist so traurig, sich allein zu freuen. Nun, so nimm doch —

Franciska. Ich stehle es ihnen, Fräulein; sie sind trunken, von Frölichkeit trunken. —

Das Fräulein. Mädchen, ich habe einen zänkischen Rausch, nimm, oder (sie zwingt ihr das Geld in die Hand.) Und wenn du dich bedankest! — Warte; gut, daß ich daran denke. (sie greift nochmals in die Schatulle nach Geld.) Das, liebe Franciska, stecke bey Seite; für den ersten bleßirten armen Soldaten, der uns anspricht. —

Vierter Auftritt.

Der Wirth. Das Fräulein. Franciska.

Das Fräulein Nun? wird er kommen?

Der Wirth. Der widerwärtige, ungeschliffene Kerl!

Das Fräulein. Wer?

Der Wirth Sein Bedienter. Er weigert sich, nach ihm zu gehen.

Franciska. Bringen sie doch den Schurken her. — Des Majors Bediente kenne ich ja wol alle. Welcher wäre denn das?

Das Fräulein. Bringen sie ihn geschwind her. Wenn er uns sieht, wird er schon gehen. (Der Wirth geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Das Fräulein. Franciska.

Das Fräulein. Ich kann den Augenblick nicht erwarten. Aber, Franciska, du bist noch immer so kalt? Du willst dich noch nicht mit mir freuen?

Franciska. Ich wollte von Herzen gern; wenn nur —

Das Fräulein. Wenn nur?

Franciska. Wir haben den Mann wieder gefunden; aber wie haben wir ihn wieder gefunden? Nach allem, was wir von ihm hören, muß es ihm übel gehen. „Er muß unglücklich seyn.„ Das jammert mich.

Das Fräulein. Jammert dich? Laß dich dafür umarmen, meine liebste Gespielinn! Das will ich dir nie vergessen! — Ich bin nur verliebt, und du bist gut. —

Sechster Auftritt.

Der Wirth. Just. Die vorigen.

Der Wirth. Mit genauer Noth bringe ich ihn.

Franciska. Ein fremdes Gesicht! ich kenne ihn nicht.

Das

Das Fräulein. Mein Freund, ist er bey dem Major von Tellheim?

Just. Ja.

Das Fräulein. Wo ist sein Herr?

Just. Nicht hier.

Das Fräulein. Aber er weiß ihn zu finden?

Just. Ja.

Das Fräulein. Will er ihn nicht geschwind herholen?

Just. Nein.

Das Fräulein. Er erweiset mir damit einen Gefallen. —

Just. Ey!

Das Fräulein. Und seinem Herrn einen Dienst. —

Just. Vielleicht auch nicht. —

Das Fräulein. Woher vermuthet er das?

Just. Sie sind doch die Herrschaft, die ihn diesen Morgen komplimentiren lassen?

Das Fräulein. Ja.

Just. So bin ich schon recht.

Das Fräulein. Weiß sein Herr meinen Namen?

Just. Nein; aber er kann die allzuhöflichen Damen eben so wenig leiden, als die allzugroben Wirthe.

Der Wirth. Das soll wol mit auf mich gehn.

Just. Ja.

Der Wirth. So laß er es doch dem gnädigen Fräulein nicht entgelten; und hole er ihn geschwind her.

Das Fräulein. (zur Franciska) Franciska, gieb ihm etwas —

Franciska. (die dem Just Geld in die Hand drücken will.) Wir verlangen seine Dienste nicht umsonst —

Just. Und ich ihr Geld nicht ohne Dienste.

Franciska. Eines für das andere. —

Just. Ich kann nicht. Mein Herr hat mir befohlen auszuräumen. „Das thue ich jetzt, „und daran, bitte ich, mich nicht weiter zu verhindern.„ Wenn ich fertig bin, so will ich es ihm ja wol sagen, „daß er herkommen „kann.„ Er ist neben an auf dem Kaffeehause; und wenn er da nichts bessers zu thun findet, wird er auch wol kommen. (will fortgehen.)

Franciska. So warte er doch. — Das gnädige Fräulein ist des Herrn Majors — Schwester. —

Das Fräulein. Ja, ja, seine Schwester.

Just. Das weiß ich besser, daß der Major keine Schwester hat. „Er hat mich in sechs „Monaten zweymal an seine Familie nach „Curland geschickt„ — Zwar es giebt mancherley Schwestern —

Franciska. Unverschämter!

Just. Muß man es nicht seyn, wenn einen die Leute sollen gehen lassen? (geht ab.)

Franciska. Das ist ein Schlingel!

Der Wirth. Ich sagt es ja. Aber lassen sie ihn nur! Weiß ich doch nunmehr, wo sein Herr ist. Ich will ihn gleich selbst holen. — Nur,

gnä-

gnädiges Fräulein, bitte ich unterthänigst, sodann ja mich bey dem Herrn Major zu entschuldigen, daß ich „so unglücklich gewesen, wi„der meinen Willen, einen Mann von sei„nen Verdiensten„ —

Das Fräulein. Gehen sie nur geschwind, Herr Wirth. Das will ich alles wieder gut machen. (der Wirth geht ab, und hierauf) Franciska, lauf ihm nach: er soll ihm meinen Namen nicht nennen! Franciska, dem Wirthe nach.)

Siebender Auftritt.

Das Fräulein, und hierauf Franciska.

Das Fräulein. Ich habe ihn wieder! — Bin ich allein? — Ich will nicht umsonst allein seyn. (sie faltet die Hände.) Auch bin ich nicht allein! (und blickt aufwärts.) Ein einziger dankbarer Gedanke gen Himmel ist das willkommenste Gebet! — Ich hab ihn, ich hab ihn! (mit ausgebreiteten Armen.) Ich bin glücklich! und frölich! Was kann der Schöpfer lieber sehen, als ein frölicher Geschöpf! (Franciska kömmt.) Bist du wieder da, Franciska? — Er jammert dich? Mich jammert er nicht. Unglück ist auch gut. Vielleicht, daß ihm der Himmel alles nahm, um ihm in mir alles wieder zu geben!

Franciska. Er kann den Augenblick hier seyn. — Sie sind noch in ihrem Negligee, gnädiges Fräulein. Wie, wenn sie sich geschwind ankleideten?

Das Fräulein. Geh! ich bitte dich. Er wird mich von nun an öfter so, als geputzt sehen.

Franciska. O, sie kennen sich, mein Fräulein.

Das Fräulein. (nach einem kurzen Nachdenken.) Wahrhaftig, Mädchen, du hast es wiederum getroffen.

Franciska. Wenn wir schön sind, sind wir ungeputzt am schönsten.

Das Fräulein. Müssen wir denn schön seyn? — Aber, daß wir uns schön glauben, war vielleicht nothwendig. — Nein, wenn ich ihm, ihm nur schön bin! — Franciska, wenn alle Mädchens so sind, wie ich mich jetzt fühle, so sind wir — sonderbare Dinger. — Zärtlich und stolz, tugendhaft und eitel, wollüstig und fromm — Du wirst mich nicht verstehen. Ich verstehe mich wol selbst nicht. — Die Freude macht drehend, wirblicht. —

Franciska. Fassen sie sich, mein Fräulein; ich höre kommen —

Das Fräulein. Mich fassen? ich sollte ihn ruhig empfangen?

Achter

Achter Auftritt.

von Tellheim. Der Wirth. Die Vorigen.

v. Tellheim. (tritt herein, und indem er sie erblickt, flieht er auf sie zu.) Ach! meine Minna, —

Das Fräulein. (ihm entgegen fliehend.) Ach! mein Tellheim! —

v. Tellheim. (stutzt auf einmal, und tritt wieder zurück.) Verzeihen sie, gnädiges Fräulein, — das Fräulein von Barnhelm hier zu finden. —

Das Fräulein. Kann ihnen doch so gar unerwartet nicht seyn? (indem sie ihm näher tritt, und er mehr zurück weicht.) „Ich „soll ihnen verzeihen, daß ich noch ihre „Minna bin? Verzeih ihnen der Himmel, „daß ich noch das Fräulein von Barnhelm „bin! —

v. Tellheim. Gnädiges Fräulein — (sieht starr auf den Wirth, und zuckt die Schultern.)

Das Fräulein. (wird den Wirth gewahr, und winkt der Franciska.) Mein Herr, —

v. Tellheim. Wenn wir uns beyderseits nicht irren —

Franciska. Je, Herr Wirth, wen bringen sie uns da? Geschwind kommen sie, lassen sie uns den rechten suchen.

Der Wirth. Ist es nicht der rechte? Ey ja doch!

Franciska. Ey nicht doch! Geschwind kommen sie; ich habe ihrer Jungfer Tochter noch keinen guten Morgen gesagt.

Der Wirth. O! viel Ehre — (doch ohne von der Stelle zu gehn.)

Franciska. (sieht ihn an) Kommen sie, wir wollen den Küchenzettel machen. — Lassen sie sehen, was wir haben werden —

Der Wirth. Sie sollen haben; vors erste —

Franciska. Still, ja stille! Wenn das Fräulein jetzt schon weiß, was sie zu Mittag speisen soll, so ist es um ihren Appetit geschehen. Kommen sie, das müssen sie mir allein sagen. (führt ihn mit Gewalt ab.)

Neunter Auftritt.

von Tellheim. Das Fräulein.

Das Fräulein. Nun? irren wir uns noch?

v. Tellheim. Daß es der Himmel wollte! — Aber es giebt nur eine, und sie sind es. —

Das Fräulein. Welche Umstände! Was wir uns zu sagen haben, kann jedermann hören.

Tell-

v. Tellheim. Sie hier? Was suchen sie hier, gnädiges Fräulein?

Das Fräulein. Nichts suche ich mehr. (mit offenen Armen auf ihn zugehend.) Alles, was ich suchte, habe ich gefunden.

v. Tellheim. (zurückweichend) Sie suchten einen glücklichen, einen ihrer Liebe würdigen Mann; und finden — einen Elenden.

Das Fräulein. So lieben sie mich nicht mehr? — Und lieben eine andere?

v. Tellheim. Ach! der hat sie nie geliebt, mein Fräulein, der eine andere nach ihnen lieben kann.

Das Fräulein. Sie reissen nur einen Stachel aus meiner Seele. — Wenn ich ihr Herz verloren habe, was liegt daran, ob mich Gleichgültigkeit oder mächtigere Reitze darum gebracht? — Sie lieben mich nicht mehr: und lieben auch keine andere? Unglücklicher Mann, wenn sie gar nichts lieben! —

v. Tellheim. Recht, gnädiges Fräulein; der Unglückliche muß gar nichts lieben. Er verdient sein Unglück, wenn er diesen Sieg nicht über sich selbst zu erhalten weiß; wenn er es sich gefallen lassen kann, daß die, welche er liebt, an seinem Unglück Antheil nehmen dürfen. — Wie schwer ist dieser Sieg! — Seit dem mir Vernunft und Nothwendigkeit befehlen, Minna von Barnhelm zu vergessen: was für Mühe habe ich angewandt! „Eben wollte ich anfangen zu „hoffen, daß diese Mühe nicht ewig verge-

„bens seyn würde: — und sie erscheinen, „mein Fräulein!„ —

Das Fräulein. Versteh ich sie recht? — Halten sie, mein Herr; „lassen sie sehen, wo „wir sind,„ ehe wir uns weiter verirren! — Wollen sie mir die einzige Frage beantworten?

v. Tellheim. Jede, mein Fräulein —

Das Fräulein. Wollen sie mir auch ohne Wendung, ohne Winkelzug antworten? Mit nichts, als einem trocknen Ja, oder Nein?

v. Tellheim. Ich will es, — wenn ich kann.

Das Fräulein. Sie können es — „Gut: „ohngeachtet der Mühe, die sie angewen„det, mich zu vergessen, — lieben sie mich „noch, Tellheim?„

v. Tellheim. „Mein Fräulein, diese Frage„ —

Das Fräulein. „Sie haben versprochen, „mit nichts, als Ja oder Nein zu antwor„ten.„

v. Tellheim. „Und hinzugesetzt: wenn „ich kann.„

Das Fräulein. „Sie können;„ Sie müssen wissen, was in ihrem Herzen vorgeht. — Lieben sie mich noch, Tellheim? Ja, oder Nein.

v. Tellheim. Wenn mein Herz —

Das Fräulein. Ja, oder Nein!

v. Tell-

v. Tellheim. Nun, Ja!

Das Fräulein. Ja?

v. Tellheim. Ja, ja! — Allein —

Das Fräulein. Geduld! — „Sie lieben „mich noch: genug für mich. — In was „für einen Ton bin ich mit ihnen gefallen! „Ein widriger, melancholischer, anste„ckender Ton. — Ich nehme den meini„gen wieder an. — Nun„ mein lieber Unglücklicher, sie lieben mich noch, und haben ihre Minna noch, und sind unglücklich? Hören sie doch, was ihre Minna für ein eingebildetes, albernes Ding war, — ist. Sie ließ, sie läßt sich träumen, ihr ganzes Glück sey sie. — Geschwind kramen sie ihr Unglück aus. Sie mag versuchen, wie viel sie dessen aufwiegt. — Nun?

v. Tellheim. Mein Fräulein, ich bin nicht gewohnt zu klagen.

Das Fräulein. „Sehr wohl. Ich wüß„te auch nicht, was mir an einem Solda„ten, nach dem Prahlen, weniger gefiele, „als das Klagen. Aber es giebt eine ge„wisse kalte, nachläßige Art, von seiner „Tapferkeit und von seinem Unglücke zu „sprechen„ —

v. Tellheim. „Die im Grunde doch auch „geprahlt und geklagt ist.

Das Fräulein. O, „mein Rechthaber,„ so hätten sie sich auch gar nicht unglücklich nennen sollen. — Ganz geschwiegen, oder ganz mit der Sprache heraus. — Eine Vernunft, eine Nothwendigkeit, die ihnen mich zu vergessen befiehlt? — Ich bin eine grosse Liebhaberinn von Vernunft, ich habe sehr viel Ehrerbietung für die Nothwendigkeit. — Aber lassen sie doch hören, wie vernünftig diese Vernunft, wie nothwendig diese Nothwendigkeit ist.

v. Tellheim. Wohl denn; so hören sie, mein Fräulein — Sie „nennen mich Tellheim; „der Name trift ein — Aber sie„ meynen, ich sey der Tellheim, den sie in ihrem Vaterlande gekannt haben; der blühende Mann, voller Ansprüche, voller Ruhmbegierde; der seines ganzen Körpers, seiner ganzen Seele mächtig war; vor dem die Schranken der Ehre und des Glückes eröfnet standen; der ihres Herzens und ihrer Hand, wenn er schon ihrer noch nicht würdig war, täglich würdiger zu werden hoffen durfte — Dieser Tellheim bin ich eben so wenig, — als ich mein Vater bin. Beyde sind gewesen. — Ich bin Tellheim, der verabschiedete, der an seiner Ehre gekränkte, der Kriepel, der Bettler. — Jenem, mein Fräulein, versprachen sie sich: wollen sie diesem Wort halten? —

Das Fräulein. Das klingt sehr tragisch! — Doch, mein Herr, bis ich jenen wieder finde, — in die Tellheims bin ich nun einmal vernarret, —

die-

dieser wird mir schon aus der Noth helfen müssen. Deine Hand, lieber Bettler! (indem sie ihn bey der Hand ergreift.)

v. Tellheim. (der die andere Hand mit dem Hute vor das Gesicht schlägt, und sich von ihr abwendet.) Das ist zu viel! — Wo bin ich? — Lassen sie mich, Fräulein! — Ihre Güte foltert mich! — Lassen sie mich.

Das Fräulein. Was ist ihnen? wo wollen sie hin?

v. Tellheim. Von ihnen —

Das Fräulein. Von mir? (indem sie seine Hand in ihre Brust zieht) Träumer!

v. Tellheim. Die Verzweiflung wird mich todt zu ihren Füssen werfen.

Das Fräulein. Von mir?

v. Tellheim. Von Ihnen. — Sie nie, nie wieder zu sehen. — Oder doch so fest entschlossen, keine Niederträchtigkeit zu begehen, — sie keine Unbesonnenheit begehen zu lassen — Lassen sie mich, Minna! (reißt sich los und ab.)

Das Fräulein. (ihm nach) Minna sie lassen? Tellheim! Tellheim!

Ende des zweyten Aufzuges.

Zwey-

Dritter Aufzug.

Die Scene, der Saal.

Erster Auftritt.

Just. (einen Brief in der Hand.)

Muß ich doch noch einmal in das verdammte Haus kommen! — Ein Briefchen von meinem Herrn an das gnädige Fräulein, das seine Schwester seyn will. — Wenn sich nur da nichts anspinnt! Sonst wird des Brieftragens kein Ende werden. — Ich wär es gern los; aber ich möchte auch nicht gern ins Zimmer hinein. — Das Frauenszeug fragt so viel; und ich antworte so ungern! Ha, die Thüre geht auf. Wie gewünscht! das Kammerkätzchen!

Zweyter Auftritt.

Franciska. Just.

Franciska. (zur Thüre herein, aus der sie kömmt.) Sorgen sie nicht; ich will schon aufpassen. — Sieh! (indem sie Justen gewahr wird) da stieße mir ja gleich was auf. Aber mit dem Vieh ist nichts anzufangen.

Just.

Just. Ihr Diener —

Franciska. Ich wollte so einen Diener nicht —

Just. Nu, nu; verzeih sie mir die Redensart! — Da bring ich ein Briefchen von meinem Herrn an Ihre Herrschaft, das gnädige Fräulein — Schwester. — Was nicht so? Schwester.

Franciska. Geb er her! (reißt ihm den Brief aus der Hand.)

Just. Sie soll so gut seyn, läßt mein Herr bitten, und es übergeben. Hernach soll sie so gut seyn, läßt mein Herr bitten — daß sie nicht etwa denkt, ich bitte was! —

Franciska. Nun denn?

Just. Mein Herr versteht den Rummel. Er weiß, daß der Weg zu den Fräuleins durch die Kammermädchens geht: — bild ich mir ein! — Die Jungfer soll also so gut seyn, läßt mein Herr bitten, — und ihm sagen lassen, ob er nicht das Vergnügen haben könnte, die Jungfer auf ein Viertelstündchen zu sprechen.

Franciska. Mich.

Just. Verzeih sie mir, wenn ich ihr einen unrechten Titel gebe. — Ja, sie! — Nur auf ein Viertelstündchen; aber allein, ganz allein, insgeheim, unter vier Augen. Er hätte ihr was sehr nothwendiges zu sagen.

Franciska. Gut; ich habe ihm auch viel zu sagen. — Er kann nur kommen, ich werde zu seinem Befehle seyn.

Just. Aber, wenn kann er kommen? Wenn ist es ihr am gelegensten, Jungfer? So in der Demmerung? —

Franciska. Wie meynt er das? — Sein Herr kann kommen, wenn er will; — und damit packe er sich nur!

Just. Herzlich gern! (will fortgehen.)

Franciska. Hör er doch; noch auf ein Wort. — Wo sind denn die andern Bedienten des Majors?

Just. Die andern? Dahin, dorthin, überallhin.

Franciska. Wo ist Willhelm?

Just. Der Kammerdiener? den läßt der Major reisen.

Franciska. So? Und Philipp, wo ist der?

Just. Der Jäger? den hat der Herr aufzuheben gegeben.

Franciska. Weil er jetzt keine Jagd hat, ohne Zweifel. — Aber Martin?

Just. Der Kutscher? der ist weggeritten.

Franciska. Und Fritz?

Just. Der Läufer? der ist avancirt.

Franciska. Wo war er denn, als der Major bey uns in Thüringen im Winterquartier stand? Er war wol noch nicht bey ihm?

Just. O ja; ich war Reitknecht bey ihm; aber ich lag im Lazareth.

Fran-

Franciska. Reitknecht? Und jetzt ist er?

Just. Alles in allem; Kammerdiener und Jäger, Läufer und Reitknecht.

Franciska. Das muß ich gestehen! So viele gute, tüchtige Leute von sich zu lassen, und gerade den allerschlechtesten zu behalten! Ich möchte doch wissen, was sein Herr an ihm fände!

Just. Vielleicht findet er, daß ich ein ehrlicher Kerl bin.

Franciska. O, man ist auch verzweifelt wenig, wenn man weiter nichts ist, als ehrlich. — Wilhelm war ein andrer Mensch! — Reisen läßt ihn der Herr?

Just. Ja, er läßt ihn; — da ers nicht hindern kann.

Franciska. Wie?

Just. O, Wilhelm wird sich alle Ehre auf seinen Reisen machen. Er hat des Herrn ganze Garderobe mit.

Franciska. Was? er ist doch nicht damit durchgegangen?

Just. Das kann man nun eben nicht sagen; sondern, als wir von Nürnberg weggiengen, ist er uns nur nicht damit nachgekommen.

Franciska. O der Spitzbube!

Just. Er war ein ganzer Mensch! er konnte frisiren, und rasiren, und parliren, und charmiren — Nicht wahr?

Fran-

Franciska. So nach hätte ich den Jäger nicht von mir gethan, wenn ich wie der Major gewesen wäre. Konnte er ihn schon nicht als Jäger nützen, so war es doch sonst ein tüchtiger Bursche. — Wem hat er ihn denn aufzuheben gegeben?

Just. Dem Kommendanten von Spandau.

Franciska. Der Vestung? die Jagd auf den Wällen kann doch da auch nicht groß seyn.

Just. O, Philipp jagt auch da nicht.

Franciska. Was thut er denn?

Just. Er karrt.

Franciska. Er karrt?

Just. Aber nur auf drey Jahr. Er machte ein kleines Komplot unter des Herrn Kompagnie, und wollte sechs Mann durch die Vorposten bringen —

Franciska. Ich erstaune; der Bösewicht!

Just. O, es ist ein tüchtiger Kerl! Ein Jäger, der funfzig Meilen in der Runde, durch Wälder und Moräste, alle Fußsteige, alle Schleifwege kennt. Und schiessen kann er!

Franciska. Gut, daß der Major nur noch den braven Kutscher hat!

Just. Hat er ihn noch?

Franciska. Ich denke, er sagte, Martin wäre weggeritten? So wird er doch wol wieder kommen?

Just. Meynt sie?

Fran-

Franciska. Wo ist er denn hingeritten?

Just. Es geht nun in die zehnte Woche, da ritt er mit des Herrn einzigem und letzten Reitpferde — nach der Schwemme.

Franciska. Und ist noch nicht wieder da? O, der Galgenstrick!

Just. Die Schwemme kann den braven Kutscher auch wol verschwemmt haben! — Es war gar ein rechter Kutscher! Er hatte in Wien zehn Jahre gefahren. So einen kriegt der Herr gar nicht wieder. Wenn die Pferde in vollem Rennen waren, so durfte er nur machen: burr! und auf einmal standen sie, wie die Mauern. Dabey war er ein ausgelernter Roßarzt!

Franciska. Nun ist mir für das Avancement des Läufers bange.

Just. Nein, nein; damit hats seine Richtigkeit. Er ist Trommelschläger bey einem Garnisonregimente geworden.

Franciska. Dacht ichs doch!

Just. Fritz hieng sich an ein liederliches Mensch, kam des Nachts niemals nach Hause, machte auf des Herrn Namen überall Schulden, und tausend infame Streiche. Kurz, der Major sahe, daß er mit aller Gewalt höher wollte: (das Hängen pantomimisch anzeigend) Er brachte ihn also auf guten Weg.

Franciska. O der Bube!

Just. Aber ein perfecter Läufer ist er, das ist gewiß. Wenn ihm der Herr funfzig Schritte vorgab, so konnte er ihn mit seinem besten Ren-

ner nicht einholen. Fritz hingegen kann dem Galgen tausend Schritte vorgehen, und ich wette mein Leben, er holt ihn ein. — Es waren wol alles ihre gute Freunde, Jungfer? Der Wilhelm und der Philipp, der Martin und der Fritz? —Nun, Just empfiehlt sich! (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Franciska, und hernach Der Wirth.

Franciska. (die ihm ernsthaft nachsieht) Ich verdiene den Biß! — Ich bedanke mich, Just. Ich setzte die Ehrlichkeit zu tief herab. Ich will die Lehre nicht vergessen. — Ah! der unglückliche Mann! (kehrt sich um, und will nach dem Zimmer des Fräuleins gehen, indem der Wirth kömmt.)

Der Wirth. Warte sie doch, mein schönes Kind —

Franciska. Ich habe jetzt nicht Zeit, Herr Wirth—

Der Wirth. Nur ein kleines Augenblickchen! — Noch keine Nachricht weiter von dem Herrn Major? „Das konnte doch unmög„lich sein Abschied seyn! —

Franciska. „Was denn?„

Der Wirth. „Hat es ihr das gnädige Fräu„lein nicht erzählt? -- Als ich sie, mein schönes „Kind, unten in der Küche verließ, so kam ich „von ungefehr wieder hier in den Saal.„ --

Fran=

Franciska. „Von ungefehr, in der Absicht, „ein wenig zu horchen.„

Der Wirth. „Ey, mein Kind, wie kann sie „das von mir denken? Einem Wirth läßt nichts „übler, als Neugierde. -- Ich war nicht lange „hier, so prellte auf einmal die Thüre bey dem „gnädigen Fräulein auf. Der Major stürzte „heraus; das Fräulein ihm nach; beyde in ei„ner Bewegung, mit Blicken, einer -- Stel„lung; so was läßt sich nur sehen. Sie ergrif „ihn! er riß sich loß; sie ergrif ihn wieder. „Tellheim! lassen sie mich! -- Wohin? So zog „er sie bis an die Treppe. Mir war schon ban„ge, er würde sie mit herabreissen. Aber er „wand sich noch loß. Das Fräulein blieb an „der obersten Schwelle stehn; sah ihm nach; „rang die Hände. Auf einmal wandte sie sich „um, lief nach dem Fenster, von dem Fenster „wieder zur Treppe, von der Treppe in dem „Saale hin und wieder. Hier stand ich; hier „gieng sie dreymal bey mir vorbey, ohne mich „zu sehen. Endlich war es, als ob sie mich „sähe; aber, Gott sey bey uns! ich glaube, das „Fräulein sahe mich für sie an, mein Kind: „Franciska, rief sie, die Augen auf mich ge„richt, bin ich nun glücklich? Darauf sahe sie „steif an die Decke, und wiederum: bin ich nun „glücklich? Darauf wischte sie sich Thränen „aus dem Auge, und lächelte, und fragte mich

„wiederum; „Franciska, bin ich nun glück-„lich?„ -- Wahrhaftig, ich wußte nicht, wie „mir war. Bis sie nach ihrer Thüre lief; da „kehrte sie sich nochmals nach mir um: So „komm doch, Franciska; wer jammert dich „nun; „-- Und damit hinein.„

Franciska. „O, Herr Wirth, das hat ihnen „geträumt.„

Der Wirth. „Geträumt? Nein, mein schönes „Kind; so umständlich träumt man nicht.-- „Ja, ich wollte wie viel darum geben, -- ich „bin nicht neugierig, -- aber ich wollte wie viel „drum geben, wenn ich den Schlüssel dazu „hätte.

Franciska. „Den Schlüssel? zu unsrer Thü-„re? Herr Wirth, der steckt innerhalb; wir „haben ihn zur Nacht hereingezogen; wir sind „furchtsam.

Der Wirth. „Nicht so einen Schlüssel; ich will „sagen, mein schönes Kind, den Schlüssel; die „Auslegung gleichsam; so den eigentlichen Zu-„sammenhang von dem, was ich gesehen.„ --

Franciska. Ja so! — Nun, Adjeu, Herr Wirth Werden wir bald essen, Herr Wirth?

Der Wirth. Mein schönes Kind, nicht zu vergessen, was ich eigentlich sagen wollte.

Franciska. Nun? aber nur kurz —

Der Wirth. Das gnädige Fräulein hat noch meinen Ring, ich nenne ihn meinen —

Franciska. Er soll ihnen unverloren seyn.

Der Wirth. Ich trage darum auch keine Sorge; ich wills nur erinnern. Sieht sie; ich will ihn gar nicht einmal wieder haben. Ich kann mir doch wol an den Fingern abzählen, woher sie den Ring kannte, und woher er dem ihrigen so ähnlich sah. Er ist in ihren Händen am besten aufgehoben. Ich mag ihn gar nicht mehr, und will indeß die hundert Pistolen, die ich darauf gegeben habe, auf des gnädigen Fräuleins Rechnung setzen. Nicht so recht, mein schönes Kind?

Vierter Auftritt.

Paul Werner. Der Wirth. Franciska.

Werner. Da ist er ja!

Franciska. Hundert Pistolen? Ich meynte, nur achzig.

Der Wirth. Es ist wahr, nur neunzig, nur neunzig. Das will ich thun, mein schönes Kind, das will ich thun.

Franciska. Alles das wird sich finden, Herr Wirth.

Werner. (der ihnen hinterwärts näher kömmt, und auf einmal der Franciska auf die Schulter klopft) Frauenzimmerchen! Frauenzimmerchen!

Franciska. (Erschrickt) He!

Werner. Erschrecke sie nicht! — Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen, ich sehe, sie ist hübsch, und ist wol gar fremd — Und hübsche fremde Leute müssen gewarnet werden — Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen, nehm sie sich vor dem Manne in acht! (auf den Wirth zeigend.)

Der Wirth. Je, unvermuthete Freude! Herr Paul Werner! Willkommen bey uns, willkommen! — Ah, es ist doch immer noch der lustige, spashafte, ehrliche Werner! — Sie soll sich vor mir in Acht nehmen, mein schönes Kind! Ha, ha, ha!

Werner. Geh sie ihm überall aus dem Wege!

Der Wirth. Mir! mir! — Bin ich denn so gefährlich? — Ha, ha, ha! — Hör sie doch, mein schönes Kind! Wie gefällt ihr der Spas?

Werner. Daß es doch immer seines gleichen für Spas erklären, wenn man ihnen die Wahrheit sagt.

Der Wirth. Die Wahrheit! ha, ha, ha! — „Nicht wahr, mein schönes Kind,„ immer besser! Der Mann kann spassen! Ich gefährlich? — ich? — So vor zwanzig Jahren, war was dran. Ja, ja, mein schönes Kind, da war ich gefährlich; da wußte manche davon zu sagen; aber jetzt —

Werner. „O über den alten Narrn!„

Der Wirth. „Da steckts eben! Wenn „wir alt werden, ist es mit unsrer Gefähr„lichkeit aus. Es wird ihm auch nicht „besser gehen, Herr Werner:

Werner. Potz Geck, und kein Ende! — Frauenzimmerchen, so viel Verstand wird sie mir wol zutrauen, daß ich von der Gefährlichkeit nicht rede. Der Teufel hat ihn verlassen, aber es sind dafür sieben andere in ihn gefahren —

„Der Wirth. O hör sie doch, hör sie doch! wie er das wiederum so herum zu bringen weiß! — Spas über Spas, und immer was Neues? O, es ist ein vortreflicher Mann, der Herr Paul Werner! — (zur Franciska ins Ohr) Ein wohlhabender Mann, und noch ledig. Er hat drey Meilen von hier ein schönes Freyschulzengerichte. Der hat Beute gemacht im Kriege!— Und ist Wachmeister bey unserm Herrn Major gewesen. O, das ist ein Freund von unserm Herrn Major! das ist ein Freund! der sich für ihn todt schlagen liesse! —

Werner. Ja! und das ist ein Freund von meinem Major! das ist ein Freund! — den der Major sollte todt schlagen lassen.

Der Wirth. Wie? was? — „Nein, Herr „Werner, das ist nicht guter Spas. — Ich kein Freund vom Herrn Major? — Nein, den Spas versteh ich nicht.

Werner. Just hat mir schöne Dinge erzählt.

Der Wirth. Just? Ich dachts wol, daß Just durch sie spräche. Just ist ein böser, gar-

stiger Mensch. Aber hier ist ein schönes Kind zur Stelle; das kann reden; das mag sagen, ob ich kein Freund von dem Herrn Major bin? ob ich ihm keine Dienste erwiesen habe? Und warum sollte ich nicht sein Freund seyn? Ist er nicht ein verdienter Mann? Es ist wahr; er hat das Unglück gehabt abgedankt zu werden: aber was thut das? Der König kann nicht alle verdiente Männer kennen; und wenn er sie auch alle kennte, so kann er sie nicht alle belohnen.

Werner. Das heißt ihn Gott sprechen! — Aber Just — freylich ist an Justen auch nicht viel besonders; doch ein Lügner ist Just nicht; und wenn das wahr wäre, was er mir gesagt hat —

Der Wirth. Ich will von Justen nichts hören! Wie gesagt: das schöne Kind hier mag sprechen! (zu ihr ins Ohr) Sie weiß, mein Kind; den Ring! — Erzähl sie es doch Herr Wernern. Da wird er mich besser kennen lernen. Und damit es nicht heraus kömmt, als ob sie mir zu gefallen rede: so will nicht einmal dabey seyn. Ich will nicht dabey seyn; ich will gehn; aber sie sollen es mir wieder sagen, Herr Werner. Sie sollen mir es wieder sagen, ob Just nicht ein garstiger Verläumder ist.

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Paul Werner. Franciska.

Werner. Frauenzimmerchen, kennt sie denn meinen Major?

Franciska. Den Major von Tellheim? Ja wol kenn ich den braven Mann.

Werner. Ist es nicht ein braver Mann? Ist sie dem Manne wol gut? —

Franciska. Vom Grund meines Herzens.

Werner. Wahrhaftig? Sieht sie, Frauenzimmerchen; nun kömmt sie mir noch einmal so schön vor. — Aber was sind denn das für Dienste, die der Wirth unserm Major will erwiesen haben?

Franciska. Ich wüßte eben nicht; es wäre denn, daß er sich das Gute zuschreiben wollte, welches glücklicher Weise aus seinem schurkischen Betragen entstanden.

Werner. So wäre es ja wahr, was mir Just gesagt hat? — (gegen die Seite, wo der Wirth abgegangen) Dein Glück, daß du gegangen bist! — Er hat ihm wirklich die Zimmer ausgeräumt? — So einem Manne, so einen Streich zu spielen, weil sich das Eselsgehirn einbildet, daß der Mann kein Geld mehr habe! Der Major kein Geld?

Franciska. So? hat der Major Geld?

Werner. Wie Heu! Er weiß nicht, wie viel er hat. Er weiß nicht, wer ihm schuldig ist. Ich bin ihm selber schuldig, und bringe ihme ein altes Restchen. Sieht sie, Frauenzimmerchen, hier in diesem Beutelchen (das er aus der einen Tasche zieht) sind hundert Louisdor; und in diesem Röllchen (das er aus der andern zieht) hundert Dukaten. Alles sein Geld!

Franciska. Wahrhaftig? Aber warum versetzt denn der Major? Er hat ja einen Ring versetzt —

Werner. Versetzt? Glaub sie doch so was nicht. Vielleicht, daß er den Bettel gern wollen los seyn.

Franciska. Es ist kein Bettel! es ist ein sehr kostbarer Ring, den er wol noch dazu von lieben Händen hat.

Werner. Das wirds auch seyn. Von lieben Händen; ja, ja! So was erinnert einen manchmal, woran man nicht gern erinnert seyn will. Drum schaft mans aus den Augen.

Franciska. Wie?

Werner. Dem Soldaten gehts in Winterquartieren wunderlich. Da hat er nichts zu thun, und pflegt sich, und macht vor langer Weile Bekanntschaften, die er nur auf den Winter meynet, und die das gute Herz, mit dem er sie macht, für Zeit Lebens annimmt. Husch ist ihm denn ein Ringelchen an den Finger pracfticirt; er weiß selbst nicht, wie es dran kömmt. Und nicht sel-

selten gäb er gern den Finger mit drum, wenn er es nur wieder los werden könnte.

Franciska. Ey! und sollte es wol dem Major auch so gegangen seyn.

Werner. Ganz gewiß. Besonders in Sachsen; wenn er zehn Finger an jeder Hand gehabt hätte, er hätte sie alle zwanzig voller Ringe gekriegt.

Franciska. (bey Seite) Das klingt ja ganz besonders, und verdient untersucht zu werden — „Herr Freyschulze, odet Herr Wachmei„meister.„ —

Werner. „Frauenzimmerchen, wenns ihr „nichts verschlägt: — Herr Wachmeister, „höre ich am liebsten.„

Franciska. „Nun,„ Herr Wachmeister, hier habe ich ein Briefchen von dem Herrn Major an meine Herrschaft. Ich will es nur geschwind herein tragen, und bin gleich wieder da. Will er wol so gut seyn, und so lange hier warten? Ich möchte gar zu gern mit ihm plaudern.

Werner. Plaudert sie gern, Frauenzimmerchen? Nun meinetwegen; geh sie nur; ich plaudre auch gern; ich will warten.

Franciska. O, warte er doch ja! (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Paul Werner.

Das ist kein unebenes Frauenzimmerchen! — Aber ich hätte ihr doch nicht versprechen sollen, zu warten. — Denn das wichtigste wäre wol, ich suchte den Major auf. — Er will mein Geld nicht, und versetzt lieber? — Daran kenn ich ihn. — Es fällt mir ein Schneller ein. — Als ich vor vierzehn Tagen in der Stadt war, besuchte ich die Rittmeisterinn Marlof. Das arme Weib lag krank, und jammerte, daß ihr Mann dem Major vierhundert Thaler schuldig geblieben wäre, die sie nicht wüßte, wie sie bezahlen sollte. Heute wollte ich sie wieder besuchen; — ich wollte ihr sagen, wenn ich das Geld für mein Gütchen ausgezahlt kriegte, daß ich ihr fünfhundert Thaler leihen könnte. — Denn ich muß ja wol was davon in Sicherheit bringen, wenns in Persien nicht geht. — Aber sie war über alle Berge. Und ganz gewiß wird sie den Major nicht haben bezahlen können. — Ja, so will ichs machen; und das je eher, je lieber. — Das Frauenzimmerchen mag mirs nicht übel nehmen; ich kann nicht warten. (geht in Gedanken ab, und stößt fast auf den Major, der ihm entgegen kömmt.)

Siebender Auftritt.

von Tellheim. Paul Werner.

v. Tellheim. So in Gedanken, Werner?

Werner. Da sind sie ja! Ich wollte eben gehn, und sie in ihrem neuen Quartiere besuchen, Herr Major.

v. Tellheim. Um mir auf den Wirth des alten die Ohren voll zu fluchen. Gedenke mir nicht daran.

Werner. Das hätte ich beyher gethan; ja. Aber eigentlich wollte ich mich nur bey ihnen bedanken, daß sie so gut gewesen, und mir die hundert Louisdor aufgehoben. Just hat mir sie wiedergegeben. Es wäre mir wol freylich lieb, wenn sie mir sie noch länger aufheben könnten. Aber sie sind in ein neu Quartier gezogen, das weder sie noch ich kennen. Wer weiß, wies da ist. Sie könnten ihnen da gestolen werden; und sie müßten mir sie ersetzen; da hülfe nichts davor. Also kann ichs ihnen freylich nicht zumuthen.

v. Tellheim. (lächelnd) Seit wenn bist du so vorsichtig, Werner?

Werner. Es lernt sich wohl. Man kann, heute zu Tage, mit seinem Gelde nicht vorsichtig genug seyn. — Darnach hatte ich noch was an sie zu bestellen, Herr Major; von der Rittmei-

sterinn

sterinn Marlof; ich kam eben von ihr her. Ihr Mann ist ihnen ja vierhundert Thaler schuldig geblieben; hier schickt sie ihnen auf Abschlag hundert Dukaten. Das übrige will sie künftige Woche schicken. Ich mochte wol selber Ursache seyn, daß sie die Summe nicht ganz schickt. Denn sie war mir auch ein Thaler achzig schuldig; und weil sie dachte, ich wäre gekommen, sie zu mahnen, — wies denn auch wol wahr war; — so gab sie mir sie, und gab sie mir aus dem Röllchen, das sie für sie schon zu rechte gelegt hatte. — Sie können auch schon eher ihre hundert Thaler ein acht Tage noch missen, als ich meine paar Groschen — Da nehmen sie doch! (reicht ihm die Rolle Dukaten.)

v. Tellheim. Werner!

Werner. Nun? warum sehen sie mich so starr an? — So nehmen sie doch, Herr Major! —

v. Tellheim. Werner!

Werner. Was fehlt ihnen? Was ärgert sie?

v. Tellheim. (bitter, indem er sich vor die Stirne schlägt, und mit dem Fusse auftritt) Daß es — die vierhundert Thaler nicht ganz sind!

Werner. Nun, nun, Herr Major! haben sie mich denn nicht verstanden?

v. Tellheim. Eben weil ich dich verstanden habe! — Daß mich doch die besten Menschen heut am meisten quälen müssen!

Werner. Was sagen sie?

v. Tellheim. Es geht dich nur zur Helfte an? — Geh, Werner! (indem er die Hand, mit der ihm Werner die Dukaten reichet, zurück stößt.)

Werner. Sobald ich das los bin!

v. Tellheim. Werner, wenn du nun von mir hörst: daß die Marloffinn, heute ganz früh, selbst bey mir gewesen ist?

Werner. So?

v. Tellheim. Daß sie mir nichts mehr schuldig ist?

Werner. Wahrhaftig?

v. Tellheim. Daß sie mich bey Heller und Pfennig bezahlt hat: was wirst du denn sagen?

Werner. (der sich einen Augenblick besinnt) Ich werde sagen, daß ich gelogen habe, und daß es eine „huntsföttsche Sache„ ums Lügen ist, weil man drüber ertappt werden kann.

v. Tellheim. Und wirst dich schämen?

Werner. Aber der, der mich so zu lügen zwingt, was sollte der? Sollte der sich nicht auch schämen? Sehen sie, Herr Major; wenn ich sagte, daß mich ihr Verfahren nicht verdrösse,

sie

so hätte ich wieder gelogen, und ich will nicht mehr lügen —

v. Tellheim. Sey nicht verdrüßlich, Werner! Ich erkenne dein Herz und deine Liebe zu mir, aber ich brauche dein Geld nicht.

Werner. Sie brauchen es nicht? Und verkaufen lieber, und versetzen lieber, und bringen sich lieber in der Leute Mäuler?

v. Tellheim. Die Leute mögen es immer wissen, daß ich nichts mehr habe. Man muß nicht reicher scheinen wollen, als man ist.

Werner. Aber warum ärmer? — Wir haben, so lange unser Freund hat.

v. Tellheim. Es ziemt sich nicht, daß ich dein Schuldner bin.

Werner. Ziemt sich nicht? — Wenn an einem heissen Tage, den uns die Sonne und der Feind heiß machte, sich ihr Reitknecht mit den Kantinen verloren hatte; und sie zu mir kamen und sagten: Werner, hast du nichts zu trinken? und ich ihnen meine Feldflasche reichte, nicht wahr, sie nahmen und tranken? Ziemte sich das? — Bey meiner armen Seele, wenn ein Trunk faules Wasser damals nicht oft mehr werth war, als alle der Quark! (indem er auch den Beutel mit den Louisdoren heraus zieht, und ihm beydes hinreicht.) Nehmen sie, lieber Major! Bilden sie sich ein, es ist Wasser. Auch das hat Gott für alle geschaffen.

v. Tellheim. Du marterst mich; „du hörst „es ja, ich will dein Schuldner nicht seyn.

Werner. „Erst ziemte es sich nicht; nun wol-
„len sie nicht; Ja das ist was anders. (etwas
„ärgerlich) Sie wollen mein Schuldner nicht
„seyn? Wenn sie es denn aber schon wären,
„Herr Major? Oder sind sie dem Manne nichts
„schuldig, der einmal den Hieb auffieng, der ih-
„nen den Kopf spalten sollte, und ein andermal
„den Arm vom Rumpfe hieb, der eben losdrü-
„cken und ihnen die Kugel durch die Brust ja-
„gen wollte? – Was können sie diesem Manne
„mehr schuldig werden? Oder hat es mit meinem
„Halse weniger zu sagen, als mit meinem Beu-
„tel? – Wenn das vornehm gedacht ist, bey mei-
„ner armen Seele, so ist es auch sehr abgeschmakt
„gedacht!„

v. Tellheim. „Mit wem sprichst du so, Wer-
„ner? Wir sind allein; jetzt darf ich es sagen;
„wenn uns ein Dritter hörte, so wäre es Wind-
„beuteley. Ich bekenne es mit Vergnügen, daß
„ich dir zweymal mein Leben zu danken habe.
„Aber, Freund! woran fehlt mir es, daß ich bey
„Gelegenheit nicht eben so viel für dich würde
„gethan haben? He!

Werner. „Nur an der Gelegenheit! Wer hat
„daran gezweifelt, Herr Major? Habe ich sie
„nicht hundertmal für den gemeinsten Solda-
„ten, wenn er ins Gedrenge gekommen war,
„ihr Leben wagen sehen?„

v. Tellheim. Also!

Werner. Aber –

v. Tellheim. „Warum verstehst du mich „nicht recht?„ Ich sage: es ziemt sich nicht, daß ich dein Schuldner bin; ich will dein Schuldner nicht seyn. Nemlich in den Umständen nicht, in welchen ich mich jetzt befinde.

Werner. So, so! Sie wollen es versparen, bis auf beßre Zeiten; sie wollen ein andermal Geld von mir borgen, wenn sie keines brauchen, wenn sie selbst welches haben, und ich vielleicht keines.

v. Tellheim. Man muß nicht borgen, wenn man nicht wieder zu geben weiß.

Werner. Einem Manne, wie sie, kann es nicht immer fehlen.

v. Tellheim. Du kennst die Welt! — Am wenigsten muß man sodann von einem borgen, der sein Geld selbst braucht.

Werner. O ja, so einer bin ich! Wozu braucht ichs denn? — Wo man einen Wachmeister nöthig hat, giebt man ihm auch zu leben.

v. Tellheim. Du brauchst es, mehr als Wachmeister zu werden; dich auf einer Bahn weiter zu bringen, auf der, ohne Geld, auch der Würdigste zurück bleiben kann.

Werner. Mehr als Wachmeister zu werden? Daran denke ich nicht. Ich bin ein guter Wachmeister; und dürfte leicht ein schlechter Rittmeister, und sicherlich noch ein schlechterer General werden. Die Erfahrung hat man.

v. Tell-

v. Tellheim. Mache nicht, daß ich etwas Unrechtes von dir denken muß, Werner! Ich habe es nicht gern gehört, was mir Just gesagt hat. Du hast dein Gut verkauft, und willst wieder herum schwärmen. Laß mich nicht von dir glauben, daß du nicht so wol das Metier, als die wilde, liederliche Lebensart liebest, die unglücklicher Weise damit verbunden ist. Man muß Soldat seyn, für sein Land; oder aus Liebe zu der Sache, für die gefochten wird. Ohne Absicht heute hier, morgen da dienen: heißt wie ein Fleischerknecht reisen, weiter nichts.

Werner. Nun ja doch, Herr Major; ich will ihnen folgen. Sie wissen besser, was sich gehört. Ich will bey ihnen bleiben. — Aber, lieber Major, nehmen sie auch derweile mein Geld. Heut oder morgen muß ihre Sache aus seyn. Sie müssen Geld die Menge bekommen. Sie sollen mir es sodann mit Intressen wieder geben. Ich thu es ja nur der Intressen wegen.

v. Tellheim. Schweig davon!

Werner. Bey meiner armen Seele, ich thu es nur der Interesse wegen! — Wenn ich manchmal dachte: wie wird es mit dir aufs Alter werden? wenn du zu Schanden gehauen bist? wenn du nichts haben wirst? wenn du wirst betteln gehen müssen? So dachte ich wieder: Nein, du wirst nicht betteln gehn; du wirst zum Major Tellheim gehn; der wird seinen letzten Pfennig mit dir theilen; der wird dich zu todte füttern;

bey dem wirst du als ein ehrlicher Kerl sterben können.

v. Tellheim. (indem er Werners Hand ergreift) Und Kammerad, das denkst du nicht noch?

Werner. Nein, das denk ich nicht mehr. — Wer von mir nichts nehmen will, wenn ers bedarf, und ichs habe; der will mir auch nichts geben, wenn ers hat und ichs bedarf. — Schon gut! (will gehen.)

v. Tellheim. Mensch, mache mich nicht rasend! Wo willst du hin? (hält ihn zurück.) Wenn ich dich nun auf meine Ehre versichere, daß ich noch Geld habe; wenn ich dir auf meine Ehre verspreche, daß ich dir es sagen will, wenn ich keines mehr habe; daß du der erste und einzige seyn sollst, bey dem ich mir borgen will; — Bist du dann zufrieden?

Werner. Muß ich nicht? — Geben sie mir die Hand darauf, Herr Major.

v. Tellheim. Da, Paul! — Und nun genug davon. Ich kam hieher, um ein gewisses Mädchen zu sprechen. —

Achter Auftritt.

Franciska, aus dem Zimmer des Fräuleins. v. Tellheim. Paul Werner.

Franciska. (im Heraustreten.) Sind sie noch da, Herr Wachmeister? (indem sie den Tellheim gewahr wird) Und sie sind auch da, Herr Major? — Den Augenblick bin ich zu ihren Diensten. (geht geschwind wieder in das Zimmer.)

Neunter Auftritt.

v. Tellheim. Paul Werner.

v. Tellheim. Das war sie! — Aber ich höre ja, du kennst sie, Werner?

Werner. „Ja, ich kenne das Frauenzimmer„chen.„ –

v. Tellheim. „Gleichwol, wenn ich mich recht „erinnere, als ich in Thüringen Winterquartier „hatte, warst du nicht bey mir.

Werner. „Nein, da besorgte ich in Leipzig „Mundirungsstücke.„

v. Tellheim. „Woher kennst du sie denn also?„

Werner. Unsere Bekanntschaft ist noch blut jung. Sie ist von heute. Aber junge Bekanntschaft ist warm.

v. Tellheim. Also hast du ihr Fräulein wol auch schon gesehen?

Werner. Ist ihre Herrschaft ein Fräulein? Sie hat mir gesagt, sie kennten ihre Herrschaft.

v. Tellheim. Hörst du nicht? aus Thüringen her.

Werner. Ist das Fräulein jung?

v. Tellheim. Ja.

Werner. Schön?

v. Tellheim. Sehr schön.

Werner. Reich?

v. Tellheim. Sehr reich.

Werner. Ist ihnen das Fräulein auch so gut, wie das Mädchen? Das wäre ja vortreflich!

v. Tellheim. Wie meynst du?

Zehnter Auftritt.

Franciska, (wieder heraus, mit einem Brief in der Hand.) v. Tellheim. Paul Werner.

Franciska. Herr Major —

v. Tellheim. Liebe Franciska, ich habe dich noch nicht willkommen heissen können.

Franciska. In Gedanken werden sie es doch schon gethan haben. Ich weiß, sie sind mir gut. Ich ihnen auch. Aber das ist gar nicht artig, daß sie Leute, die ihnen gut sind, so ängstigen.

Werner. (vor sich) Ha, nun merklich. Es ist richtig.

v. Tellheim. Mein Schicksal, Franciska? — Hast du ihr den Brief übergeben?

Franciska. Ja, und hier übergebe ich ihnen — reicht ihm den Brief.)

v. Tellheim. Eine Antwort? —

Franciska. Nein, ihren eignen Brief wieder.

v. Tellheim. Was? Sie will ihn nicht lesen?

Franciska. Sie wollte wol; aber — „wir „können Geschriebenes nicht gut lesen.„

v. Tellheim. „Schäckerinn!„

Franciska. Und wir denken, daß das Briefschreiben für die nicht erfunden ist, die sich mündlich mit einander unterhalten können, sobald sie wollen.

v. Tellheim. Welcher Vorwand! Sie muß ihn lesen. Er enthält meine Rechtfertigung, — alle die Gründe und Ursachen —

Franciska. Die will das Fräulein von ihnen selbst hören, nicht lesen.

v. Tellheim. Von mir selbst hören? Damit mich jedes Wort, jede Miene von ihr verwirre; damit ich in jedem ihrer Blicke die ganze Grösse meines Verlusts empfinde? —

Franciska. Ohne Barmherzigkeit! — Nehmen sie! (sie giebt ihn den Brief) Sie erwartet sie um drey Uhr. Sie will ausfahren, und die Stadt besehen. Sie sollen mit ihr fahren.

v. Tellheim. Mit ihr fahren?

Franciska. Und was geben sie mir, so laß ich sie beyde ganz allein fahren? Ich will zu Hause bleiben.

v. Tellheim. Ganz allein?

Franciska. In einem schönen verschloßnen Wagen.

v. Tellheim. Unmöglich!

Franciska. Ja, ja; im Wagen muß der Herr Major Katz aushalten; da kann er uns nicht entwischen. Darum geschieht es eben. — Kurz, sie kommen, Herr Major; und Punckte drey. — Nun? Sie wollten mich ja auch allein sprechen. Was haben sie mir denn zu sagen? Ja so, wir sind nicht allein. (indem sie Wernern ansieht.)

v. Tellheim. Doch Franciska; wir wären allein. Aber da das Fräulein den Brief nicht gelesen hat, so habe ich dir noch nichts zu sagen.

Franciska. So wären wir doch allein? Sie haben vor dem Herrn Wachmeister keine Geheimnisse? —

v. Tellheim. Nein, keine.

Franciska. Gleichwol, dünkt mich, sollten sie welche vor ihm haben.

v. Tellheim. Wie das?

Werner. Warum das, Frauenzimmerchen?

Franciska. Besonders Geheimnisse von einer gewissen Art. — Alle zwanzig, Herr Wachtmeister? (indem sie beyde Hände mit gespreizten Fingern in die Höhe hält.)

Wer-

Werner. St! st! Frauenzimmerchen! Frauenzimmerchen!

v. Tellheim. Was heißt das?

Franciska. Husch ists am Finger, Herr Wachmeister? (als ob sie einen Ring geschwind ansteckte.)

v. Tellheim. Was habt ihr?

Werner. Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen, sie wird ja wol Spas verstehn?

v. Tellheim. Werner, du hast doch nicht vergessen, was ich dir mehrmal gesagt habe; daß man über einen gewissen Punkt mit Frauenzimmern nie scherzen muß.

Werner. Bey meiner armen Seele ich kanns vergessen haben! — Frauenzimmerchen, ich bitte —

Franciska Nun wenn es Spas gewesen ist; dasmal will ich es ihm verzeihen.

v. Tellheim. Wenn ich denn durchaus kommen muß, Franciska: so mache doch nur, daß das Fräulein den Brief vorher noch lieset. Das wird mir die Peinigung ersparen, Dinge noch einmal zu denken, noch einmal zu sagen, die ich so gern vergessen möchte. Da, gieb ihr ihn! (indem er den Brief umkehrt, und ihr ihn zureichen will, wird er gewahr, daß er erbrochen ist.) Aber sehe ich recht? der Brief, Franciska, ist ja erbrochen.

Franciska. Das kan wol seyn. (besieht ihn) Wahrhaftig er ist erbrochen. Wer muß ihn denn erbrochen haben? Doch gelesen haben wir

ihn wirklich nicht, Herr Major, wirklich nicht. Wir wollen ihn auch nicht lesen, denn der Schreiber kömmt selbst. Kommen sie ja; und wissen sie was, Herr Major? Kommen sie nicht so, wie sie da sind; in Stiefeln, kaum frisirt. Sie sind zu entschuldigen; Sie haben uns nicht vermuthet. Kommen sie in Schuen, und lassen sie sich frisch frisiren. — So sehen sie mir gar zu brav, gar zu „Preussisch aus!

v. Tellheim. Ich danke dir, Franciska.

Franciska. „Sie sehen aus, als ob sie „vorige Nacht kampirt hätten.„

v. Tellheim. „Du kannst es errathen haben.„

Franciska. Wir wollen uns gleich auch putzen, und sodann essen. Wir behielten sie gern zum Essen, aber ihre Gegenwart möchte uns an dem Essen hindern; und sehen sie, so gar verliebt sind wir nicht, daß uns nicht hungerte.

v. Tellheim. Ja geh! Franciska, bereite sie indeß ein wenig vor; damit ich weder in ihren, noch in meinen Augen verächtlich werden darf. — Komm, Werner, du sollst mit mir essen.

Werner. An der Wirthstafel, hier im Hause? Da wird mir kein Bissen schmecken.

v. Tellheim. Bey mir auf der Stube.

Werner. So folge ich ihnen gleich. Nur noch ein Wort mit dem Frauenzimmerchen.

v. Tellheim. Das gefällt mir nicht übel! (geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Paul Werner. Franciska.

Franciska. Nun, Herr Wachmeister? —

Werner. Frauenzimmerchen, wenn ich wieder komme, soll ich auch geputzter kommen?

Franciska. Komm er, wie er will, Herr Wachmeister; meine Augen werden nichts wider ihn haben. Aber meine Ohren werden desto mehr auf ihrer Hut gegen ihn seyn müssen. — Zwanzig Finger, alle voller Ringe! Ey, — ey, Herr Wachmeister!

Werner. Nein, Frauenzimmerchen; eben das wollt ich ihr noch sagen: die Schnurre fuhr mir nun so heraus! es ist nichts dran. Man hat ja wol an einem Ringe genug. Und hundert und aber hundertmal, habe ich den Major sagen hören: das muß ein Schurke von einem Soldaten seyn, der ein Mädchen anführen kann! — So denk ich auch, Frauenzimmerchen. Verlaß sie sich darauf! — Ich muß machen, daß ich ihm nachkomme. — Guten Appetit, Frauenzimmerchen! (geht ab.)

Franciska. Gleichfalls, Herr Wachmeister! — Ich glaube, der Mann gefällt mir! (indem sie herein gehen will, kömmt ihr das Fräulein entgegen.)

Zwölfter Auftritt.

Das Fräulein. Franciska.

Das Fräulein. „Ist der Major schon „wieder fort? — Franciska, ich glaube, ich „wäre jezt schon wieder ruhig genug, daß „ich ihn hätte hier behalten können.„

Franciska. Und ich will sie noch ruhiger machen.

Das Fräulein. Desto besser! Sein Brief, o sein Brief! Jede Zeile sprach den ehrlichen, edlen Mann. Jede Weigerung, mich zu besitzen, betheuerte mir seine Liebe. — Er wird es wohl gemerkt haben, daß wir den Brief gelesen. — Mag er doch; wenn er nur kömmt. Er kömmt doch gewiß? — Bloß ein wenig zu viel Stolz, Franciska, scheint mir in seiner Aufführung zu seyn. Denn auch seiner Geliebten sein Glück nicht wollen zu danken haben, ist Stolz, unverzeihlicher Stolz! Wenn er mir diesen zu stark merken läßt, Franciska —

Franciska. So wollen sie seiner entsagen?

Das Fräulein. Ey, sieh doch! Jammert er dich nicht schon wieder? Nein, liebe Närrin, eines Fehlers wegen entsagt man keinem Manne. Nein; aber ein Streich ist mir beygefallen, ihn wegen dieses Stolzes mit ähnlichem Stolze ein wenig zu martern.

Franciska. „Nun da müssen sie ja recht „sehr ruhig seyn, mein Fräulein; wenn ihnen „schon wieder Streiche beyfallen.„

Das Fräulein. „Ich bin es auch; komm „nur. Du wirst deine Rolle dabey zu spie„len haben. (sie gehen herein.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Die Scene, das Zimmer des Fräuleins.

Erster Auftritt.

Das Fräulein, völlig und reich, aber mit Geschmack gekleidet. Franciska. Sie stehen vom Tische auf, den ein Bedienter abräumt.

Franciska.

Sie können unmöglich satt seyn, gnädiges Fräulein.

Das Fräulein. Meinst du, Franciska? Vielleicht, daß ich mich nicht hungrig niedersetzte.

Franciska. Wir hatten ausgemacht, seiner während der Mahlzeit nicht zu erwähnen. Aber

wir

wir hätten uns auch vornehmen sollen, an ihn nicht zu denken.

Das Fräulein. Wirklich, ich habe an nichts, als an ihn gedacht.

Franciska. „Das merkte ich wol. Ich „fieng von hundert Dingen an zu sprechen, „und sie antworteten mir auf jedes ver„kehrt. (ein andrer Bedienter trägt Kaffee „auf.) Hier kömmt eine Nahrung, bey der „man eher Grillen machen kann. Der „liebe melancholische Kaffee!„

Das Fräulein. „Grillen? Ich mache „keine. Ich denke blos der Lection nach, „die ich ihm geben will. Hast du mich „recht begriffen, Franciska?„

Franciska. O ja; am besten aber wäre es, er ersparte sie uns.

Das Fräulein. Du wirst sehen, daß ich ihn von Grund aus kenne. Der Mann, der mich jetzt mit allen Reichthümern verweigert, wird mich der ganzen Welt streitig machen, sobald er hört, daß ich unglücklich und verlassen bin.

Franciska. (sehr ernsthaft.) Und so was muß die feinste Eigenliebe unendlich kützeln.

Das Fräulein. Sittenrichterin! Seht doch! vorhin ertappte sie mich auf Eitelkeit; jetzt auf Eigenliebe. — „Nun, laß mich nur, liebe „Franciska. Du sollst mit deinem Wach„meister auch machen können, was du „willst.„

Franciska. „Mit meinem Wachmeister?

Das

Das Fräulein. „Ja, wenn du es vollends „leugnest, so ist es richtig. — Ich habe „ihn noch nicht gesehen; aber aus jedem „Worte, das du mir von ihm gesagt hast, „prophezeye ich dir deinen Mann.„

NB. Was hier bis auf den vierten Auftritt folget, wird auf dem Theater nicht gesagt.

Zweyter Auftritt.

Riccaut de la Marlinier. Das Fräulein. Franciska.

Riccaut. „(noch innerhalb der Scene.) „Est-il permis, Monsieur le Major?„

Franciska. „Was ist das? will das zu uns? „(gegen die Thür gehend)

Riccaut. Parpleu! Ik bin unriktig. — Mais „non — Ik bin nit unriktig — C'est sa cham- „bre —

Franciska. „Ganz gewiß, gnädiges Fräu- „lein, glaubt dieser Herr, den Major von Tell- „heim noch hier zu finden.„

Riccaut. Iß so! — Le Major de Tellheim; „juste ma belle enfant, c'est lui que je cherche. „Ou est-il?

Franciska. „Er wohnt nicht mehr hier.„

Riccaut. „Comment? nok vor vier un swan- „zik Stund hier logirt? Und logier nit mehr „hier? Wo logier er denn?„

Das Fräulein. (die auf ihn zukömmt) „Mein Herr.„

Riccaut. Ah, Madame, — Mademoiselle — „Ihro Gnad verzeih —„

Das Fräulein. „Mein Herr, ihre Irrung „ist sehr zu vergeben, und ihre Verwunderung „sehr natürlich. Der Herr Major hat die Güte „gehabt, mir als einer Fremden, die nicht unter„zukommen wußte, sein Zimmer zu überlassen.„

Riccaut. „Ah voilà de ses politesses! C'est „un très galant-homme que ce Major!„

Das Fräulein. „Wo er indeß hingezogen, — „wahrhaftig ich muß mich schämen, es nicht zu „wissen.„

Riccaut. „Ihro Gnad nit wiß? C'est dom„mage; j'en suis faché.„

Das Fräulein. „Ich hätte mich allerdings „darnach erkundigen sollen. Freylich werden ihn „seine Freunde noch hier suchen.„

Riccaut. „Ik bin sehr von seine Freund, „Ihro Gnad. —„

Das Fräulein. „Franciska, weißt du es „nicht?

Franciska. „Nein, gnädiges Fräulein.„

Riccaut. „Ik hatte ihn zu spreck, sehr noth„wendik. Ik komm ihm bringen eine Nouvelle, „davon er sehr frölich seyn wird.„

Das Fräulein. „Ich bedaure um so viel „mehr. — Doch hoffe ich, vielleicht bald ihn „zu sprechen. Ist es gleichviel, aus wessen

„Mun-

„Munde er diese gute Nachricht erfährt, so er„biete ich mich, mein Herr —„

Riccaut. „Ik versteh. — Mademoiselle parle „françois? Mais sans doute; telle que je le vois! „— La demande etoit bien impolie; Vous me „pardonnerés, Mademoiselle. —

Das Fräulein. „Mein Herr —„

Riccaut. „Nit? Sie spreck nit Französisch, „Ihro Gnad?„

Das Fräulein. „Mein Herr, in Frankreich „würde ich es zu sprechen suchen. Aber warum „hier? Ich höre ja, daß sie mich verstehn, mein „Herr. Und ich, mein Herr, werde sie gewiß „auch verstehn; sprechen sie, wie es ihnen be„liebt.„

Riccaut. „Gutt, gutt! Ik kann auk mik auf „deutsch explicir. — Sachés donc, Mademoiselle „— Ihro Gnad soll also wiß, daß ik komm von „die Tafel bey der Minister — Minister von — „Minister von — wie heiß der Minister da „draus? — in der lange Straß? — auf die „breite Platz? — „

Das Fräulein. „Ich bin hier noch völlig un„bekannt.„

Riccaut. „Nun, die Minister von der Kriegs„departement. — Da haben ik zu Mittag ge„speisen; — ik speisen à l'ordinaire bey ihm. — „und da iß man gekommen reden auf der Major „Tellheim; & le Ministre m'a dit en confidence, „car Son Excellence est de mes amis, & il n'y a „point de mystéres entre nous — Se. Excellenz,

 „will

Bayerische Staatsbibliothek München

„will ik sag, haben mir vertraut, daß die Sak „von unserm Major sey auf den Point zu enden, „und gutt zu enden. Er habe gemackt ein Rap-„port an den Könik, und der Könik habe darauf „resolvir, tout-à-fait en faveur du Major. — „Monsieur, m'a dit Son Excellence. Vous „comprenés bien, que tout depend de la ma-„nière, dont on fait envisager les choses au Roi, „& vous me connoissés. Cela fait un très-joli „garçon que ce Tellheim, & ne sais-je pas „que Vous l'aimés? Les amis de mes amis „sont aussi les miens. Il coute un peu cher au „Roi ce Tellheim, mais est-ce que l'on sert les „Rois pour rien? Il faut s'entr'aider en ce mon-„de; & quand il s'agit de pertes, que ce soit „le Roi, qui en fasse, & non pas un honnet-„homme de nous autres. Voilà le principe, „dont je ne me depars jamais. — Was sag Ihro „Gnad hierzu? Nit wahr, das iß ein brav Mann? „Ah que Son Excellence a le coeur bien placé! „Er hat mir au reste versiker, wenn der Major „nit schon bekommen habe une Lettre de la main „— eine Könikliken Handbrief, — daß er heut „infailliblement müsse bekommen einen.

Das Fräulein. „Gewiß, mein Herr, diese „Nachricht wird dem Major von Tellheim höchst „angenehm seyn. Ich wünschte nur, ihm den „Freund zugleich mit Namen nennen zu können, „der so viel Antheil an seinem Glücke nimmt. —

Riccaut. „Mein Namen wünscht Ihro Gnad? „— Vous voyés en moi — Ihro Gnad seh in

„mik

„mik le Chevalier Riccaut de la Marlinière, Seigneur de Pret-au-val, de la Branche de Prens-d'or. — Ihro Gnad steh verwundert, mik aus so ein groß, groß Famillie zu hören, qui est veritablement du sang Royal. — Il faut le dire; je suis sans doute le Cadet le plus avantureux, que la maison a jamais eu — Ich dien von meiner elfte Jahr. Ein Affaire d'honneur makt mik fliehen. Darauf haben ik gedienet der Republick St. Marino, der Kron Pohlen, und den Staaten-General, bis ik endlik bin worden gezogen hieher. Ah, Mademoiselle, que je voudrois n'avoir jamais vû ce pais-la! Hätte man mik gelaß im Dienst von den Staaten-General, so müßt ik nun seyn, aufs wenikst Oberst. Aber so hier immer und ewik Capitaine geblieben, und nun gar seyn ein abgedankte Capitaine.„ —

Das Fräulein. „Das ist viel Unglück.„

Riccaut. „Oui, Mademoiselle, me voilà reformé, & par-là mis sur le pavé!„

Das Fräulein. „Ich beklage sehr.„

Riccaut. „Vous étes bien bonne, Mademoiselle. — Nein, man kenn sik hier nit auf den Verdienst. Einen Mann, wie mik, zu reformir! Einen Mann, der sik nok dazu in diesem Dienst hat ruinir! — Ik haben dabey zugesetzt, mehr als swanzik tausend Livres. Was hab ik nun? Tranchons le mot; je n'ai pas le sou, & me voilà exactement vis-à-vis de rien. —

Das Fräulein. „Es thut mir ungemein leid.„

Riccaut. Vous étes bien bonne, Mademoi„selle. Aber wie man pflegt zu sagen! ein jeder „Unglück schlepp nak sik seine Bruder; qu'un „malheur ne vient jamais seul: so mit mir arri„vir. Was ein Honnet homme von mein Ex„traction kann anders haben für Resource, als „das Spiel? Nun hab ik immer gespielen mit „Glück, so lang ik hatte nit vonnöthen der Glück. „Nun ik ihr hätte vonnöthen, Mademoiselle, je „joue avec un guignon, qui surpasse toute croyan„ce. Seit funfsehn Tag iß vergangen keine, wo „sie mik nit hab gesprenkt. Nok gestern habe sie „mik gesprenkt dreymal. Je sais bien, qu'il y „avoit quelque chose de plus que le jeu. Car par„mi mes pontes se trouvoient certaines Dames „Ik will niks weiter sag. Man muß seyn galant „gegen die Damen. Sie haben auk mik heut „invitir, mir zu geben revanche; mais — Vous „m'entendés, Mademoiselle — Man muß erst „wiß, wovon leben; ehe man haben kann, wo„von zu spielen. —

Das Fräulein. „Ich will nicht hoffen, mein „Herr —„

Riccaut. „Vous étes bien bonne, Mademoi„selle —„

Das Fräulein. „(nimmt die Franciska „bey Seite) Franciska, der Mann dauert mich „im Ernste. Ob er mir es wol übel nehmen „würde, wenn ich ihm etwas anböthe?

Franciska. Der sieht mir nicht darnach aus.

Das Fräulein. „Gut! Mein Herr, ich höre, „— daß

„— daß sie spielen; daß sie Bank machen; ohne „Zweifel an Orten, wo etwas zu gewinnen ist. „Ich muß ihnen bekennen, daß ich — gleichfalls „das Spiel sehr liebe, — „

Riccaut. „Tant mieux. Mademoiselle, tant „mieux! tous les gens d'esprit aiment le jeu à la „fureur.„

Das Fräulein. „Daß ich sehr gern gewinne; „sehr gern mein Geld mit einem Manne wage, „der — zu spielen weiß. — Wären sie wol ge„neigt, mein Herr, mich in Gesellschaft zu nehmen? mir einen Antheil an ihrer Bank zu gönnen?

Riccaut. „Comment, Mademoiselle, Vous „voulés être de moitié avec moi? De tout mon „coeur.„

Das Fräulein. „Vors erste, nur mit einer „Kleinigkeit — (geht und langt Geld aus „ihrer Schatulle) „

Riccaut. „Ah, Mademoiselle, que Vous „étes charmante!„

Das Fräulein. „Hier habe ich, was ich ohn„längst gewonnen; nur zehn Pistolen — Ich „muß mich zwar schämen, so wenig — „

Riccaut. „Donnés toujours, Mademoiselle, „donnés (nimmt es.)

Das Fräulein. „Ohne Zweifel, daß ihre „Bank, mein Herr, sehr ansehnlich ist —

Riccaut. „Ja wol sehr ansehnlik. Sehn „Pistol? Ihr Gnad soll seyn dafür interessir bey „meiner Bank auf ein Dreytheil, pour le tiers.

„Swar auf ein Dreytheil sollen seyn — et„was mehr. Dok mit einer schöne Damen „muß man es nehmen nit so genau. If gratulir „mik, zu kommen dadurk in liaison mit Ihro „Gnad, & de ce moment je recommence à bien „augurer de ma fortune.„

Das Fräulein. „Ich kann aber nicht dabey „seyn, wenn sie spielen, mein Herr.„

Riccaut. „Was brauk Ihro Gnad dabey su „sey? Wir andern Spieler sind ehrlike Leut un„ter einander.„

Das Fräulein. „Wenn wir glücklich sind, „mein Herr, so werden sie mir meinen Antheil „schon bringen. Sind wir aber unglücklich —„

Riccaut. So komm ik holen Rekruten. Nit „wahr, Ihro Gnad?„

Das Fräulein. Auf die Länge dürfen die „Rekruten fehlen. Vertheidigen sie unser Geld „daher ja wohl, mein Herr.„

Riccaut. Wofür seh mik Ihro Gnad an? „Für ein Einfalspinsel? für ein dumme Teuf?„

Das Fräulein. „Verzeihen sie mir —„

Riccaut. „Je suis des Bons, Mademoiselle. „Savés-vous ce que cela veut dire? Ik bin von „die Ausgelernt —

Das Fräulein. „Aber doch wohl, mein „Herr —„

Riccaut. „Je sais monter un coup. —„

Das Fräulein. (verwundernd) Sollten sie? —„

Riccaut. „Je file la carte avec une adresse —

Das

Das Fräulein. Nimmermehr!

Riccaut. „Je fais sauter la coupe avec une „dexterité —„

Das Fräulein. „Sie werden doch nicht, mein „Herr? —„

Riccaut. „Was nit? Ihro Gnad, was nit? „Donnés-moi un pigeonneau à plumer, & —„

Das Fräulein. „Falsch spielen? betrügen?„

Riccaut. „Comment, Mademoiselle? Vous „appellés cela betrügen? Corriger la fortune, „l'enchainer sous ses doits, etre sûr de son fait, „das nenn die Deutsch betrügen! O, was ist die „deutsch Sprak für ein arm Sprak! für ein „plump Sprak!„

Das Fräulein. „Nein, mein Herr, wenn sie „so denken —„

Riccaut. „Laissés-moi faire, Mademoiselle, „und seyn sie ruhik? Was gehn sie an, wie ik „spiel„ — Gnug, morgen entweder sehn mik „wieder Ihro Gnad mit hundert Pistol, oder seh „mik wieder gar nit. — Votre très-humble, Ma„demoiselle, votre très-humble — (eilends ab.)

Das Fräulein. (die ihm mit Erstaunen „und Verdruß nachsieht.) Ich wünschte das „letzte, mein Herr, das letzte!„

Dritter Auftritt.

Das Fräulein. Franciska.

Franciska. (erbittert) Kann ich noch reden? „O schön! o schön!„

Das Fräulein. „Spotte nur; ich verdiene „es. (nach einem kleinen Nachdenken, und „gelassener) Spotte nicht, Franciska; ich ver„diene es nicht.„

Franciska. „Vortreflich! da haben sie etwas „allerliebstes gethan; einem Spitzbuben wieder „auf die Beine geholfen.„

Das Fräulein. „Es war einem Unglückli„chen zugedacht.„

Franciska. „Und was das beste dabey ist: „der Kerl hält sie für seines gleichen. — O ich „muß ihm nach, und ihm das Geld wieder abneh„men. (will fort)

Das Fräulein. „Franciska, laß den Kaffee „nicht vollens kalt werden; schenk ein.„

Franciska. „Er muß es ihnen wiedergeben; „sie haben sich anders besonnen; sie wollen mit „ihm nicht in Gesellschaft spielen. Zehn Pisto„len! sie hörten ja, Fräulein, daß er ein Bettler „war! die Fräulein schenkt indeß selbst ein) „Wer wird einem Bettler so viel geben? Und „ihm noch dazu die Erniedrigung, es erbettelt zu „hben, zu ersparen suchen? Den Mildthätigen, „der den Bettler aus Großmuth verkennen will, „verkennt der Bettler wieder. Nun mögen sie „es haben, Fräulein, wenn er ihre Gabe, ich „weiß nicht wofür ansieht. — und reicht der „Franciska eine Tasse) Wollen sie mir das „Blut noch mehr in die Wallung bringen? Ich „mag nicht trinken. (das Fräulein setzt sie „wieder weg) — Parbleu, Ihro Gnad, man

„kenn

„kennt hier nit auf den Verdienst (in dem Tone „des Franzosen) Freylich nicht, wenn man die „Spitzbuben so ungehangen herumlaufen läßt.

Das Fräulein. (kalt und nachdenkend, „indem sie trinkt) Mädchen, du verstehst dich „so treflich auf die guten Menschen; aber wenn „willst du die schlechten ertragen lernen? — Und „sie sind doch auch Menschen. — Und öfters bey „weitem so schlechte Menschen nicht, als sie schei„nen. — Man muß ihre gute Seite nur aufsu„chen. — Ich bilde mir ein; dieser Franzose ist „nichts als eitel. Aus blosser Eitelkeit macht er „sich zum falschen Spieler; er will mir nicht „verbunden scheinen; er will sich den Dank er„sparen. Vielleicht, daß er nun hingeht, seine „kleine Schulden bezahlt, von dem Reste, so „weit er reicht, still und sparsam lebt, und an „das Spiel nicht denkt. Wenn das ist, liebe „Franciska, so laß ihn Rekruten holen, wenn er „will. — (giebt ihr die Tasse) Da, setze weg! „— Aber, sage mir, sollte Tellheim nicht schon „da seyn?„

Franciska. „Nein, gnädiges Fräulein; ich „kann beydes nicht; weder an einem schlechten „Menschen die gute, noch an einem guten Men„schen die böse Seite aufsuchen.

Das Fräulein. „Er kömmt doch ganz ge„wiß? —„

Franciska. „Er sollte wegbleiben! — Sie „bemerken an ihm, dem besten Manne, ein we-

„nig Stolz, und darum wollen sie ihn so grau-
„sam necken?„

Das Fräulein. „Kömmst du da wieder „hin?—„ Schweig, das will ich nun einmal „so.„ Wo du mir diese Lust verdirbst; wo du nicht alles sagst und thust, wie wir es abgeredet haben! — Ich will dich schon allein mit ihm lassen; und dann — — Jetzt kömmt er wol.

Vierter Auftritt.

Paul Werner, der in einer steifen Stellung, gleichsam im Dienste, hinein tritt. Das Fräulein. Franciska.

Franciska. Nein, es ist nur sein lieber Wachmeister.

Das Fräulein. Lieber Wachmeister? Auf wen bezieht sich dieses Lieber?

Franciska. Gnädiges Fräulein, machen sie mir den Mann nicht verwirrt. — Ihre Dienerinn, Herr Wachmeister; was bringen sie uns?

Werner. (geht, ohne auf die Franciska zu achten, an das Fräulein.) Der Major von Tellheim läßt an das gnädige Fräulein von Barnhelm durch mich, den Wachmeister Werner, seinen unterthänigen Respekt vermelden, und sagen, daß er sogleich hier seyn werde.

Das Fräulein. Wo bleibt er denn?

Werner. Ihro Gnaden werden verzeihen; wir sind, noch vor dem Schlage drey, aus dem

Quartier gegangen; aber da hat ihn der Kriegszahlmeister unterwegens angeredt; und weil mit dergleichen Herrn des Redens immer kein Ende ist: so gab er mir einen Wink, dem gnädigen Fräulein den Vorfall zu rapportiren.

Das Fräulein. Recht wohl, Herr Wachmeister. Ich wünsche nur, daß der Kriegszahlmeister dem Major etwas angenehmes möge zu sagen haben.

Werner. Das haben dergleichen Herren den Officieren selten. — Haben Ihro Gnaden etwas zu befehlen? (im Begriffe wieder zu gehen.)

Franciska. Nun, wo denn schon wieder hin, Herr Wachmeister? Hätten wir denn nichts mit einander zu plaudern?

Werner. (sachte zur Franciska, und ernsthaft.) Hier nicht, Frauenzimmerchen. Es ist wider den Respeckt, wider die Subordination. — Gnädiges Fräulein —

Das Fräulein. Ich danke für seine Bemühung, Herr Wachmeister — Es ist mir lieb gewesen, ihn kennen zu lernen. Franciska hat mir viel gutes von ihm gesagt. (Werner macht eine steife Verbeugung, und geht ab.

Fünfter Auftritt.

Das Fräulein. Franciska.

Das Fräulein. Das ist dein Wachmeister, Franciska?

Fran-

Franciska. Wegen des spöttischen Tones habe ich nicht Zeit, dieses Dein nochmals aufzumutzen. — — Ja, gnädiges Fräulein, das ist mein Wachmeister. Sie finden ihn, ohne Zweifel, ein wenig steif und hölzern. Jetzt kam er mir fast auch so vor. Aber ich merke wol; er glaubte, vor Ihro Gnaden auf die Parade ziehen zu müssen. Und wenn die Soldaten paradiren, — ja freylich scheinen sie da mehr Drechslerpuppen, als Männer. Sie sollten ihn hingegen nur sehen und hören, wenn er sich selbst gelassen ist.

Das Fräulein. Das müßte ich denn wol.

Franciska. Er wird noch auf dem Saale seyn. Darf ich nicht gehn, und ein wenig mit ihm plaudern?

Das Fräulein. Ich versage dir ungern dieses Vergnügen. Du must hier bleiben, Franciska. Du mußt bey unserer Unterredung gegenwärtig seyn. — Es fällt mir noch etwas bey. (Sie zieht ihren Ring vom Finger.) Da, nimm meinen Ring, verwahre ihn, und gieb mir des Majors seinen dafür.

Franciska. Warum das?

Das Fräulein. (indem Franciska den andern Ring holt) Recht weiß ich es selbst nicht; aber mich dünkt, ich sehe so etwas voraus, wo ich ihn brauchen könnte. — Man pocht — geschwind gieb her! (sie steckt ihn an.) Er ists!

Sech-

Sechster Auftritt.

v. Tellheim, in dem nemlichen Kleide, aber sonst so, wie es Franciska verlangt. Das Fräulein. Franciska.

v. Tellheim. Gnädiges Fräulein, sie werden mein Verweilen entschuldigen. —

Das Fräulein. O, Herr Major, so gar militairisch wollen wir es mit einander nicht nehmen. Sie sind ja da! Und ein Vergnügen erwarten, ist auch ein Vergnügen. — Nun? (indem sie ihn lächelnd ins Gesicht sieht) lieber Tellheim, waren wir nicht vorhin Kinder?

v. Tellheim. Ja wol Kinder, gnädiges Fräulein; Kinder, die sich sperren, wo sie gelassen folgen sollten.

Das Fräulein. Wir wollen ausfahren, lieber Major, — die Stadt ein wenig zu besehen, — und hernach meinem Oheim entgegen.

v. Tellheim. „Wie?„

Das Fräulein. „Sehen sie; auch das „wichtigste haben wir einander noch nicht „sagen können. Ja er trift noch heut hier „ein. Ein Zufall ist Schuld, daß ich einen „Tag früher, ohne ihn angekommen bin.

v. Tellheim. „Der Graf von Bruchsall? „Ist er zurück?„

Das Fräulein. „Die Unruhen des Krie„ges verscheuchten ihn nach Italien; der „Friede hat ihn wieder zurückgebracht. —

„Ma-

„Machen sie sich keine Gedanken, Tell-
„heim. Besorgten wir schon ehemals das
„stärkste Hinderniß unser Verbindung von
„seiner Seite. — „

v. Tellheim. „Unserer Verbindung ? „

Das Fräulein. „Er ist ihr Freund. Er
„hat von zu vielen, zu viel Gutes von ih-
„nen gehört, um es nicht zu seyn. Er
„brennet, den Mann von Antlitz zu ken-
„nen, den seine einzige Erbinn gewählt
„hat. Er kömmt als Oheim, als Vormund,
„als Vater mich zu übergeben. „

v. Tellheim. Ah, Fräulein, warum haben
sie meinen Brief nicht gelesen ? Warum haben
sie ihn nicht lesen wollen?

Das Fräulein. Ihren Brief? Ja, ich erin-
nere mich, sie schickten mir einen. „Wie war
„es denn mit diesem Briefe, Franciska?
„Haben wir ihn gelesen, oder haben wir
„ihn nicht gelesen? Was schrieben sie mir
„denn, lieber Tellheim? — „

v. Tellheim. Nichts, als was mir die Ehre
befiehlt.

Das Fräulein. Das ist, ein ehrliches Mäd-
chen, die sie liebt, nicht sitzen zu lassen. Frey-
lich befiehlt das die Ehre. „Gewiß ich hätte
„den Brief lesen sollen. Aber was ich nicht
„gelesen habe, das höre ich ja. „

v. Tellheim. „Ja, sie sollen es hören — „

Das Fräulein. „Nein, ich brauche es
„auch nicht einmal zu hören. Es versteht
„sich

„sich von selbst.„ Sie könnten eines so häß„lichen Streiches fähig seyn, daß sie mich nun nicht wollten? Wissen sie, daß ich auf Zeit meines Lebens beschimpft wäre? meine Landsmänninnen würden mit Fingern auf mich weisen. — „Das ist sie, würde es heissen, das ist das Fräulein von Barnhelm, die sich einbildete, weil sie reich sey, den wackern Tellheim zu bekommen: als ob die wackern Männer für Geld zu haben wären!„ So würde es heissen: denn meine Landsmänninnen sind alle neidisch auf mich. „Daß ich reich bin, können sie nicht leug„nen; aber davon wollen sie nichts wissen; „daß ich auch sonst noch ein ziemlich gutes „Mädchen bin, das seines Mannes werth „ist. Nicht wahr, Tellheim?„

v. Tellheim. Ja, ja, gnädiges Fräulein, daran erkenne ich ihre Landsmänninnen. Sie werden ihnen einen abgedankten, an seiner Ehre gekränkten Officier, einen Kriepel, einen Bettler treflich beneiden.

Das Fräulein. Und das alles wären sie? „Ich hörte so was, wenn ich mich nicht „irre, schon heute Vormittage. Da ist „Böses und Gutes unter einander.„ Lassen sie uns doch jedes näher beleuchten. — Verabschiedet sind sie? So höre ich. Ich glaubte, ihr Regiment sey blos untergesteckt worden. Wie ist es gekommen, daß man einen Mann von ihren Verdiensten nicht beybehalten hat?

v. Tell-

v. Tellheim. Es ist gekommen, wie es hat kommen müssen. Die Grossen haben sich überzeugt, daß ein Soldat aus Neigung für sie ganz wenig; aus Pflicht nicht vielmehr: aber alles seiner eigenen Ehre wegen thut. Was können sie ihm also schuldig zu seyn glauben? Der Friede hat ihnen mehrere meines gleichen entberlich gemacht; und am Ende ist ihnen niemand unentberlich.

Das Fräulein. Sie sprechen, wie ein Mann sprechen muß, dem die Großen hinwiederum sehr entberlich sind. Und niemals waren sie es mehr, als jetzt. Ich sage den Grossen meinen grossen Dank, daß sie ihre Ansprüche auf einen Mann haben fahren lassen, den ich doch nur sehr ungern mit ihnen getheilet hätte. — Ich bin ihre Gebietherinn, Tellheim; sie brauchen weiter keinen Herrn. — Sie verabschiedet zu finden, das Glück hätte ich mir kaum träumen lassen! — Doch sie sind nicht blos verabschiedet: Sie sind noch mehr. „Was sind sie noch mehr?„ Ein Kriepel: sagten sie? Nun, (indem sie ihn von oben bis unten betrachtet) der Kriepel ist doch noch ziemlich ganz und gerade; „scheinet noch ziemlich gesund und stark.„ — Lieber Tellheim, wenn sie auf den Verlust ihrer gesunden Gliedmassen betteln zu gehen denken, so prophezeye ich ihnen voraus, daß sie vor den wenigsten Thüren etwas bekommen werden; ausgenommen vor den Thüren der gutherzigen Mädchen, wie ich.

v. Tell=

v. Tellheim. „Jetzt höre ich nur das „muthwillige Mädchen liebe Minna „

Das Fräulein. „Und ich höre in ihrem „Verweise nur das Liebe Minna. — Ich „will nicht mehr muthwillig seyn. Denn ich „besinne mich, daß sie allerdings ein kleiner „Krippel sind. Ein Schuß hat ihnen den „rechten Arm ein wenig gelähmt — Doch „alles wohl überlegt: so ist auch das so „schlimm nicht. Um so viel sichrer bin ich „vor ihren Schlägen.„

v. Tellheim. „Fräulein.„

Das Fräulein. „Sie wollen sagen: Aber „sie um so viel weniger vor meinen. Nun, „nun, lieber Tellheim, ich hoffe, sie werden „es nicht dazu kommen lassen.„

v. Tellheim. Sie wollen lachen, mein Fräulein. Ich beklage nur, daß ich nicht mit lachen kann.

Das Fräulein. Warum nicht? „Was haben sie denn gegen das Lachen? Kann „man denn auch nicht lachend sehr ernsthaft seyn?„ Lieber Major, das Lachen erhält uns vernünftiger, als der Verdruß. Der Beweis liegt vor uns. Ihre lachende Freundinn beurtheilet ihre Umstände weit richtiger, als sie selbst. Weil sie verabschiedet sind, nennen sie sich an ihrer Ehre gekränkt: weil sie einen Schuß in dem Arme haben, machen sie sich zu einem Krippl. „Ist das so recht?„ Ist das keine Uebertreibung? „Und ist es meine Ein-

„richtung, daß alle Uebertreibungen des „Lächerlichen so fähig sind:„ Ich wette, wenn ich ihren Bettler nun vornehme, daß auch dieser eben so wenig Stich halten wird. Sie werden einmal, zweymal, dreymal ihre Equipage verloren haben; „bey dem oder jenem Ban„quier werden einige Kapitale jetzt mit „schwinden;„ Sie werden diesen und jenen Vorschuß, den sie im Dienste gethan, keine Hofnung haben, wieder zu erhalten: aber sind sie darum ein Bettler? Wenn ihnen auch nichts übrig geblieben ist, als was mein Oheim für sie mitbringt —

v. Tellheim. Ihr Oheim, gnädiges Fräulein, wird für mich nichts mitbringen.

Das Fräulein. Nichts, als die zweytausend Pistolen, die sie unsern Ständen so großmüthig vorschossen.

v. Tellheim. Hätten sie doch nur meinen Brief gelesen, gnädiges Fräulein!

Das Fräulein. Nun ja, ich habe ihn gelesen. Aber was ich über diesen Punkt darinn gelesen, ist mir ein wahres Räthsel. Unmöglich kann man ihnen aus einer edlen Handlung ein Verbrechen machen wollen. — Erklären sie mir doch, lieber Major —

v. Tellheim. Sie erinnern sich, gnädiges Fräulein, daß ich Ordre hatte, in den Aemtern ihrer Gegend die Kontribution mit der äussersten Strenge baar beyzutreiben. Ich wollte mir diese Strenge ersparen, und schoß die fehlende Summe selbst vor. —

Das Fräulein. Ja wol erinnere ich mich — Ich liebte sie um dieser That willen, ohne sie noch gesehen zu haben.

v. Tellheim. Die Stände gaben mir ihren Wechsel, und diesen wollte ich bey Zeichnung des Friedens, unter die zu ratihabirende Schulden eintragen lassen. Der Wechsel ward für gültig erkannt, aber mir ward das Eigenthum desselben streitig gemacht. „Man zog spöt„tisch das Maul, als ich versicherte, die „Vallute baar hergegeben zu haben.„ Man erklärte ihn für eine Bestechung, für das Gratial der Stände, weil ich sobald mit ihnen auf die niedrigste Summe einig geworden war, mit der ich mich nur im äussersten Nothfall zu begnügen, Vollmacht hatte. So kam der Wechsel aus meinen Händen, und wenn er bezahlt wird, wird er sicherlich nicht an mich bezahlt. — „Hier„durch, mein Fräulein, halte ich meine „Ehre für gekränkt; nicht durch den Ab„schied, den ich gefodert haben würde, „wenn ich ihn nicht bekommen hätte. — „ Sie sind ernsthaft, mein Fräulein? Warum lachen sie nicht? Ha, ha, ha! Ich lache ja.

Das Fräulein. O, ersticken sie dieses Lachen, Tellheim! Ich beschwöre sie! Es ist das schreckliche Lachen des Menschenhasses! Sie sind der Mann nicht, den eine gute That reuen kann, weil sie üble Folgen für ihn hat. Nein, unmöglich können diese üble Folgen dauren! Die

Wahrheit muß an den Tag kommen. Das Zeugnis meines Oheims, aller unsrer Stände —

v. Tellheim. Ihres Oheims! Ihrer Stände! Ha, ha, ha!

Das Fräulein. Ihr lachen tödtet mich, Tellheim! Wenn sie an Tugend und Vorsicht glauben, Tellheim, so lachen sie so nicht! Ich habe nie fürchterlicher fluchen hören, als sie lachen. — Und lassen sie uns das Schlimmste setzen! Wenn man sie hier durchaus verkennen will: so kann man sie bey uns nicht verkennen. Nein, wir können, wir werden sie nicht verkennen, Tellheim. „Und wenn „unsere Stände die geringste Empfindung „von Ehre haben, so weiß ich, was sie „thun müssen.„ Doch ich bin nicht klug: was wäre das nöthig? Bilden sie sich ein, Tellheim, sie hätten die zweytausend Pistolen an einem wilden Abende verloren. Der König war eine unglückliche Karte für sie: die Dame (auf sich weisend) wird ihnen desto günstiger seyn. — Die Vorsicht, glauben sie mir, hält den ehrlichen Mann immer schadlos; und öfters schon im voraus. Die That, die sie einmal um zweytausend Pistolen bringen sollte, erwarb mich ihnen. Ohne diese That, würde ich nie begierig gewesen seyn, sie kennen zu lernen. Sie wissen, ich kam uneingeladen in die erste Gesellschaft, wo ich sie zu finden glaubte. Ich kam blos Ihrentwegen. Ich kam in dem festen Vorsatze, sie zu lieben, — ich liebte sie schon! in dem festen Vorsatze, sie zu besitzen, „wenn ich sie auch schwarz und häß-

„häßlich finden sollte, als den Mohr von „Venedig. Sie sind so schwarz und häß„lich nicht; auch so eifersüchtig werden sie „nicht seyn. Aber Tellheim, Tellheim, sie „haben doch noch viel ähnliches mit ihm! „O, über die wilden, unbiegsamen Män„ner, die nur immer ihr starkes Auge auf „das Gespenst der Ehre heften! für alles „andere Gefühl sich verhärten! — Hieher „ihr Auge! auf mich, Tellheim! (der in„deß vertieft, und unbeweglich, mit star„ren Augen immer auf eine Stelle gesehen)„ Woran denken sie? sie hören mich nicht?

v. Tellheim. „(zerstreut) O ja! Aber „sagen sie mir doch, mein Fräulein: wie „kam der Mohr in Venetianische Dienste? „Hatte der Mohr kein Vaterland? War„um vermiethete er seinen Arm und sein „Blut einem fremden Staate? —„

Das Fräulein. (erschrocken) Wo sind sie Tellheim? — Nun ist es Zeit, daß wir abbrechen; — Kommen sie! (indem sie ihn bey der Hand ergreift) — Franciska, laß den Wagen vorfahren.

v. Tellheim. (der sich schon von der Fräulein los reißt, und der Franciska nachgeht) Nein, Franciska; ich kann nicht die Ehre haben, das Fräulein zu begleiten. — Mein Fräulein, lassen sie mir noch heute meinen gesunden Verstand, und beurlauben sie mich. Sie sind auf dem besten Wege, mich drum zu brin-

gen. „Ich stemme mich, so viel ich kann.„ – Aber weil ich noch bey Verstande bin: so hören sie, mein Fräulein, was ich fest beschlossen habe; wovon mich nichts in der Welt abbringen soll — „Wenn nicht noch ein glücklicher „Wurf für mich im Spiele ist, wenn sich „das Blat nicht völlig wendet, wenn —„

Das Fräulein. „Ich muß ihnen ins Wort „fallen, Herr Major. – Das hätten wir ihm „gleich sagen sollen, Franciska. Du erinnerst „mich auch an gar nichts. – Unser Gespräch „würde ganz anders gefallen seyn, Tellheim, „wenn ich mit der guten Nachricht angefangen „hätte, die ihnen der Chevalier de la Marliniere „nur eben zu bringen kam.„

v. Tellheim. „Der Chevalier de la Marliniere? Wer ist das?„

Franciska. „Es mag ein ganz guter Mann „seyn, Herr Major, bis auf–

Das Fräulein. „Schweig, Franciska! – Gleichfalls ein verabschiedeter Officier, der aus Holländischen Diensten –

v. Tellheim. „Ha! der Lieutenant Riccaut!

Das Fräulein. „Er versicherte, daß er ihr „Freund sey.„

v. Tellheim. „Ich versichere, daß ich seiner „nicht bin.

Das Fräulein. „Und daß ihm, ich weiß nicht „welcher Minister vertrauet habe, ihre Sache „sey dem glücklichsten Ausgange nahe. Es

müs-

„müsse ein Königliches Handschreiben an sie „unterwegens seyn. –„

v. Tellheim. „Wie kämen Riccaut und ein „Minister zusammen? – Etwas zwar muß in „meiner Sache geschehen seyn. Denn nur jetzt „erklärte mir der Kriegszahlmeister, daß der „König alles niedergeschlagen habe, was wi„der mich urgiret worden; und daß ich mein „schriftlich gegebenes Ehrenwort, nicht eher „von hier zu gehen, als bis man mich völlig „entladen habe, wieder zurück nehmen könne. „– Das wird es aber auch alles seyn. Man „wird mich wollen laufen lassen. Allein man „irrt sich; ich werde nicht laufen. Eher soll „mich hier das äusserste Elend, vor den Augen „meiner Verleumder, verzehren. –

Das Fräulein. „Hartnäckiger Mann!

v. Tellheim. „Ich brauche keine Gnade; ich „will Gerechtigkeit. Meine Ehre –„

Das Fräulein. „Die Ehre eines Mannes, wie „sie –

v. Tellheim. „(hitzig) Nein, mein Fräulein, „sie werden von allen Dingen recht gut urthei„len können, nur hierüber nicht. Die Ehre ist „nicht die Stimme unsers Gewissen, nicht das „Zeugniß weniger Rechtschaffenen – –

Das Fräulein. „Nein, nein, ich weiß wol. – „Die Ehre ist -- die Ehre.

v. Tellheim. „Kurz, mein Fräulein, — sie „haben mich nicht ausreden lassen. — Ich „wollte sagen: „ wenn man mir das Meinige so schimpflich vorenthält, wenn meiner Ehre nicht die vollkommenste Genugthuung geschieht; so kann ich, mein Fräulein, der ihrige nicht seyn. Denn ich bin es in den Augen der Welt nicht werth zu seyn. Das Fräulein von Barnhelm verdienet einen unbescholtenen Mann. Es ist e'ne nichtswürdige Liebe, die kein Bedenken trägt, ihren Gegenstand der Verachtung auszusetzen. Es ist ein nichtswürdiger Mann, der sich nicht schämet, sein ganzes Glück einem Frauenzimmer zu verdanken, dessen blinde Zärtlichkeit —

Das Fräulein. Und das ist ihr Ernst, Herr Major? — (indem sie ihm plötzlich den Rücken wendet) Franciska!

v. Tellheim. Werden sie nicht ungehalten, mein Fräulein —

Das Fräulein. (bey Seite zur Franciska.) Jetzt wäre es Zeit? was räthst du mir, Franciska? —

Franciska. Ich rathe nichts. Aber freylich macht er es ihnen ein wenig bunt —

v. Tellheim. (der sie zu unterbrechen kömmt.) Sie sind ungehalten, mein Fräulein. —

Das Fräulein. (höhnisch) Ich? im geringsten nicht.

v. Tellheim. Wenn ich sie weniger liebte, mein Fräulein —

Das

Das Fräulein. (noch in diesem Tone) O gewiß, es wäre mein Unglück! — und sehen sie, Herr Major, ich will ihr Unglück auch nicht. Man muß ganz uneigennützig lieben. — „Eben „so gut, daß ich nicht offenherziger gewe„sen bin! Vielleicht würde mir ihr Mitleid „gewähret haben, was mir ihre Liebe ver„sagt. — indem sie den Ring langsam vom „Finger zieht.)

v. Tellheim. „Was meynen sie damit, „Fräulein?„

Das Fräulein. Nein, keines muß das andere, weder glücklicher noch unglücklicher machen. So will es die wahre Liebe! Ich glaube Ihnen, Herr Major; und sie haben zu viel Ehre, als daß sie die Liebe verkennen sollten.

v. Tellheim. Spotten sie, mein Fräulein?

Das Fräulein. Hier nehmen sie den Ring wieder zurück, mit dem sie mir ihre Treue verpflichtet. (überreicht ihm den Ring.) Es sey drum! Wir wollen einander nicht gekannt haben!

v. Tellheim. Was höre ich?

Das Fräulein. Und das befremdet sie? — Nehmen sie, mein Herr. — Sie haben sich doch wol nicht blos gezieret?

v. Tellheim. (indem er den Ring aus der Hand nimmt) Gott! So kann Minna sprechen! —

Das Fräulein. Sie können der Meinige in einem Falle nicht seyn: ich kann die Ihrige, in

keinem seyn. Ihr Unglück ist wahrscheinlich; meines ist gewiß. — Leben sie wohl! (will fort.)

v. Tellheim. Wohin, liebste Minna? —

Das Fräulein. Mein Herr, sie beschimpfen mich jetzt mit dieser vertraulichen Benennung.

v. Tellheim. Was ist ihnen, mein Fräulein? Wohin?

Das Fräulein. Lassen sie mich. — Meine Thränen vor ihnen zu verbergen, Verräther! (geht ab.)

Siebender Auftritt.

v. Tellheim. Franciska.

v. Tellheim. Ihre Thränen? Und ich sollte sie lassen? (will ihr nach.)

Franciska. (die ihn zurück hält.) Nicht doch, Herr Major! Sie werden ihr ja nicht in ihr Schlafzimmer folgen wollen?

v. Tellheim. Ihr Unglück? Sprach sie nicht von Unglück?

Franciska. Nun freylich; das Unglück, sie zu verlieren, nachdem —

v. Tellheim. Nachdem? was nachdem? Hier hinter steckt mehr. Was ist es, Franciska? Rede, sprich —

Franciska. Nachdem sie, wollte ich sagen, — ihnen so vieles aufgeopfert.

v. Tellheim. Mir aufgeopfert?

Fran-

Franciska. Hören sie nur kurz. — Es ist für sie recht gut, Herr Major, daß sie auf diese Art von ihr losgekommen sind. — Warum soll ich es ihnen nicht sagen? Es kann doch länger kein Geheimniß bleiben. — Wir sind entflohen! — Der Graf von Bruchsall hat das Fräulein enterbt, weil sie keinen Mann von seiner Hand annehmen wollte. Alles verließ, alles verachtete sie hierauf. Was sollten wir thun? Wir entschlossen uns denjenigen aufzusuchen, dem wir —

v. Tellheim. Ich habe genug. — Komm, ich muß mich zu ihren Füssen werfen.

Franciska. Was denken sie? Gehen sie vielmehr, und danken ihrem gutem Geschicke —

v. Tellheim. Elende! für wen hältst du mich? — Nein, liebe Franciska, der Rath kam nicht aus deinem Herzen. Vergieb meinem Unwillen!

Franciska. Halten sie mich nicht länger auf. Ich muß sehen, was sie macht. Wie leicht könnte ihr etwas zugestossen seyn. — Gehen sie! Kommen sie lieber wieder, wenn sie wieder kommen wollen. (geht dem Fräulein nach.)

Achter Auftritt.

v. Tellheim.

Aber, Franciska! — O, ich erwarte euch hier! — Nein, das ist dringender! — Wenn sie Ernst sieht, kann mir ihre Vergebung nicht ent-

entstehen. — Nun brauche ich dich, ehrlicher Werner! — Nein, Minna, ich bin kein Verräther! (eilends ab.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Die Scene der Saal.

Erster Auftritt.

v. Tellheim von der einen, und Werner von der andern Seite.

v. Tellheim.

Ha, Werner! ich suche dich überall. Wo steckst du?

Werner. Und ich habe sie gesucht, Herr Major; so gehts mit dem Suchen. — Ich bringe ihnen gar eine gute Nachricht.

v. Tellheim. Ah, ich brauche jetzt nicht deine Nachrichten; ich brauche dein Geld. Geschwind, Werner, gieb mir so viel du hast; und denn suche so viel aufzubringen, als du kannst.

Werner. Herr Major? — Nun, bey meiner armen Seele, habe ichs doch gesagt: er wird Geld von mir borgen, wenn er selber welches zu verleihen hat.

v. Tellheim. „Du suchst doch nicht Aus„flüchte?

Werner. „Damit ich ihm nichts vorzu„werfen habe, so nimmt er mirs mit der „Rechten, und giebt mirs mit der Linken „wieder.„

v. Tellheim. Halte mich nicht auf, Werner! — Ich habe den guten Willen, dir es wieder zu geben; aber wenn und wie? — Daß weiß Gott!

Werner. Sie wissen es also noch nicht, daß die Hofstaatskasse Ordre hat, ihnen ihre Gelder zu bezahlen? Eben erfuhr ich es bey —

v. Tellheim. Was plauderst du? Was läs-sest du dir weiß machen? Begreifst du denn nicht, daß, wenn es wahr wäre, ich es doch wol am ersten wissen müßte? — Kurz, Werner, Geld! Geld!

Werner. Je nu, mit Freuden! hier ist was! — Das sind die hundert Louisdor, und das die hundert Dukaten. — (giebt ihm beydes.)

v. Tellheim. Die hundert Louisdor, Werner, geh und bringe Justen. Er soll sogleich den Ring wieder einlösen, den er heute früh versetzt hat. — Aber wo wirst du mehr hernehmen, Werner? — Ich brauche weit mehr.

Werner. Dafür lassen sie mich sorgen. — Der Mann, der mein Gut gekauft hat, wohnt in der Stadt. Der Zahlungstermin wäre zwar erst in vierzehn Tagen; aber das Geld liegt parat, und ein halb Procentchen Abzug —

v. Tell-

v. Tellheim. Nun ja, lieber Werner! — Siehst du, daß ich meine einzige Zuflucht zu dir nehme? — Ich muß dir auch alles vertrauen. Das Fräulein hier, — du hast sie gesehen, — ist unglücklich — .

Werner. O Jammer!

v. Tellheim. Aber morgen ist sie meine Frau —

Werner. O Freude!

v. Tellheim. Und übermorgen geh ich mit ihr fort. Ich darf fort; ich will fort. Lieber hier alles im Stiche gelassen! Wer weiß, wo mir sonst ein Glück aufgehoben ist. Wenn du willst, Werner, so komm mit. Wir wollen wieder Dienste nehmen.

Werner. Wahrhaftig? — Aber doch wo es Krieg giebt, Herr Major?

v. Tellheim. Wo sonst? — Geh, lieber Werner, wir sprechen davon weiter.

Werner. O Herzensmajor! — Uebermorgen? Warum nicht lieber morgen? — Ich will schon alles zusammenbringen. — In Persien, Herr Major, giebts einen treflichen Krieg; was meynen sie?

v. Tellheim. Wir wollen das überlegen! geh nur, Werner! —

Werner. Juchhe! es lebe der Prinz Heraklius! (geht ab.)

Zwey=

Zweyter Auftritt.

von Tellheim.

Wie ist mir? — Meine ganze Seele hat neue Triebfedern bekommen. Mein eignes Unglück schlug mich nieder; machte mich ärgerlich, kurzsichtig, schüchtern, läßig! Ihr Unglück hebt mich empor, ich sehe wieder frey um mich, und fühle mich willig und stark, alles für sie zu unternehmen — Was verweile ich? (will nach dem Zimmer des Fräuleins, aus dem ihm Franciska entgegen kömmt.)

Dritter Auftritt.

Franciska. v. Tellheim.

Franciska. „Sind sie es doch? — Es „war mir, als ob ich ihre Stimme hörte. „Was wollen sie, Herr Major?

v. Tellheim. „Was ich will? — Was „macht dein Fräulein? — Komm! —

Franciska. „Sie will den Augenblick „ausfahren.„

v. Tellheim. „Und allein? ohne mich? „wohin?„

Franciska. „Haben sie vergessen, Herr „Major? —„

v. Tellheim. „Bist du nicht klug, Fran„ciska? — ich habe sie gereizt, und sie

„ward

„ward empfindlich: ich werde sie um Ver-
„gebung bitten, und sie wird mir verge-
„ben.

Franciska. „Wie? — Nachdem sie den „Ring zurückgenommen, Herr Major?

v. Tellheim. „Ha! — das that ich in der „Betäubung. — Jetzt denke ich erst wie-„der an den Ring. — Wo habe ich ihn hingesteckt? — (er sucht ihn) Hier ist er.

Franciska. „Ist er das? (indem er ihn „wieder einsteckt, bey Seite.) Wenn er ihn „doch genauer besehen wollte.„

v. Tellheim „Sie drang mir ihn auf, „mit einer Bitterkeit — Ich habe diese „Bitterkeit schon vergessen. Ein volles „Herz kann die Worte nicht wägen. — „Aber sie wird sich auch keinen Augenblick „weigern, den Ring wieder anzunehmen. — „Und habe ich nicht noch ihren?

Franciska. „Den erwartet sie dafür zu-„rück. — Wo haben sie ihn denn, Herr „Major? Zeigen sie mir ihn doch.

v. Tellheim. „(etwas verlegen) — Ich „habe ihn anzustecken vergessen. — Just — „Just wird mir ihn gleich nachbringen.„

Franciska. „Es ist wol einer ziemlich „wie der andere; lassen sie mich doch die-„sen sehen; ich sehe so was gar zu gern.„

v. Tellheim. „Ein andermal, Franciska. „Jetzt komm —

Fran-

Franciska. „(bey Seite) Er will sich durch-„aus nicht aus seinem Irrthume bringen lassen.

v. Tellheim. „Was sagst du? Irrthume?

Franciska. „Es ist ein Irrthum, sag ich, „wenn sie meynen, daß das Fräulein doch noch „eine gute Partie sey. Ihr eigenes Vermögen „ist gar nicht beträchtlich; durch ein wenig ei-„gennützige Rechnungen, können es ihr die „Vormünder völlig zu Wasser machen. Sie „erwartete alles von dem Oheim; aber dieser „grausame Oheim --

v. Tellheim. „Laß ihn doch! -- Bin ich nicht „Manns genug, ihr einmal alles zu ersetzen? --

Franciska. „Hören sie? Sie klingelt; ich „muß herein.„

v. Tellheim. „Ich gehe mit dir.

Franciska. „Um des Himmels willen nicht, „Sie hat mir ausdrücklich verbothen, mit ih-„nen zu sprechen. Kommen sie wenigstens mir „erst nach. -- (geht herein.)

Vierter Auftritt.

von Tellheim. (ihr nachruffend.)

„Melde mich ihr! -- Sprich für mich, Fran-„ciska! -- Ich folge dir sogleich! -- Was wer-„de ich ihr sagen? -- Wo das Herz reden darf, „braucht es keiner Vorbereitung. -- Das ein-„zige möchte eine studierte Wendung bedürfen, „ihre Zurückhaltung, ihre Bedenklichkeit, sich

„als unglücklich in meine Arme zu werfen; ihre „Beflissenheit, mir ein Glück vorzuspiegeln, „das sie durch mich verloren hat. Dieses Miß„trauen in meine Ehre, in ihren eigenen Werth, „vor ihr selbst zu entschuldigen, vor ihr selbst-- „Vor mir ist es schon entschuldiget!-- Ha! hier „kömmt sie.--„

Fünfter Auftritt.

Das Fräulein. Franciska. v. Tellheim.

Das Fräulein. (im Heraustreten, als ob sie den Major nicht gewahr würde.) Der Wagen ist doch vor der Thüre, Franciska? — Meinen Fächer! —

v. Tellheim. (auf sie zu) Wohin, mein Fräulein?

Das Fräulein. (mit einer affectirten Kälte) Aus, Herr Major. — Ich errathe, warum sie sich nochmals her bemühet haben; mir auch meinen Ring wieder zurück zugeben. — Wohl, Herr Major; haben sie nur die Güte, ihn der Franciska einzuhändigen. — Franciska, nimm dem Herrn Major den Ring ab! — Ich habe keine Zeit zu verlieren. (will fort.)

v. Tellheim. (der ihr vortritt.) Mein Fräulein! — Ah, was habe ich erfahren, mein Fräulein! Ich war so vieler Liebe nicht werth.

Das Fräulein. So, Franciska? Du hast dem Herrn Major —

Franciska. Alles entdeckt.

v. Tellheim. Zürnen sie nicht auf mich, mein Fräulein. Ich bin kein Verräther. Sie haben um mich in den Augen der Welt viel verloren, aber nicht in meinen. In meinen Augen haben sie unendlich durch diesen Verlust gewonnen. Er war ihnen noch zu neu; sie fürchteten, er möchte einen allzunachtheiligen Eindruck auf mich machen; sie wollten mir ihn vors erste verbergen. Ich beschwere mich nicht über dieses Mißtrauen. Es entsprang aus dem Verlangen, mich zu erhalten. Dieses Verlangen ist mein Stolz! sie fanden mich selbst unglücklich; und sie wollten Unglück nicht mit Unglück häufen. Sie konnten nicht vermuthen, wie sehr mich ihr Unglück über das meinige hinaussetzen würde.

Das Fräulein. Alles recht gut, Herr Major! Aber es ist nun einmal geschehen. Ich habe sie ihrer Verbindlichkeit erlassen; sie haben durch Zurücknehmung des Ringes —

v. Tellheim. In nichts gewilliget! — Vielmehr halte ich mich jetzt für gebundener, als jemals. — Sie sind die Meinige, Minna, auf ewig die Meinige. (zieht den Ring heraus.) Hier, empfangen sie es zum zweytenmale, das Unterpfand meiner Treue —

Das Fräulein. Ich diesen Ring wiedernehmen? diesen Ring?

v. Tellheim. Ja, liebste Minna, ja!

Das Fräulein. Was muthen sie mir zu? diesen Ring?

v. Tellheim. Diesen Ring nahmen sie das erstemal aus meiner Hand, als unser beyder Umstände einander gleich, und glücklich waren. Sie sind nicht mehr glücklich, aber wiederum einander gleich. Gleichheit ist immer das festeste Band der Liebe. — Erlauben sie, liebste Minna! — (ergreift ihre Hand, um ihr den Ring anzustecken.)

Das Fräulein. Wie? mit Gewalt, Herr Major? — Nein, da ist keine Gewalt in der Welt, die mich zwingen soll, diesen Ring wieder anzunehmen! — Meynen sie etwa, daß es mir an einem Ringe fehlt? — O, sie sehen ja wol, (auf ihren Ring zeigend) daß ich hier noch einen habe, der ihren nicht das geringste nachgiebt? —

Franciska. Wenn er es noch nicht merkt! —

v. Tellheim. (indem er die Hand des Fräuleins fahren läßt) Was ist das? — Ich sehe das Fräulein von Barnhelm, aber ich höre es nicht. — Sie zieren sich, mein Fräulein. — Vergeben sie, daß ich ihnen dieses Wort nachbrauche.

Das Fräulein. (in ihrem wahren Tone) Hat sie dieses Wort beleidiget, Herr Major?

v. Tellheim. Es hat mir weh gethan.

Das Fräulein. (gerührt) Das sollte es nicht, Tellheim. — Verzeihen sie mir, Tellheim.

v. Tellheim. Ha, dieser vertrauliche Ton sagt, daß sie wieder zu sich kommen, mein Fräulein; daß sie mich noch lieben, Minna —

Franciska. „(herausplatzend.) Bald „wäre der Spas auch zu weit gegangen. —

Das Fräulein. „(gebietherisch.) Ohne „dich in unser Spiel zu mengen, Franciska, „wenn ich bitten darf! —„

Franciska. „(bey Seite und betroffen.) „Noch nicht genug?„

Das Fräulein. Ja, mein Herr; es wäre weibliche Eitelkeit, mich kalt und höhnisch zu stellen. Weg damit! Sie verdienen es, mich eben so wahrhaft zu finden, als sie selbst sind. — Ich liebe sie noch, Tellheim, ich liebe sie noch; aber dem ohngeachtet —

v. Tellheim. Nicht weiter, liebste Minna, nicht weiter! (ergreift ihre Hand nochmals, ihr den Ring anzustecken.)

Das Fräulein. (die ihre Hand zurück zieht.) Dem ohngeachtet, — um so vielmehr werde ich dieses nimmermehr geschehen lassen; „nimmermehr!„ — Wo denken sie hin, Herr Major? — Ich meynte, sie hätten an ihrem eigenen Unglücke genug. — Sie müssen hier bleiben; sie müssen sich die allervollständigste Genugthuung — ertrotzen. „Ich weiß in der Geschwindigkeit kein ander Wort. — Ertrotzen, —„ und sollte sie auch das äusserste Elend, vor den Augen ihrer Verleumder darüber verzehren!

v. Tellheim. So dachte ich, so sprach ich, als ich nicht wußte, was ich dachte und sprach. Aergerniß und verbissene Wuth hatten meine ganze Seele umnebelt; die Liebe selbst, in dem vollesten Glanze des Glückes, konnte sich darinn nicht Tag schaffen. Aber sie sendet ihre Tochter, das Mitleid, die, mit dem finstern Schmerze vertrauter, die Nebel zerstreuet, und alle Zugänge meiner Seele den Eindrücken der Zärtlichkeit wiederum öfnet. „Der Trieb der „Selbsterhaltung erwacht, da ich etwas „Kostbarers zu erhalten habe, als mich, „und es durch mich zu erhalten habe.„ Lassen sie sich, mein Fräulein, das Wort Mitleid nicht beleidigen. Von der unschuldigen Ursache unsers Unglücks, können wir es ohne Erniedrigung hören. Ich bin die Ursache; durch mich, Minna, verlieren sie Freunde und Anverwandte, Vermögen und Vaterland. Durch mich, in mir müssen sie alles wieder finden, oder ich habe das Verderben der Liebenswürdigsten ihres Geschlechts auf meiner Seele. „Lassen „sie mich keine Zukunft denken, wo ich „mich selbst hassen müßte. —„ Nein, nichts soll mich hier länger halten. Von diesem Augenblicke an, will ich dem Unrechte, das mir hier widerfährt, nichts als Verachtung entgegen setzen. Ist dieses Land die Welt? „Geht hier „allein die Sonne auf?„ Wo darf ich nicht hinkommen? Welche Dienste wird man mir verweigern? Und müßte ich sie unter dem ent-

ferntesten Himmel suchen: folgen sie mir nur getrost, liebste Minna; es soll uns an nichts fehlen. — Ich hab einen Freund, der mich gern unterstützet. —

Sechster Auftritt.

Ein Feldjäger. v. Tellheim. Das Fräulein. Franciska.

Franciska. (indem sie den Feldjäger gewahr wird) St! Herr Major —

v. Tellheim. (gegen den Feldjäger) Zu wem wollen sie?

Der Feldjäger. Ich suche den Herrn Major von Tellheim. — Ah, sie sind es ja selbst. Mein Herr Major, dieses königliche Handschreiben (das er aus seiner Brieftasche nimmt) habe ich an sie zu übergeben.

v. Tellheim. An mich?

Der Feldjäger. Zufolge der Aufschrift —

Das Fräulein. „Franciska, hörst du? -- Der „Chevalier hat doch wahr geredet!

Der Feldjäger. „(indem Tellheim den Brief „nimmt) Ich bitte um Verzeihung, Herr Ma„jor; sie hätten es bereits gestern erhalten sol„len; aber es ist mir nicht möglich gewesen, sie „auszufragen. Erst heute, auf der Parade, „habe ich ihre Wohnung von dem Lieutenant „Riccaut erfahren.„

Franciska. „Gnädiges Fräulein, hören sie?
„-- Das ist des Chevaliers Minister. -- Wie heis„sen der Minister, da draus, auf die breite „Platz? --

v. Tellheim. Ich bin ihnen für ihre Mühe sehr verbunden.

Der Feldjäger. Es ist meine Schuldigkeit, Herr Major. (geht ab.)

Siebender Auftritt.

von Tellheim. Das Fräulein. Franciska.

v. Tellheim. Ah, mein Fräulein, was habe ich hier? Was enthält dieses Schreiben?

Das Fräulein. Ich bin nicht befugt, meine Neugierde so weit zu erstrecken.

v. Tellheim. Wie? Sie trennen mein Schicksal noch von dem Ihrigen? — Aber warum steh ich an, es zu erbrechen? — Es kann mich nicht unglücklicher machen, als ich bin; nein, liebste Minna, es kann uns nicht unglücklicher machen; — wol aber glücklicher! — Erlauben sie, mein Fräulein! (erbricht und lieset den Brief, indeß daß der Wirth an die Scene geschlichen kömmt.)

Ach=

Achter Auftritt.

Der Wirth. Die Vorigen.

Der Wirth. (gegen die Franciska) Bst! mein schönen Kind! auf ein Wort!

Franciska. (die sich ihm nähert) Herr Wirth? — Gewiß, wir wissen selbst noch nicht, was in dem Briefe steht.

Der Wirth. Wer will vom Briefe wissen? — Ich komme des Ringes wegen. Das gnädige Fräulein muß mir ihn gleich wiedergeben. Just ist da, er soll ihn wieder einlösen.

Das Fräulein. (die sich indeß gleichfalls dem Wirthe genähert..) Sagen sie Justen nur, daß er schon eingelöset sey; und sagen sie ihm nur von wem; von mir.

Der Wirth. Aber —

Das Fräulein. Ich nehme alles auf mich; gehen sie doch; (der Wirth geht ab.)

Neunter Auftritt.

v. Tellheim. Das Fräulein. Franciska.

Franciska. Und nun, gnädiges Fräulein, lassen sie es mit dem armen Major gut seyn.

Das Fräulein. O, über die Vorbitterinn? Als ob der Knoten sich nicht von selbst bald lösen müßte.

v. Tellheim. (nachdem er gelesen, mit der lebhaftesten Rührung) Ha! er hat sich auch hier nicht verleugnet! — „O, mein Fräu„lein, welche Gerechtigkeit! — Welche „Gnade! —„ Das ist mehr, als ich erwartet! — Mehr, als ich verdiene! — Mein Glück, meine Ehre, alles ist wiederhergestellt! — Ich träume doch nicht? (indem er wieder in den Brief sieht, als um sich nochmals zu überzeugen) Nein, kein Blendwerk meiner Wünsche! — Lesen sie selbst, mein Fräulein; lesen sie selbst!

Das Fräulein. Ich bin nicht so unbescheiden, Herr Major.

v. Tellheim. Unbescheiden? Der Brief ist an mich; an ihren Tellheim, Minna. Er enthält, — was ihnen ihr Oheim nicht nehmen kann. Sie müssen ihn lesen; lesen sie doch!

Das Fräulein. Wenn ihnen ein Gefalle damit geschieht, Herr Major — (sie nimmt den Brief und lieset.)

Mein lieber Major von Tellheim!

Ich thue euch zu wissen, daß der Handel, der mich um eure Ehre besorgt machte, sich zu eurem Vortheil aufgekläret hat. Mein Bruder war des nähern davon unterrichtet, und sein Zeugnis hat euch für unschuldig erkläret. Die Hofstaatskasse hat Ordre, euch den bewußten Wechsel wieder auszuliefern, und die gethanen Vorschüsse zu bezahlen; auch habe ich befohlen, daß alles, was

die

die Feldkriegskassen wider eure Rechnungen urgiren, niedergeschlagen werde. Meldet mir, ob euch eure Gesundheit erlaubet, wieder Dienste zu nehmen. Ich möchte nicht gern einen Mann von eurer Bravour und Denkungsart entbehren. Ich bin euer wohlaffektionirter König rc.

v. Tellheim. Nun, was sagen sie hierzu, mein Fräulein?

Das Fräulein. (indem sie den Brief wieder zusammenschlägt und zurückgiebt.) Ich? nichts.

v. Tellheim. Nichts?

Das Fräulein. Doch ja: daß ihr König, der ein grosser Mann ist, auch wol ein guter Mann seyn mag. — Aber was geht mich das an? Er ist nicht mein König.

v. Tellheim. Und sonst sagen sie nichts? Nichts von Rücksicht auf uns selbst?

Das Fräulein. Sie treten wieder in seine Dienste; der Herr Major wird Obristlieutenant, Oberster vielleicht. Ich gratuliere von Herzen.

v. Tellheim. Und sie kennen mich nicht besser? Nein, da mir das Glück so viel zurückgibt, als genug ist, die Wünsche eines vernünftigen Mannes zu befriedigen, soll es einzig von meiner Minna abhangen, ob ich sonst noch jemanden wieder zugehören soll, als ihr. Ihrem Dienste allein sey mein ganzes Leben gewidmet! „Die „Dienste der Großen sind gefährlich, und „lohnen der Mühe, des Zwanges, der Er-

„nie-

„niedrigung nicht, die sie kosten.„ Minna ist keine von den Eiteln, die in ihren Männern nichts als den Titel und die Ehrenstelle lieben. Sie wird mich um mich selbst lieben; und ich werde um sie die ganze Welt vergessen. „Ich ward „Soldat aus Partheylichkeit, ich weiß selbst „nicht für welche politische Grundsätze, und „aus der Grille, daß es für jeden ehrlichen Mann „gut sey, sich in diesem Stande eine Zeit lang „zu versuchen, um sich mit allem, was Gefahr „heißt, vertraulich zu machen, und Kälte und „Entschlossenheit zu lernen. Nur die äusserste „Noth hätte mich zwingen können, aus diesem „Versuche eine Bestimmung, aus dieser gele- „gentlichen Beschäftigung ein Handwerk zu „machen. Aber nun, da mich nichts mehr zwingt, „nun ist mein ganzer Ehrgeiz wiederum einzig „und allein, ein ruhiger und zufriedener Mensch „zu seyn. Der werde ich mit ihnen, liebste „Minna, unfehlbar werden; der werde ich in „ihrer Gesellschaft unveränderlich bleiben. --„ Morgen verbinde uns das heiligste Band; und sodann wollen wir um uns sehen, und wollen in der ganzen weiten bewohnten Welt den stillsten, heitersten, lachendsten Winkel suchen, dem zum Paradiese nichts fehlt, als ein glückliches Paar. Da wollen wir wohnen; da soll jeder unsrer Tage. — Was ist ihnen, mein Fräulein? (die sich unruhig hin und her wendet, und ihre Rührung zu verbergen sucht.)

Das Fräulein. (sich fassend.) Sie sind sehr grausam, Tellheim, mir ein Glück so reizend darzustellen, dem ich entsagen muß. Mein Verlust —

v. Tellheim. Ihr Verlust? — Was nennen sie ihren Verlust? Alles, was Minna verlieren konnte, ist nicht Minna. Sie sind noch das süsseste, lieblichste, beste Geschöpf unter der Sonne; ganz Güte und Großmuth, ganz Unschuld und Freude! — Dann und wann ein kleiner Muthwille; hier und da ein wenig Eigensinn — Desto besser! desto besser! Minna wäre sonst ein Engel, den ich mit Schaudern verehren müßte, den ich nicht lieben könnte. (ergreift ihre Hand, sie zu küssen.)

Das Fräulein. (die ihre Hand zurück zieht.) Nicht so, mein Herr! — Wie auf einmal so verändert? — Ist dieser schmeichelnde, stürmische Liebhaber der kalte Tellheim? — Konnte nur sein wiederkehrendes Glück ihn in dieses Feuer setzen? — Er erlaube mir, daß ich, bey seiner fliegenden Hitze, für uns beyde Ueberlegung behalte — Als er selbst überlegen konnte, hörte ich ihn sagen; es seye eine nichtswürdige Liebe, die kein Bedenken trage, ihren Gegenstand der Verachtung auszusetzen. — Recht; aber ich bestrebe mich einer eben so reinen und edlen Liebe, als er. — Jetzt, da ihn die Ehre ruft, da sich ein grosser Monarch um ihn bewirbt, sollte ich zugeben, daß er sich verliebten Träumereyen mit

mir

mir überliesse? „daß der ruhmvolle Krieger „in einen tändelnden Schäfer ausarte? — „Nein, Herr Major, folgen sie dem Wink „ihres bessern Schicksals —„.

v. Tellheim. Nun wohl! Wenn ihnen „die grosse Welt reizender ist, Minna, — „wohl! so behalte uns die grosse Welt! — Wie klein, wie armselig ist die grosse Welt! „— Sie kennen sie nur erst von ihrer Flit„terseite. Aber gewiß, Minna, sie werden „— Es sey! Bis dahin wohl! Es soll ih„ren Vollkommenheiten nicht an Bewund„rern fehlen, und meinem Glücke wird es „nicht an Neidern gebrechen.

Das Fräulein. Nein, Tellheim, „so ist es „nicht gemeint!„ Ich weise sie in die grosse Welt, auf die Bahn der Ehre zurück, ohne ihnen dahin folgen zu wollen. — Dort braucht Tellheim eine unbescholtene Gattinn! Ein Sächsisches verlaufenes Fräulein, das sich ihm an den Kopf geworfen —

v. Tellheim. (auffahrend und wild um sich sehend) Wer darf so sprechen? — Ah, Minna, ich erschrecke vor mir selbst, wenn ich mir vorstelle, daß jemand anders dieses gesagt hätte, als sie. Meine Wuth gegen ihn würde ohne Grenzen seyn.

Das Fräulein. Nun da! Das eben besorge ich. Sie würden nicht die geringste Spötterey über mich dulden, und doch würden sie täglich die bittersten einzunehmen haben. — Kurz; hören

hören sie also, Tellheim, was ich fest beschlossen, wovon mich nichts in der Welt abbringen soll.—

v. Tellheim. Ehe sie ausreden, Fräulein,— ich beschwöre sie, Minna! — überlegen sie es noch einen Augenblick, daß sie mir das Urtheil über Leben und Tod sprechen! —

Das Fräulein. Ohne weitere Ueberlegung! — So gewiß ich ihnen den Ring zurückgegeben, mit welchem sie mir ehemals ihre Treue verpflichtet, „so gewiß sie diesen nemlichen Ring zu„rückgenommen:„ so gewiß soll die unglückliche Barnhelm die Gattinn des glücklichern Tellheims nie werden!

v. Tellheim. Und hiemit brechen sie den Stab, Fräulein.

Das Fräulein. Gleichheit ist allein das feste Band der Liebe. — Die glückliche Barnhelm wünschte nur für den glücklichen Tellheim zu leben. Auch die unglückliche Minna hätte sich endlich überreden lassen, das Unglück ihres Freundes durch sich, es sey zu vermehren, oder zu lindern — „Er bemerkte es ja wol, ehe die„ser Brief ankam, der alle Gleichheit mit „uns wieder aufhebt, wie sehr zum Schein „ich mich nur noch weigerte.„

v. Tellheim. Ist das wahr, mein Fräulein? — Ich danke ihnen, Minna, daß sie den Stab noch nicht gebrochen. — Sie wollen nur den unglücklichen Tellheim? Er ist zu haben. (kalt) Ich empfinde eben, „daß es mir unanständig „ist diese späte Gerechtigkeit anzunehmen;„

daß

daß es besser seyn wird, wenn ich das, was man durch einen so schimpflichen Verdacht entehret hat, gar nicht wieder verlange. — Ja; ich will den Brief nicht bekommen haben. Das sey alles, was ich darauf antworte und thue! (im Begriffe, ihn zu zerreissen.

Das Fräulein. (das ihm die Hände greift) Was wollen sie, Tellheim?

v. Tellheim. Sie besitzen.

Das Fräulein. Halten sie!

v. Tellheim. Fräulein, er ist unfehlbar zerrissen, wenn sie nicht bald sich anders erklären. — „Alsdenn wollen wir doch sehen, was sie „noch wider mich einzuwenden haben!

Das Fräulein. Wie? in diesem Tone? „So soll ich, so muß ich in meinen eigenen „Augen verächtlich werden? Nimmermehr! Es ist eine nichtswürdige Krea„tur, die sich nicht schämet, ihr ganzes „Glück der blinden Zärtlichkeit eines Man„nes zu verdanken!„

v. Tellheim. „Falsch, grundfalsch!„

Das Fräulein. „Wollen sie es wagen, „ihre eigene Rede in meinem Munde zu „schelten?„

v. Tellheim. „Sophistinn! So entehrt „sich das schwächere Geschlecht durch al„les, was dem stärkern nicht ansteht? So „soll sich der Mann alles erlauben, was „dem Weibe geziemet? Welches bestimmte „die Natur zur Stütze des andern?„

Das Fräulein. Beruhigen sie sich, Tellheim! — Ich werde nicht ganz ohne Schutz seyn, wenn ich schon die Ehre des Ihrigen ausschlagen muß. So viel muß mir immer noch werden, als die Noth erfordert. Ich habe mich bey unserm Gesandten melden lassen. „Er will mich noch „heute sprechen.„ Hoffentlich wird er sich meiner annehmen. Die Zeit verfließt. Erlauben sie, Herr Major —

v. Tellheim. Ich werde sie begleiten, gnädiges Fräulein. —

Das Fräulein. Nicht doch, Herr Major, lassen sie mich —

v. Tellheim. Eher soll ihr Schatten sie verlassen! Kommen sie nur, mein Fräulein, wohin sie wollen; zu wem sie wollen. Ueberall, „an Bekannte und Unbekannte,„ will ich es erzehlen, „in ihrer Gegenwart des Tages „hundertmal erzehlen,„ welche Bande sie an mich verknüpfen, aus welchem grausamen Eigensinne sie diese Bande trennen wollen —

Zehnter Auftritt.

Just. Die Vorigen.

Just. (mit Ungestümm) Herr Major! Herr Major!

v. Tellheim. Nun?

Just. Kommen sie doch geschwind, geschwind!

v. Tellheim. Was soll ich? Zu mir her! Sprich, was ists?

Just. Hören sie nur — (redet ihm heimlich ins Ohr.)

Das Fräulein. (indeß bey Seite, zur Franciska) Merkst du was, Franciska?

Franciska. O, sie Unbarmherzige! Ich habe hier gestanden, wie auf Kohlen!

v. Tellheim. (zu Justen) Was sagst du? — Das ist nicht möglich! — Sie? (indem er das Fräulein wild anblickt.) — Sag es laut; sag es ihr ins Gesicht! — Hören sie doch, mein Fräulein! —

Just. Der Wirth sagt, das Fräulein von Barnhelm habe den Ring, welchen ich bey ihm versetzt, zu sich genommen; sie habe ihn für den ihrigen erkannt, und wolle ihn nicht wieder herausgeben. —

v. Tellheim. Ist das wahr, mein Fräulein? — Nein, das kann nicht wahr seyn!

Das Fräulein. (lachend.) Und warum nicht, Tellheim? — Warum kann es nicht wahr seyn?

v. Tellheim. (heftig) Nun, so sey es wahr! Welch schreckliches Licht, das mir auf einmal aufgegangen! Nun erkenne ich sie, die Falsche, die Ungetreue!

Das Fräulein. (erschrocken) Wer ist diese Ungetreue?

v. Tellheim. Sie, die ich nicht mehr nennen will!

Das

Das Fräulein. Tellheim!

v. Tellheim. Vergessen sie meinen Namen! — Sie kamen hieher, mit mir zu brechen. Es ist klar! — Daß der Zufall so gern den Treulosen zu Statten kömmt! Er führte ihnen ihren Ring in die Hände. Ihre Arglist wußte mir den meinigen zuzuschanzen.

Das Fräulein. Tellheim, was für Gespenster sehen sie! Fassen sie sich doch, und hören sie mich.

Franciska. (vor sich) Nun mag sie es haben!

Eilfter Auftritt.

Werner. (mit einem Beutel Gold) von Tellheim. Das Fräulein. Franciska. Just.

Werner. Hier bin ich schon, Herr Major —

v. Tellheim. (ohne ihn anzusehen) Wer verlangt dich? —

Werner. Hier ist Geld; tausend Pistolen!

v. Tellheim. Ich will sie nicht!

Werner. Morgen können sie, Herr Major, über noch einmal so viel befehlen.

v. Tellheim. Behalte dein Geld!

Werner. Es ist ja ihr Geld, Herr Major. — Ich glaube, sie sehen nicht, mit wem sie sprechen?

v. Tellheim. Weg damit! sag ich.

Werner. Was fehlt ihnen? — Ich bin Werner.

v. Tellheim. Alle Güte ist Verstellung; alle Dienstfertigkeit Betrug.

Werner. Gilt das mir?

v. Tellheim. Wie du willst!

Werner. Ich habe ja nur ihren Befehl vollzogen. —

v. Tellheim. So vollziehe auch den, und packe dich! —

Werner. Herr Major! (ärgerlich) ich bin ein Mensch —

v. Tellheim. Da bist du was rechts!

Werner. Der auch Galle hat —

v. Tellheim. Gut! Galle ist noch das beste, was wir haben.

Werner. Ich bitte sie, Herr Major —

v. Tellheim. Wie vielmal soll ich dir es sagen? Ich brauche dein Geld nicht!

Werner (zornig) Nun so brauch es, wer da will! (indem er ihm den Beutel vor die Füsse wirft, und bey Seite geht.)

Das Fräulein. (zur Franciska) Ah, liebe Franciska, ich hätte dir folgen sollen. Ich habe den Scherz zu weit getrieben. — Doch, er darf mich ja nur hören — (auf ihn zugehend.

Franciska. (die ohne dem Fräulein zu antworten, sich Wernern nähert.) Herr Wachmeister —

Werner. (mürrisch) Geh sie —!

Fran-

Franciska. Hu! was sind das für Männer!

Das Fräulein. Tellheim! — Tellheim! (der vor Wuth an den Fingern naget, das Gesicht wegwendet, und nichts höret) — Nein, das ist zu arg! — Hören sie mich doch! Sie betrügen sich! — Ein blosses Mißverständniß, — Tellheim! — Sie wollen ihre Minna nicht hören? — Können sie einen solchen Verdacht fassen? — Ich mit ihnen brechen wollen? — Ich darum hergekommen? — Tellheim!

Zwölfter Auftritt.

Zwey Bediente, (nacheinander, von verschiedenen Seiten über den Saal laufend.) Die Vorigen.

Der eine Bediente. Gnädiges Fräulein, Ihro Excellenz, der Graf! —

Der andere Bediente. Er kömmt, gnädiges Fräulein! —

Franciska. (die ans Fenster gelaufen) Er ist es! er ist es!

Das Fräulein. Ist ers? — O nun geschwind, Tellheim —

v. Tellheim. (auf einmal zu sich selbst kommend) Wer? wer kömmt? Ihr Oheim, Fräulein? dieser grausame Oheim? Lassen sie ihn nur kommen; lassen sie ihn nur kommen! — Fürchten sie nichts! Er soll sie mit keinem Blicke

beleidigen dürfen! Er hat es mit mir zu thun. — „zwar verdienen sie es um mich nicht —

Das Fräulein. Geschwind umarmen sie mich, Tellheim, und vergessen sie alles —

v. Tellheim. Ha, wenn ich wüßte, daß sie es bereuen könnten! —

Das Fräulein. Nein, ich kan es nicht bereuen, mir den Anblick ihres ganzen Herzens verschaft zu haben! — Ah, was sind sie für ein Mann! Umarmen sie ihre Minna, ihre glückliche Minna; aber durch nichts glücklicher als durch sie! (sie fallt ihm in die Arme) Und nun ihm entgegen! —

v. Tellheim. Wem entgegen?

Das Fräulein. Dem besten ihrer unbekannten Freunde.

v. Tellheim. Wie?

Das Fräulein. Dem Grafen, meinem Oheim, meinem Vater, ihrem Vater. — — Meine Flucht, sein Unwille, meine Enterbung; — hören sie denn nicht daß alles erdichtet ist? Leichtgläubiger Ritter!

v. Tellheim. Erdichtet? Aber der Ring? der Ring?

Das Fräulein. Wo haben sie den Ring, den ich ihnen zurückgegeben?

v. Tellheim. Sie nehmen ihn wieder? — O, so bin ich glücklich! — Hier Minna! — (ihn herausziehend.)

Das Fräulein. So besehen sie ihn doch erst! — O über die Blinden, die nicht sehen wollen! — Wel-

— Welcher Ring ist es denn? Den ich von ihnen habe, oder den sie von mir? — Ist es denn nicht eben der, den ich in den Händen des Wirths nicht lassen wollen?

v. Tellheim. GOtt, was seh ich? was hör ich?

Das Fräulein. Soll ich ihn nun wieder nehmen? soll ich? — Geben sie her, geben sie her! (reißt ihn ihm aus der Hand, und steckt ihn ihm selbst an den Finger) Nun ist alles richtig?

v. Tellheim. Wo bin ich? — (ihre Hand küssend) O boshafter Engel! — mich so zu quälen!

Das Fräulein. Dieses zur Probe, mein lieber Gemahl, daß sie mir nie einen Streich spielen sollen, ohne daß ich ihnen nicht gleich darauf wieder einen spiele. — Denken sie, daß sie mich nicht auch gequälet hatten?

v. Tellheim. „O Komödiantinnen, ich „hätte euch doch kennen sollen!„

Franciska. „Nein, wahrhaftig; ich bin „zur Komödiantinn verdorben. Ich habe „gezittert und gebebt, und mir mit [illegible] Hand „das Maul zuhalten müssen.

Das Fräulein. „Leicht ist mir meine Rol„le auch nicht geworden. — Aber so kom„men sie doch!

v. Tellheim. Noch kann ich mich nicht erholen. — Wie wol, wie ängstlich ist mir! So

erwacht man plötzlich aus einem schreckhaften Traume!

Das Fräulein. Wir zaudern. — Ich höre ihn schon.

Dreyzehnter Auftritt.

Der Graf von Bruchsal (von verschiedenen Bedienten und dem Wirthe begleitet) Die Vorigen.

Der Graf. (im Hereintreten) Sie ist doch glücklich angelangt? —

Das Fräulein. (die ihm entgegen springt) Ah, mein Vater! —

Der Graf Da bin ich, liebe Minna! (sie umarmend) Aber was, Mädchen? (indem er den Tellheim gewahr wird) Vier und zwanzig Stunden erst hier, und schon Bekanntschaft, und schon Gesellschaft?

Das Fräulein. Rathen sie, wer es ist? —

Der Graf. Doch nicht dein Tellheim?

Das Fräulein. Wer sonst, als er? — Kommen sie, Tellheim! (ihn dem Grafen zuführend.)

Der Graf. Mein Herr, wir haben uns nie gesehen; aber bey dem ersten Anblicke glaubte ich, sie zu erkennen. Ich wünschte, daß sie es seyn möchten. — Umarmen sie mich. — Sie haben meine völlige Hochachtung. Ich bitte um

ihre Freundschaft. — Meine Nichte, meine Tochter liebet sie —

Das Fräulein. Das wissen sie, mein Vater! Und ist sie blind, meine Liebe?

Der Graf. Nein, Minna; deine Liebe ist nicht blind; aber dein Liebhaber — ist stumm.

v. Tellheim. (sich ihm in die Arme werfend) Lassen sie mich zu mir selbst kommen, mein Vater! —

Der Graf. So recht, mein Sohn! Ich höre es; wenn dein Mund nicht plaudern kann, so kann dein Herz doch reden. — Ich bin sonst den Officieren von dieser Farbe, (auf Tellheims Uniform weisend) eben nicht gut. Doch sie sind ein ehrlicher Mann, Tellheim; und ein ehrlicher Mann mag stecken, in welchem Kleide er will, man muß ihn lieben.

Das Fräulein. O, wenn sie alles wüßten! —

Der Graf. Was hinderts, daß ich nicht alles erfahre? — Wo sind meine Zimmer, Herr Wirth?

Der Wirth. Wollen Ihro Excellenz nur die Gnade haben, hier herein zu treten.

Der Graf. Komm Minna! Kommen sie, Herr Major! (geht mit dem Wirth und dem Bedienten ab.)

Das Fräulein. Kommen sie, Tellheim!

v. Tellheim. Ich folge ihnen den Augenblick, mein Fräulein. Nur noch ein Wort mit diesem Manne! (gegen Wernern sich wendend.)

Das Fräulein. Und ja ein recht gutes; mich dünkt, sie haben es nöthig. — Franciska, nicht wahr? (dem Grafen nach.)

Vierzehnter Auftritt.

v. Tellheim. Werner. Just. Franciska.

v. Tellheim. (auf den Beutel weisend, den Werner weggeworfen) Hier, Just! — hebe den Beutel auf, und trage ihn nach Hause. Geh! — (Just damit ab.)

Werner. (der noch immer mürrisch im Winkel gestanden, und an nichts Theil zu nehmen geschienen; indem er das hört.) Ja, nun:

v. Tellheim. (vertraulich auf ihn zugehend) Werner, wenn kann ich die andern tausend Pistolen haben?

Werner. (auf einmal wieder in seiner guten Laune) Morgen, Herr Major, morgen. —

v. Tellheim. Ich brauche dein Schuldner nicht zu werden; aber ich will dein Rentmeister seyn. Euch gutherzigen Leuten sollte man allen einen Vormund setzen. Ihr seyd eine Art Verschwender. — Ich habe dich vorhin erzürnt, Werner! —

Werner. Meiner armen Seele, ja! — Ich hätte aber doch so ein Tölpel nicht seyn sollen. Nun seh ichs wol. Ich verdiente hundert Fuch-

tel. Lassen sie mir sie auch schon geben; nur weiter keinen Groll, lieber Major! —

v. Tellheim. Groll? — (ihm die Hand drückend) Lies es in meinen Augen, was ich dir nicht alles sagen kann. — Ha! wer ein besseres Mädchen, und einen redlichern Freund hat, als ich, den will ich sehen! — Franciska, nicht wahr? — (geht ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Werner. Franciska.

Franciska. (vor sich) Ja gewiß, es ist ein gar zu guter Mann! — So einer kömmt mir nicht wieder vor. — Es muß heraus! (schüchtern und verschämt sich Werner nähernd) Herr Wachmeister —

Werner. (der sich die Augen wischt.) Nu? —

Franciska. Herr Wachmeister —

Werner. Was will sie denn, Frauenzimmerchen?

Franciska. Seh er mich einmal an, Herr Wachmeister. —

Werner. Ich kann noch nicht; ich weiß nicht, was mir in die Augen gekommen.

Franciska. So seh er mich doch an!

Werner. Ich fürchte, ich habe sie schon zu viel angesehen, Frauenzimmerchen! — Nun, da seh ich sie ja! Was giebts denn?

Fran=

Franciska. Herr Wachmeister, — — braucht er keine Frau Wachmeisterinn?

Werner. Ist das ihr Ernst, Frauenzimmerchen?

Franciska. Mein völliger!

Werner. Zöge sie wol auch mit nach Persien?

Franciska. Wohin er will!

Werner. Gewiß? — Holla! Herr Major! nicht groß gethan! Nun habe ich wenigstens ein eben so gutes Mädchen, und einen eben so redlichen Freund, als sie! — Geb sie mir ihre Hand, Frauenzimmerchen! Topp! Ueber zehn Jahr ist sie Frau Generalinn, oder Wittwe!

Ende der Minna von Barnhelm, oder des Soldatenglücks.

Verzeichnus
derjenigen Schau- und Trauerspiele, welche bey mir
Johann Paul Krauß
Buchhändler nächst der Kays. Königl. Burg in Wien, wie auch in Nürnberg und Leipzig zu finden seyn.

Schaubühne, die deutsche zu Wien, nach alten und neuen Mustern, 12 Theile, 8. 6. Rthl. 4. gl.

neue Sammlung von Schauspielen, 4. Theile, 8. 2. Rthlr.

— — 5. 6. 7. 8ter Theil, 8. 2. Rthlr.

— — 9. 10. 11. 12ter Theil, 8. 2. Rthlr.

* * *

Bediente, die falschen, oder die bestrafte Betrüger, ein Lustspiel des Herrn von Marivaux, übersetzt von G. A. D. 8.

Berenice, ein Schauspiel, 8.

Bernardon, die getreue Prinzeßinn Pumphia und Hannswurst der tyrannische Tartar-Kulikan, eine Parodie in lächerlichen Versen, componirt von Joseph von Kurz, 8.

Braut, dir Persianische, ein Schauspiel des Herrn D. Carl Goldoni, aus dem Italiänischen, 8.

Bri-

Britannicus, ein Trauerspiel des Herrn Racine, aus dem Französischen übersetzt von Herrn von Stüven, 8.

die Brüder, oder die Schule der Väter, ein Lustspiel, 8.

Burlin, der Diener, Vater und Schwiegervater in einer Person, ein Lustspiel, 8.

Cato, der sterbende, ein Trauerspiel, von Johann Christoph Gottsched, 8.

der Cavalier und die Dame, ein Lustspiel aus dem Italiänischen der Herrn Abts Goldoni übersetzt, 8.

der Cavalier von gutem Geschmack, oder der weltkluge Mann, ein Goldonisch Lustspiel, 8.

Cenie, oder die Großmuth im Unglück, ein moralisches Stück, aus dem Französischen der Frau von Graphigny, übersetzt von der Frau Gottschedinn, 8.

der Chinesische Held, ein musikalisches Schauspiel des Herrn Abt Peter Metastasio in das deutsche übersetzt, von L. L. von C. 8.

der Cid, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Hrn. Corneille, übersetzt von G. Lang, 8.

Cinna, oder die Gütigkeit des Augustus, ein Trauerspiel des Hrn. Corneille, 8.

Colombine, der verstellte arglistige und doch redliche Advocat, 8.

die verunglückten Comödianten, ein Vorspiel, von Friedrich Wilhelm Weiskern, 8.

Cor=

Cornelia, die Mutter der Grachen, aus dem Französischen der Mademoiselle Barbier übersetzt, von L. A. V. Gottschedinn, 8.
Darius, ein Trauerspiel, von D. Fr. L. Pitschel, 8.
Demetrius, ein Schauspiel in Versen, aus dem Italiänischen des Herrn Abts Peter Metastasio gezogen, 8.
Democrit, ein Lustspiel, aus dem Französ. des Hrn. Regnard, übersetzt von H. G. Koch, 8.
Dorfjunker, der poetische, ein Lustspiel, aus dem Französischen des Hrn. Destouches, übersetzt von L. A. V. Gottschedinn, 8.
Edelfrau, die kluge, ein Goldonisch Lustspiel, 8.
Eduard der dritte, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Hrn. Gresset, 8.
Ehefrau, die tugendhafte, aus dem Welschen des Hrn. D. Goldoni, 8.
Ehemann, der eifersüchtige, 8.
— — der neugierige, ein Lustspiel, in einem Aufzug aus dem Französ. des Hrn. d'Allainval übersetzt, 8.
der Graf Essex, ein Trauerspiel aus dem Französis. des Th. Corneille, übersetzt von Stüven, 8.
Evakathel und Schnudi, ein lustiges Trauerspiel in Versen, 8.
Faschingstreich, ein Lustspiel von einem Aufzuge, nebst einem Ballet, nach dem Französischen des Hrn. Allainval, 8.

Sabinie, die standhafte Christinn, welche unter der letzten zehenden schweresten Hauptverfolgung Kaisers Diocletiani enthauptet worden, 8.

Sabine, die Christin, ein Trauerspiel in Versen, von fünf Aufzügen, dem Französischen des Herrn Brüeis nachgeahmet, von Herrn Johann Heinrich Steffens, 8.

Geck, der bestrafte, ein Lustspiel von zween Aufzügen, aus dem Französ. des Hrn. von Feriol de Pont-de-Vesle, übersetzt von J. G. v. Laudes, 8.

der Geheimnißvolle, ein Lustspiel, von Herrn Prof. Johann Elias Schlegel, 8.

das Gespenst mit der Trommel, ein Lustspiel, aus dem Französischen des Hrn Destouches übersetzt von L. A. V. Gottschedinn, 8.

der Gleißner, oder scheinheilige Betrüger, ein Lustspiel des Hrn. Moliere, 8.

die Haushaltung nach der Mode, oder was soll man für eine Frau nehmen? ein Lustspiel, 8.

der Hausvater, ein Lustspiel, aus dem Französ. übersetzt, 8.

die bürgerliche Heyrath, ein Lustspiel in einem Aufzuge, 8.

die Heyrath wider die Mode, ein Lustspiel von drey Aufzügen, 8.

der Hochzeittag, oder der Feind des Ehestandes, ein Lustspiel, nach dem Englischen des Herrn Henry Fielding, 8.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lessing, Gotthold Ephraim,

Minna von Barnhelm oder Das Soldatenglück ein Lustspiel in fünf Aufzügen

Wien 1768

P.o.germ. 1445-3,1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121235-2
VD18 15255549-001